

Wanderungen
und
Spazierfahrten
in die
Gegenden um Wien.

Herausgegeben

von

Fr. v. P. G.

Fünftes Bändchen.

Zweyte, umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Wien, 1802.

In Commission bey den Buchhändlern
A. Doll, und R. Gräffer.

T A 229.728



Bibliothek
Walter Sturminger

IN 358.864

Dem

Hoch- und Wohlgebornen

Herrn, Herrn

Franz Edlem v. Zeiller,

der Rechte Doctor, k. k. u. ö. Appella-
tionsrathe, Professor des Natur- allge-
meinen Staats- und Völker, dann des
peinlichen Rechts an der Universität
zu Wien, Lehrer J. J. K. K. Ho-
heiten der ältern Erzhertoge, und
Besitzer der Gesetzgebungs- Hof-
Commission

gewidmet

von dem Herausgeber.

1788

Das neue Verzeichniß

der in der Provinz

Preußen befindlichen

Städte, Flecken und Dörfer

in der Provinz Preußen

Verzeichniß

Verzeichniß

Verzeichniß

I n h a l t.

XXIX. XXX. **D**er Garten zu Schönau. Merkwürdigkeiten von Neudorf, Traiskirchen, Günselsdorf. Eingang in den Park von Schönau, Wasserfall, Schaukelbrücke, Inseln, fliegende Brücke, Alzingers Grabmahl, Baumbrücke, Lusthaus, Reitschule, Gymnastik, Biberteich, Fasanerie, Jägerhaus, Wirthschaftsgebäude, Schloß, Teich, Gondeln, Wasserspiegel, Fischerhaus, See, Bogenbrücke, Felsenberg und darin Grotten, Badeteich, Cabinet und Tempel der Nacht.

XXXI. XXXII. Spazierfahrt nach Baden. Beschreibung der Stadt, Beleuchtung, Stadtpflaster, Theater, Gasthäuser, Casino, Wasserkinste, Spaziergänge. Gegend um Baden. Entstehung, Bestimmung, Wirkung und Preis eines jeden der 15 Bäder, Verhalten der Badegäste, Bestandtheile des Badewassers. Beschreibung des Parkes, Alterthümer. Der Pilger an seinen Zurückgebliebenen, ein Gedicht.

XXXIII. Spazierfahrt nach Böslau. Sehenswürdigkeiten des Parkes: das Schloß von dem Teiche umringt, Brücken, Wäsenthal, Tannenallee, Kastanienwäldchen, Turstelrauben, badende Venus, Cascaden, Jupiter und Leda, Kanal, Eremitage, Isis und

Ostis, Orangerie, Mausoläum im Haine mit der allegorischen Statue von Zauner. Gedicht. Bildliche Darstellungen des Parkes.

XXXIV. Wanderung nach der Passauerhütte bey Mauerbach. Beschreibung des Weges dahin über Ottakring, Gallinberg, Hütteldorf, Hadersdorf; Loudons Grabmahl, Mauerbach, ehemaliges Karthäuserkloster, Steinbach, gähes Stückel, rothes Kreuz; Rückweg über Weinhaus, Aussicht vom Pöggelsdorfer Berg.

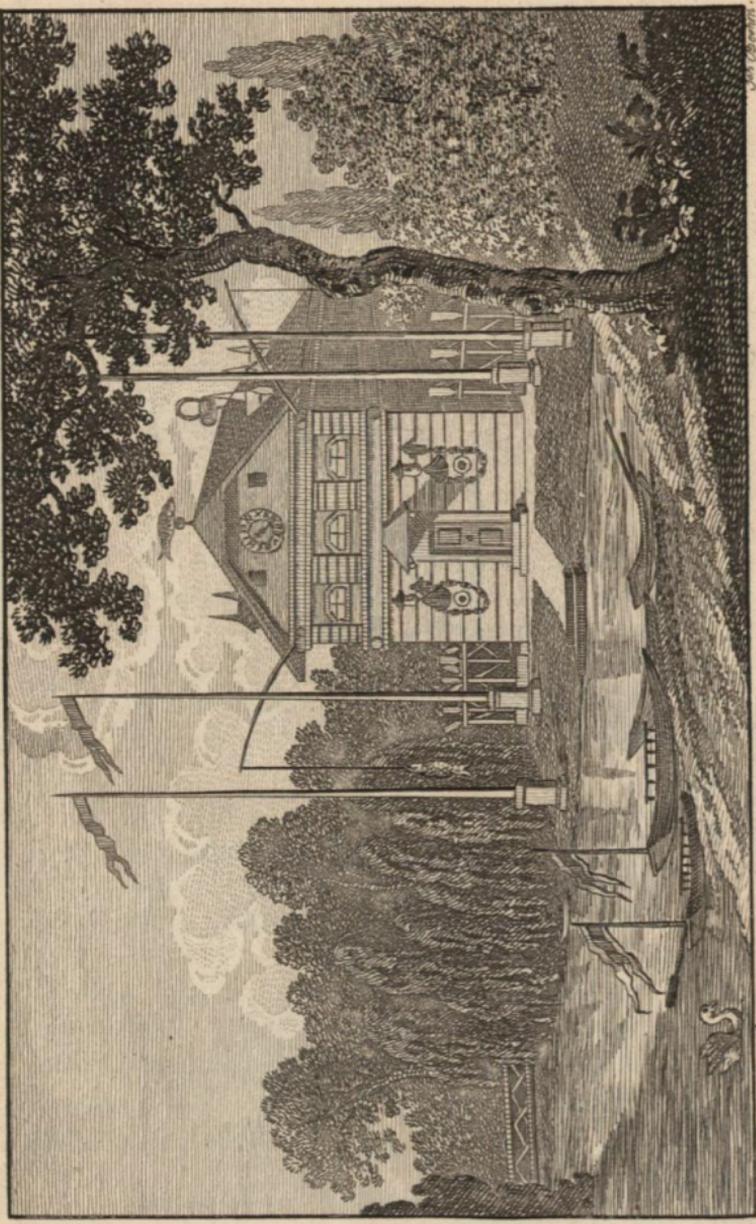
XXXV. XXXVI. Merkwürdigkeiten der Stadt und Canonie Klosterneuburg.

Obere Stadt: Lage, Vorstadt, Donauufer, Ueberfahrt, Bauplatz, Donauflotille, Häuserzahl, Züge aus der Geschichte.

Untere Stadt: Denkwürdigkeiten aus der Vorzeit, Türkenbestürmung, Marcellins Tapferkeit, Zuckerfabrik, Caserne, Stadtplatz.

Chorherrenstift: Kirchenfest, Entstehung des Stiftes, Tod des heiligen Leopold, dessen Grabstätte, alte Gebäude, neuer Bau, Nahmen und Aemter, sämtliche Chorherren. Merkwürdigkeiten in der Kirche, Gruft, Kapelle, im Kreuzgange; Bibliothek, Schatzkammer, Kaiserzimmer, Prälaturwohnung, Keller, Herzogshut, Spende, Prügelbrot, Waschgold, Aussichten, Charakteristik.





Die Fischerhütte im Park zu Schönau.

H. von P. B. B.

Spazierfahrt
von
Wien nach Schönau.

(Im Nov. 1800; 10 Sept. 1804; 4 Oct. 1807.)

Ein unerwartet günstiger Zusammenfluß vieler Umstände machte es einer Gesellschaft von sieben Personen möglich, die lange gewünschte Fahrt nach Schönau in den Garten des Freyherrn von Braun *) gemeinschaftlich auszuführen. Früh um 6 Uhr bestiegen wir die Kutschen eines verkehrten Freundes, dessen klugen Veranstaltungen wir das Vergnügen dieses Tages zu danken hatten. Noch lag tiefe, schweigende Nacht über der Erde, die nur durch die Lichter des Himmels und der Laternen andächtiger Mütter, welche der Frühmesse

*) Dessen vollständige Titulatur (v. J. 1803) ist diese: Hr. Peter Freyherr v. Braun, k. k. Truchses, Rath u. Hof-Banquier, Vice-Director der beyden k. k. Hoftheater, u. ö., dann böhm. u. mähr. Landstand, Ehrenbürger der Residenz-Stadt Wien und Herr der Herrschaft Schönau, Enzesfeld, Theresienfeld u. Joskowiz.

zweilten, erhellt wurde. Das angemessenste
Vorspiel zu den Scenen, die wir heute noch
sehen sollten!

Mit dem allmählig anrückenden Tage hat-
ten wir die Schönbrunner Linie passirt,
und die Höhen am Gatterhölzlel erreicht.
Nach und nach zerstreuten sich auch die Nebel
wieder, welche den Himmel zu überfloren schie-
nen und durch die blauen Zwischenräume dran-
gen die heitern Sonnenstrahlen auf die Orts-
schaften, welche von Medling an bis auf
Lanz die Gebirgskette zieren. In kurzem hat-
ten wir die Anhöhe an der Teufelsmühle
zurückgelegt, und die Poststation Neudorf
erreicht. Hier hielten wir still und besahen
die schön in die Augen fallende Kirche rechts
an der Straße.

Je länger wir unsere Fahrt fortsetzten,
desto mehr heiterte sich das Wetter auf, und
es war ein schöner Anblick, auf dem Gebirgs-
rücken vom Schneberg bis Baden das
reinste Himmelsblau ruhen, und nur in den
Thälern silberbeleuchtete Nebelflöde sich hin-
ziehen zu sehen. Selbst die reine warme Luft
trug dazu bey, einen der lieblichsten Herbst-
tage zu bilden, an welchem (den 28. Nov.)

die Kinder zu Traiskirchen noch bloßfüßig und in leichter Sommerkleidung aus der Schule hüpfen. Je mehr wir diesen weitläufigen Markt zurückließen, desto vollkommener eröffnete sich unsern Blicken das anmuthige Thal hinter Baden mit seinen zweyen Bergschlößern. Jenseits des Rinnals des großen Canals sahen wir Böslau, und bald auch gegen die Ebenen vor Neustadt hin das Ziel unserer heutigen Fahrt — das Dorf und Schloß Schönau.

Gegen 12 Uhr langten wir in Günselsdorf an; und nach getroffenen Vorkehrungen zu einem Fastenmahle, gingen wir bis an das Ende des Dorfes, wo dem Posthause gegenüber, dicht an der Straße, die Einfahrt in den gesuchten Garten uns aufnahm. *)

*) Nach der Versicherung des Gärtners ist es besser gethan, die Zufahrt zum Schlosse zu nehmen, und den Park von dort aus zu besuchen, als hier beym Haupt-Portale, indem man dort nach der Berechnung des Künstlers in besserer Ordnung und Stimmung auf die verschiedenen Partien geleitet wird. Meiner Meinung nach sollte jeder Eingang nur auf solche Pfade füh-

In einer andern Zeit machten wir diese Fahrt von Baden dahin. Eine gute Straße führte uns nach Böslau, wo wir ein frohes Mittagmahl einnahmen. Der Weg ging erst über Felder, dann durch ein Wäldchen, durch ein Dorf, das wir quer durchschnitten und hinter dem wir bald an den Neustädter Canal gelangten. Diesen übersehten wir und schon hatten wir die Ansicht des Parkes von Schönau vor unsern Augen. Höchst angenehm war die Fahrt an dem Rand eines jungen Gehölzes, an dessen Spitze eine Tafelinschrift uns belehrte, daß dieser Bezirk zur Jagdfreyheit der Herrschaft Schönau gehöre. Unser Fahrweg vereinigte sich mit der Straße nach M. Zell; wir lenkten aber bald wieder von derselben ab, und näherten uns in einer Allee von jungen Kastanien dem Parke, den wir umfuhren. Bey der Ankunft zunächst am Schlosse erblickten wir über hundert Wagen, welche

ren, auf denen sich die Gegenstände in steigender Wirkung den Sinnen darstellen, und die Pfade so eingerichtet seyen, daß sie auch ohne Führer und Schlüssel den Wanderer zu allen Sehenswürdigkeiten von selbst hinleiten. —

Wiener Gäste hierher brachten, zu beyden Seiten des Weges aufgereiht. *)

Vom Wirthshause führt eine Brücke zum Schlosse, auf derselben unter einer Johannesstatue ist die Inschrift: Heilige Verschwiegenheit! zu lesen.

Der Anfang des Parkes kündigt sich mit vieler Bescheidenheit, als eine ökonomische Anlage an. Hier eine Wiese, da ein Weingarten, dort ein waldiger Hügel, von einem kleinen Bach umflossen und durch verschiedene Baumreihen gesondert — das waren die Gegenstände, die uns zuerst ins Auge fielen. Wir kamen an einen Berg; da stürzte sich aus einer wilden Waldschlucht ein Bach in eine Art von Grotte herab. Hier erhielten wir einen Führer, der uns durch die Gänge des Parkes begleitete. Er führte uns zur Rechten dieses Wasserfalles in eine Art von Waldung, an einen reißenden Waldstrom. Eine ganz neue Art von Brücken: auf zwey hinüber gespannte Latae aneinander gelegte Breter — brachte uns schaukelnd ans jenseitige Ufer einer Insel, wo sich von Ruhebänken unter überraschenden

*) Den 10. Sept. 1804.

Baumgruppen die schönsten Ausichten auf verschiedenes Wasserwerk eröffnen. Wir suchten das Ufer des zweyten Stromarmes der Eriessing, welcher die Insel umfaßt, und wurden jenseits ein bemahltes, mit Eisen und geschnitzten Geländern geziertes Boot gewahr. Kaum setzte unser Führer eine am Lande befestigte eiserne Winde in Bewegung: so lenkte der einer stiegenden Brücke ähnliche Kahn zu uns herüber, um uns freundlich aufzunehmen, und an das jenseitige Ufer zu bringen.

Hier, nicht fern von dem Plage, wo wir ans Land stiegen, empfing uns eine melancholische Baumanlage, mit einer Sphingfigur aus dürrem Baumstamme und mit kunstlosen Ruhebänken versehen. Zur Rechten erblickten wir einen Hügel mit einem Monumente zwischen Thranenweiden, und ringsum lagen oder lehnten die Reisebedürfnisse eines Pilgrims: Stab, Muschel und Kürbis. Auf der Urne des Grabmahles ist der Name eines unserer besten Dichter, der Name: Alxinger — roth auf schwarzem Grunde zu lesen. Das erste und — leider! noch nicht nachgeahmte vaterländische Denkmahl dieser Art für einen Priester der Musen. Die Schrift an dem

7

Grabsteine, von Hrn. von Rogebue verfaßt, drückt, fern von Schmeicheley, das Leben eines Mannes aus, der durch eine edelmüthige Denkungsart und ausnehmende Talente sich seinen Freunden so werth zu machen wußte. Sie lautet so:

Wenn ihn auch unversehens
Sein ungestümmes Blut
Auf manchen Irrweg trieb,
So war sein Herz doch gut,
Sein Geist an Bildern groß,
Sein Frohsinn unermesslich;
Wer mit ihm Umgang pflog,
Dem bleibt er unvergeßlich.

Verwaiset lehnt an dem Aschenkrug die Lyra. Aus dem untern Theile des Monuments sproßt eine Distel — das Sinnbild des irdischen sorgenvollen Lebens — hervor, an der sich eine Schlange zischend, wie der Neid gegen das Verdienst, zur Inschrift empor windet. Am obersten Theile aber grünt unter der Base das lächelnde Bild der bessern Unsterblichkeit, ein junger Rosenstrauch. Dem Symbol der Vergänglichkeit, einem flatternden Schmetterlinge gegenüber, beschattet und

8
schützt ein erhabener Nußbaum dieses rührende
Denkmahl. *) —

Unserm Führer folgend, drangen wir tiefer
in den Garten ein. In einem schattenreichen
Gebölze stießen wir auf eine Brücke, die sich
in einem Bogen über den Bach wölbt und bloß
mit verbindeten Baumästen belegt und verziert
ist. Sie zeichnet sich durch ihre natürliche
von allen Spuren der Kunst entblößte Bauart
vor andern ähnlichen Brücken aus. Sie führt
in eine Allee, die mehrmahls von Durchhäusern
unterbrochen wird, welche die schönsten Aus-
sichten ist auf Böslau, ist auf das Schloß
zu Rothingbrunn, oder auf die Bergveste
Raubenstein, oder auf andere mahlerische
Landschaften gewährt.

Unter Gesprächen geriethen wir in die dichter-
eren Schatten, an die einsamen, rauschenden
Ufer eines Baches. Wir glaubten eine Eins-
iedelei zu finden; allein wir kamen zu einem
der philosophischen Eigenheit gewidmeten Plaze,
den das Faß des Diogenes auszeichnet.

*) Die Abbildung dieses Denkmahles ist in
Nro. 30 der zu dieser Schrift gehörigen
Ansichten enthalten. —

Erfflich ist die Physiognomie des Griechen, so wie dessen ganze Kopfbildung — von der Hand des sel. Grafen v. Deim. Auf der Laterne steht durchscheinend der Spruch: Ich suche Menschen. Diese Sottise wird durch ein artiges Compliment an die Vorübergehenden gemildert. Durch eine Vorrichtung wendet sich nämlich der Deckel und zeigt die Worte: ich haba sie gefunden. Die zerbrochene Schale, der zerrissene Mantel, das bewegliche Faß, das sich ist in die Schatten, ist in das Freye hinwälzen läßt, characterisiren das Ganze. *)

Wie gingen weiter. Eine Anhöhe zeigte uns einen langen, schmalen Wasser-Canal, dessen Ende nicht abzusehen ist. Das Wasser in demselben fließt unter einem Bogen von niederm Gesträuche in den Garten herein. An der Seite desselben zieht sich eine gerade Allee dahin, aus welcher mehrere Ausgänge auf einen Wiesenraum sind, wo sich mehrere Spielplätze zu gymnastischen oder ritterlichen Uebungen befinden. Das Lusthaus, von dem man

*) Auch diese Anlage ist ein Werk des k. k. Hof-Architecten v. Hohenberg. —

die Reitschule überseht, hat zu oberst eine Gallerie, von welcher eine freye, weite Aussicht auf die Gegenden des Badnergebietes ist. Man findet in dem Lusthaus ein Billard und auf den weiten Kleefeldern, da eine Schaukel, dort ein Wurffpiel in einen Löwenrachen, ein sogenanntes Taubenschießen, eine künstliche Fahrtwurfst und dergleichen. Wir lenkten wieder in den Schattengang ein, den wir eben verließen, und kamen auf den Biber teich. Auch dieser war eine Erscheinung für uns, die wir noch in keinem Garten erblickten. Der Teich ist mit einem starken nicht gar hohen Mauerwerk umgeben, auf welchem ein eisernes Gitter als Einfassung ruht. Mitten in demselben ist ein künstlicher Hügel angebracht, unter welchem mehrere Wasserhöhlen sind, in denen sich die Biber gern aufhalten. Um ihnen auch den Aufenthalt auf dem Lande zu verschaffen, sind mehrere Erhöhungen angebracht, welche aus dem Wasser hervorragen, und die für die Spaziergänge der Biber mit kleinen Brücken unter einander zusammenhängen. Als Futter liegen mehrere Weidenäste vor den Eingängen zu ihren Wohnhöhlen. Wir bedauern nur, daß diese in der Naturgeschichte so

merkwürdigen Baumeister in ihrer Gefangenschaft keine Gelegenheit haben, ihr Talent in Ausübung zu bringen. Zwischen dem Biber-
teich und dem alten Jägerhause ist der Ausgang aus dem Garten in die weitläufige Fasanerie, hinter welcher der große Neustädter Canal seinen Zug nimmt. Aus der Mittelallee derselben erblickten wir das neue Jägerhaus, wo sich eine schöne Gallerie befindet.

Wir besuchten die Köhlerhütte, besahen die darin angebrachten, aus Wachs geformten, Bewohner und die niedliche Gegend, in welcher diese seltsame Anlage angebracht ist.

Im Rückwege machte man uns auf die weitläufigen Wirtschaftsgebäude aufmerksam, welche hinter Gebüsch und Baumwerk ein zusammenhängendes Ganze ausmachen, und von dem Kanzleytracte beherrscht werden. Daß selbst hieher die Hand des bessern Geschmacks gedrungen sey, davon wird man sogleich bey dem Eintritt in den Wirtschaftshof, und bey dem Anblick des Hühnerstalles, und des mit einem Geländergange versehenen Taubenschlages überzeugt. Im Meyerstalle sind 100 herrliche Kühe aufgereiht. Jede hat ihren eigenen Namen und eigenen

Barn. Auf den Feldern werden außer dem Klee, als Sommerfutter, auch die so vielfach nuzbaren Runkel- oder Burgunder-Rüben gebauet, die ein so treffliches Rüb Futter abgeben und so vielseitigen ökonomischen Vortheil gewähren. Zunächst dem Wirtschaftshofe steht im Garten bey einem Sommerkühstall eine Milchhütte. Man kann hier zur Sommerszeit mit Milch bedienet werden. Die Wände sind mit Landschaften geziert, die an die Beschäftigungen des Landmannes erinnern.

Wir nahmen unsere Richtung gegen das nahe Schloß. Es ist aus einem alten, nur zu regulärem Gebäude so gut modernisirt worden, als es dessen ursprüngliche Anlage nur immer zuließ. Es hat ein sehr gepuztes, doch massives Aussehen, und wird in einer angemessenen Entfernung von einem Rasenabhang und einem Teich umgeben, über welchen drey solide, proportionirte Brücken in die verschiedenen Haupttheile des Parkes führen. Die Facade des Schlosses gegen den Garten fällt sehr gut in die Augen. Unter dem freyherrlichen Wappen ist das Symbol: Recte Et Constante (Handle recht und scheue Niemanden) mit goldenen Buchstaben zu lesen. Aus den

Fenstern des Sahles überblickt man die schönsten Parthien des Parkes.

Unter den Rähnen, welche am Strande des Teiches vor dem Schlosse angeheftet sind, fiel uns eine Art von Charonschiff vorzüglich auf. Wir wußten dessen Bedeutung nicht zu entziffern. Sollte es mitten unter den Herrlichkeiten des Schlosses und Parkes eine Erinnerung des Todes seyn? Wahrlich eine große Idee, welche in der Verbindung mit dem Recte et Constante die erhabenste Maxime der Lebensweisheit enthält! — Allein zum Troste der Lebensfrohen wird versichert, daß dieses Schiff eine wahre venetianische Gondel*) sey, welche, so wie sie ist, aus Venedig hieher gebracht wurde.

Von dem Plage vor dem Schlosse verfolgten wir den Pfad, welcher uns rechts über eine Brücke des Teiches auf eine Anhöhe und von da abwärts zu zwey Wasserfällen führte, deren einer durch sein wildes Getöse, und seine schäumenden Brandungen sich vor-

*) Ueber ihre Leichenkutschengestalt lese man Hoffstätters Nachr. v. Kunstf. in Ital. I. Th. S. 137.

züglich ausgezeichnet. Während das Auge sich an diesem Schauspiel und an dem herrlichen Wasserspiegel am Rande des Küchengartens ergötzt, wird man von den ausgesuchten Wohlgerüchen aus den nahen Gebüsch und Blumenpflanzungen erquickt. Verwunderungsvoll verfolgten wir den sich schlängelnden Pfad am Ufer eines Baches, an welchem alles Anmuthige vertheilt zu seyn scheint. Er gleicht dem Flusse des Vergnügens, welcher die Fluren Elisiums bewässert.

Eine Wendung zur Linken brachte uns auf den fröhlichsten Platz des ganzen Gartens, in dessen Mitte ein leichtes, freyes, friedliches Fischerhaus steht. *) Das Innere stellt eine Hütte von ansehnlicher Höhe vor, deren Wände durch die Kunst des Pinsels aus Balken von leichtem, blaßgelbem Holze zu bestehen scheinen, welche dicht neben einander befestiget sind. Nichts ist täuschender, als die Gestalt und das Licht der Nägellöpfe, und der Schatten der Bretterfugen an den Wänden!

*) Eine bildliche Darstellung dieser schönen Partie enthält die in Kupfer gestochene Ansicht No. 29. —

Der obere Kranz des Balkenwerks ist mit verschiedenen Wasserthieren und Fisch-Skeleten symmetrisch verziert. Zu oberst ist eine Art von kuppelförmiger Vertiefung in das Dach hinein, um dessen Rand eine Gallerie läuft, aus welcher Fahnen von hellfarbigem Seidenstoff wehen. Mitten hängt ein Netz mit ungeheuren Karpfen und zu dem Ganzen führt eine breite, führungspannte Strickleiter hinan. Die Wände des unteren Raumes werden von zierlichen Fischergeräthen und niedlichen Fahnen geschmückt, und die Sitze durch zusammengerollte Schiffstau vorgestellt. Der ganze Raum erhält durch viele Fenster mit rothen, blauen, grünen und gelben Gläsern eine überaus heitere und fröhliche Beleuchtung. An der Außenseite befinden sich Fahnen, Stricke, Fischlägel, Kanonemündungen und Schiffsschnäbel, welche die Laternen tragen. An den 4 Ecken ragen Angelruthen heraus, an deren Schnüren große Karpfen vom Winde bewegt werden. Auf eine ähnliche Weise ist auch das Bodendach, die Fenster und der Giebel bloß mit Fischereygeräth statt Wetterhahn, Windfahnen und Giebelknöpfen versehen. Die Umzäunung bilden Pfähle, die mit Lanwerf verbunden

sind, zwischen welchen kreuzweis stehende bemahlte Ruder und Hakenstangen die Geländersprossen vorstellen. An schönen Sommertagen wird auf dem Plage vor dem Eingang ein großes Gezelt aufgeschlagen. *)

Bei dem Austritt aus dieser heiteren Anlage führte uns der Gärtner noch in verschiedenen Richtungen herum. Wir kamen hinter Gebüsch an eine Binderhütte. Sie ist mit ganz und halbvollendeten Fäsern ausgerüstet. Aus einem Faße droht der eifersüchtige Ehemann seiner schalkhaften Ehehälfte, die einen Brief in der Hand hält und mit dem Altgesellen in zu gutem Einverständnisse zu stehen scheint. Dann gelangten wir an ein Buschwerk, wo ein einziger, schmaler Ausweg uns durch einen dicken Weidenbaum verstellt wurde.

Der

*) Hier brachen wir den vormittägigen Spaziergang im Garten ab, um theils in dem Gasthause zu S i n s e l s d o r f ein kurzes Mittagmahl einzunehmen, theils unsere Aufmerksamkeit etwas abzuspannen, um sie für die Gegenstände, welche noch zu sehen waren, in ungeschwächter Schnellekraft zu erhalten.

Der Führer öffnete ihn durch Entriegelung eines verborgenen Schlosses mit der Bemerkung: hier sey der Eingang zur Insel der Liebe. Kaum machten wir einige Schritte vorwärts, so befanden wir uns an dem Ufer eines schweigenden Baches, der jeden Zugang verwehrt. Zwar lag ein alter Baumstrunk über denselben, aber seine vielen, verworrenen Aeste machten den Uebergang unmöglich. Ein Tritt des Gärtners — und siehe, der hohle Baum legte sich von beyden Seiten aus einander und zeigte sich als eine sichere und bequeme Brücke. So gelangten wir zum Mittelpuncte der lieblichsten Insel. Ein Wasserfall ahmt durch sein abgemessenes Herabstürzen die Sehnsucht der Liebe nach. Hinter dem Spiegel dieses Falles steht mit goldenen Buchstaben: Genieße! Mit einer kleinen Wendung entdeckt man einen Blumenhügel und freundliche Ruheplätze, mit weichem Grase bewachsen. Wir erstiegen den Hügel und übersahen, von einer Palme beschattet, dieß anmuthige Tempel. Nach der Versicherung des Führers soll hier das Mondenlicht überaus sanft herein glänzen, und die abendliche Ruhe durch keine Gelsen- (Schnacken-) Stiche gestört werden.

Spazierf. V. B. 29. Häft. B

Ungern verließen wir diese Zauberinsel. Nach einigen Wendungen befanden wir uns an einem See von großem Umfange. Am Ende desselben ragt eine Felsenwand in Gestalt vieler thurmähnlicher Massen hoch empor. Ueber dem Gestein ist ein dunkles Gehölz, zu welchem eine kühne Bogenbrücke über einen Busen des Sees führt. Dieser Anblick ließ keinem aus der Gesellschaft die Wahl eines andern Weges übrig, als den zu diesem erhabenen Felsentheater, aus welchem sich, von der Sonne beleuchtet, ein stürmischer Bach in das ruhige Gewässer schäumend herabstürzt. Auf Verlangen werden bemahlte Triester- und Venetianische Sondern mit und ohne Segel herbeygezogen, auf welchen man die Fahrt zu Wasser antritt, wenn man nicht etwa den Weg am rechten Ufer dahin einschlagen will. In mannichfalligen Krümmungen am beschatteten Ufer leitete uns dieser an einen Felsenberg. Hier langten wir bey einem eisernen Gitter an, welches den Eingang in eine Höhle zu verwahren scheint. Man eröffnete das Gitter, und bey dem Eingang zeigte es sich, daß die Höhle ein natürlicher unterirdischer Gang sey, der sich bald erweitert, bald verengt, und

zuletzt in eine Grotte führt, die durch ihre kühne Wölbung und ihre ansehnliche Höhe, gleich jener auf Cobenzlsberg das Gemüth zu heiterer Erhabenheit stimmt. Aus einer Steinröhre fällt eine reiche Quelle in ein natürliches Becken herab. Gegenüber ist die gewölbte, mit Moos bewachsene Oeffnung, welche einen Ausgang aus diesem sonderbaren Naturheiligtum verspricht. Allein am Rande schlagen die Wellen des Sees, und über die ganze breite Oeffnung hinab stürzt sich ein Wasserfall, der durch sein Geräusch jede laute Berathschlagung zu einer Ausflucht hindert, der dem Auge eine undurchdringliche Decke von immerbewegtem Sonnen- und Silberglanz vorhält, und in die Grotte eine Beleuchtung wirft, die dem Lichte gleicht, welches mit den Blumen des Winters gezierete Fenstertafeln einem Zimmer ertheilen. Unsere Phantasie erfüllte diese Grotte mit Tritonen und Dryaden, und irgend einer sie beherrschenden Gottheit.

Jetzt führte man uns in einen Felsenspalt, der sich aber bald in einen ohne Ebenmaß sich windenden Dämmergang verliert, an dessen Ende wieder eine Oeffnung ins Wasser hinaus ist. Außer derselben schwimmt ein angeheftes

ter Kahn, welchem die zu Wasser Fahrenden in Gondeln mit flatternden Wimpeln entgegen zu rudern pflegen. Dieß ist jener Eingang zu Wasser, den wir von dem Ufer am Fischerhause bemerkten. Er bildet von innen wieder eine kleine Grotte, die leicht eine Gesellschaft von 20 Personen in sich faßt. Hier ward uns ein eisernes Gitterthor aufgethan, hinter welcher wieder eine dunkle Bergschlucht began. Von innen kamen uns Personen mit Wachsfackeln entgegen und erhellten unsern Fußsteig. Im Fortschreiten bemerkt man zur Linken eine Tafel aus schwarzem Marmor mit der Inschrift: *Dunkel wie der Pfad des Lebens.* *) Wohlthätig ist die Wirkung, die solche Erinnerungen auf das Gemüth machen. Das in allen Ständen bewegte Leben wird durch sie auf einen höhern Standpunct gehoben und das irdische Leben mit dem Idealischen in ungezwungene Verbindung gesetzt. — Schweigend gingen wir weiter durch diesen Schauerengang fort; nur der Fußtritt der Wandelnden und hie und da ein an der schroffen Wand fall-

*) Diese und alle übrigen Inschriften sollen vom Herrn von Kopschue seyn.

zender Tropse ist hörbar. Nun vernimmt man
 das Geräusch eines entfernten Wassersturzes,
 worin sich das Säusen eines Sturmwindes
 mengt. Grauen ergreift selbst das vorbereitete
 Gemüth. Ein ferner Donner, der sich allmäh-
 lig wieder verliert, und nach der Pause einer
 Todesstille, gewaltiger wieder zurückkehrt, und
 von einem Donner-Echo beantwortet wird,
 erhöht das Feyerlichbange dieser niegefühlten
 Situation. Zugleich verwildert sich das Bild
 der Bergflucht, indem an den Seiten große
 Steinklumpen hervorklopfen, der obere Zusam-
 menhang fürchterliche Wölbungen bildet und
 der Pfad sich bald in die Tiefe hinabsenkt, bald
 wieder emporsteigt. Eben will die Seele eine
 Empfindung zum Gedanken ausbilden, als ihr
 die goldene Inschrift einer Marmorplatte das
 Geschäft erleichtert: Hinauf — hinab! — Stei-
 gen — fallen — Menschenschicksal! — —
 Bedeutungsvolle Worte, die in der Fortsetzung
 des Pfades die fortgesetzte Erklärung erhalten.
 Dem Fackelscheine folgend kamen wir endlich
 an eine schwarze Thür. Sie öffnete sich bey
 unserer Annäherung, und wir befanden uns in
 einem anmuthigen blaugemahlten Cabinet.
 Durch den melancholisch-zauberischen Schein

einer Lampe von Alabaster wird sie beleuchtet. Ein Ruhebett hinter seidenen Vorhängen, aus Lampengefäßen halb erhellet, erinnert an die Scene des Peregrinus Proteus, der sich in der Villa der schönen Römerinn den Umarmungen einer vermeinten Gottheit nähert. — Ganz umgeben von der Wonne dieses lieblichen Cabinets, eröffnet sich plötzlich, dem Ruhebett gegenüber, ein Theil der Wand zu einem Fenster, und gewährt in das daneben befindliche Bad einen Hinblick, welcher das Bischen übrig gebliebene Gefühl des wirklichen Daseyns vollends in ein magisch erschaffenes Leben verwandelt. Man sieht von diesem Fenster, wie von einer Altane, hinab in einen Teich von großem Umfange. Dieser wird von dem Sauberscheine beleuchtet, welchen die vielen Lichter durch die alabasterähnlichen Schirme werfen, die aus dem Fessengewölbe herabhängen. Mitten aus dem Teiche steigt ein Gestein empor, welches die Wölbung dieser Wassergrotte mehr zu verzieren oder in zwey Hauptgemächer zu theilen, als zu stagen scheint. Aus der Höhle der Felsenwand schlüpft schnell eine muntere Quelle hervor, und gießt ihre funkelnden Tropfen plätschernd in den Baden

teich; zu welchem aus dem Cabinete auf zwey verschiedenen Seiten steinerne Stufen sich hinabwinden. *) — Ich schweige von dem Einbrücke, den dieses Feengemach in uns allen hervorbrachte: Denn mir würde es nie gelingen, mit aller Beyhülfe der Einbildungskraft, womit die Güte der Leser meine schwache Darstellung zu unterstützen geneigt seyn möchte, auch nur eine halbe Nachbildung desselben zu entwerfen. Nur mit dem Ausdruck, mit welchem es unsere Gesellschaft verließ, will ich es hier verlassen: So was sahen wir nie!

Ein anderer Gang brachte uns, unter dem Geleite näherer Donner in ein Vestibüle, wo man uns auf zwey große Vasen, und einige Inschriften aufmerksam machte, die in der Höhe golden auf schwarz zu lesen sind. Die

*) Der Badekessel faßt bey 60 Eimer Wasser und kann in zwey Stunden heiß gemacht werden. Ein anderer Ofen dient zur Erwärmung der Luft. In 3 Stunden pflegt das Bad zum Gebrauche hergerichtet zu werden.

eine in der Gestalt einer einfachen Ueberschrift:
Ruhe am Abend, — die andere als Zuruf:

Ihr Pforten auf!

Es ist vollbracht.

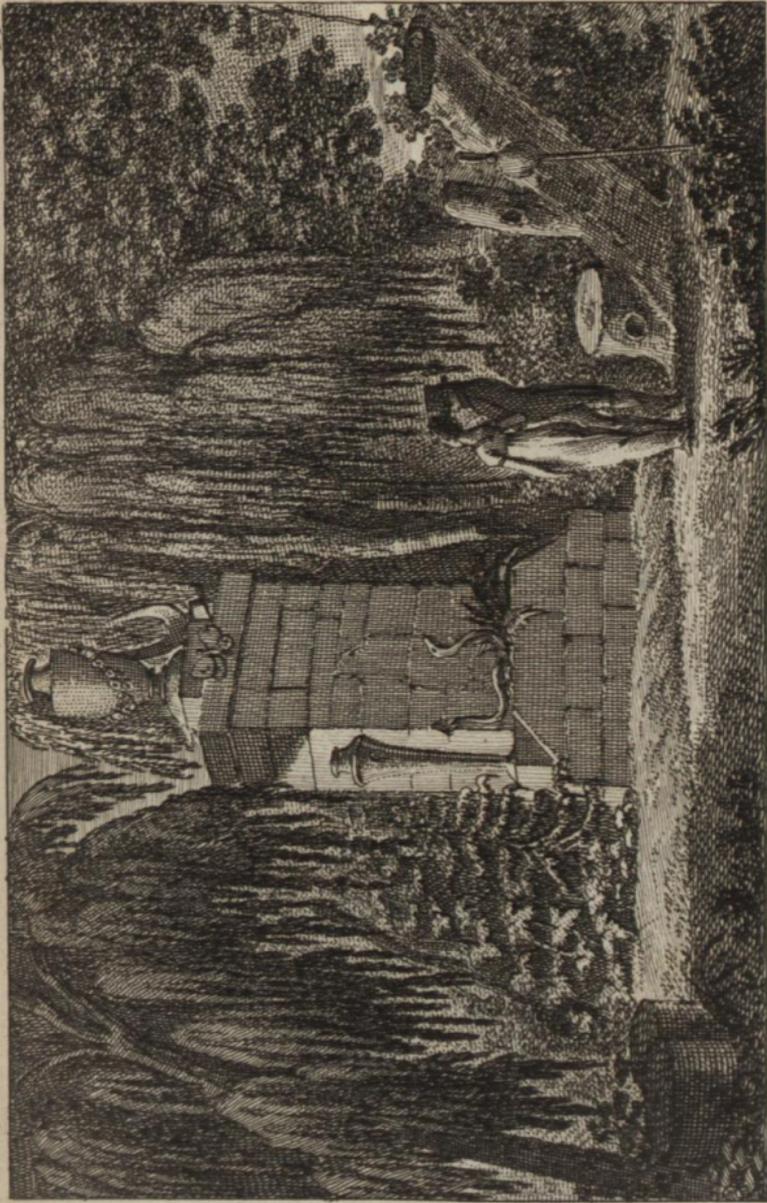
Dem Pilger lohnt

Die heitre Nacht.

Während einer aus uns dieses laut herabsas, knisterten die Fackeln, ihr Schein verdämmerte sich etwas, das Rollen der Donner ward heftiger, aus dem Gefelste brach saufend ein Sturmwind hervor, riß die Flamme von den Kerzen, und tiefe donnernde Nacht umgab uns. Ploglich sprangen rafelnd die Flügel der eifernen Pforte auseinander, der Donner fchwieg, und während dem Auge fich ein Paradies von lieblichen Gefalten eröffnete, ergoffen fich himmlifche Töne aus reinen Lüften in unsere Ohren. Leichter athmend betraten wir den Tempel der Nacht.

(Die Fortfegung folgt).





V. Spinaud

Altingers Deubacht zu Schönau.

F o r t s e t z u n g
des
Spazierganges in Schönau.

Dem Eingang gegenüber fährt die Göttinn, auf leichten Wolken, aus dem Chaos herauf. Ihr Wagen ist silbern, und schwarz geflügelte Pferde mit sterngesticktem blauem Geschirre eilen mit ihr den Wolken zuvor. Ruhig sitzt auf der Spitze der Wagenmuschel der Vogel der Nacht. Sie selbst jugendlich schön mit göttlichem Lächeln aus ihren schwarzen, muthigen Augen, mit einer Blumenkrone geziert, scheint auf ihrem silbernen Throne mehr zu schweben, als zu ruhen. Ein weißer dünner Schleier, mit Sternen von Gold und Silber durchwebt, umgibt ihre halb beleuchteten schlanken Glieder und ihren jungfräulichen Busen. Mit einem huldächelnden Blick neigt sie sich auf ihr nächtliches Reich herab, auf welches sie den vollen Reichthum aller ihrer Zauber verschwendet.

Aus dem schön gearbeiteten Marmorboden erhebt sich in angenehmer Cirkelgestalt der offene Spazierf. V. B. 30. Häft. E

ne Tempel empor. Die Wände sind von grünem Marmor, und an denselben tragen sechzehn weiße corinthische Säulen eine Gallerie mit schönereihten Balustern und dazwischen stehenden Postamenten, auf welchen rund umher Amoretten und Genien, mit Quirlanden von Mohnblumen verbunden, zu schweben scheinen. Jeder hält lächelnd den Zeigefinger über den schalkhaften Mund. Die Felder zwischen den Säulen sind oben mit Basreliefs geziert, welche die Himmelszeichen vorstellen, unten sind sie mit marmorirten Ruhebänken und in Nischen mit Ottomanen aus rothen, goldbesetzten Damask ausgefüllt, hinter welchen 12 goldene Leuchter mit Vasen angebracht sind, deren inneres Licht auf eine unbemerkbare Weise das Kuppelgewölbe beleuchtet. Auf den beyden geschmackvoll verzierten Opfertischen ruhen goldene Kandelabern und dunkelblaue Opfervasen, an denen in Transparent: Es lebe Franz und Theresia! und: Es lebe Carolina! in dunkelrother Flammenschrift zu lesen ist. Auf einem der Tische ist ein Gedebuch in rothem Sammt mit goldgesticktem Mond und Sternen. Mit Ehrerbietung lasen wir die eigenhändigen Namenszüge der erhabenen Kaiserfamilie,

und anderer durch Geburt, Rang und Verdienste erlauchter Personen.

Ueber dem Tempel breitet sich der blaue Nachthimmel aus. Mild und sanft, wie die Töne der Musik, die sich in wohlgemessenen Pausen von Zeit zu Zeit hören ließ, ergossen sich die Strahlen des Vollmondes aus dem reinen Aether herab, und hie und da blinkten die Sterne welche sein wohlthätiger Glanz neben sich duldet, und die hellere Milchstraße, welche die andere Hälfte der blauen Sphäre umgürtet, in die Mitte des Tempels herein. Einige aus uns bestiegen nun auch die Gallerie, um die Wirkung dieses schönen Beleuchtungsstückes auch von oben herab zu genießen. Allein hier zog bald eine andere Seltenheit unsere Aufmerksamkeit auf sich. Wer nur immer ein Wort aus seinem Munde ließ, dem ward es sogleich mit lauter Stimme nachgesprochen. Das vollkommenste Echo beherrscht diesen Geländergang. Ja man durfte nur etwas leise an der Wand sprechen, so verstand es der gegenüber Stehende auf das vernehmlichste. Kurz, was nur immer die natürliche Nacht in ihren schönsten Stunden Angenehmes und Seltenes hat, das findet sich in dieser zau-

berischen Nachbildung zu einer Zeit, auf einem Raume beyammen. Selbst der nächtliche Schatten, der jeden, wohin er sich immer wenden mochte, begleitete, trug das Seinige zur Vermehrung der Täuschung bey.

Gern hätte ich, bevor ich diesen Tempel verließ, unter dem Bilde der Göttinn den Künstlern, die ein so herrliches Denkmahl ihres reinen Kunstsinnes hier stifteten, ein ihrer würdiges Opfer dargebracht. Allein die Zauber ihres Genies erhoben mein Gefühl zu Empfindungen, welche durch die Zusammenstellung des Reiches der Sitten mit jenem der Sinne unwillkürlich eine andere Wendung nahmen:

Sey mir begrüßt, des Chaos ernste Tochter!
Vor der sich Jupiter selbst beugt.

In deinem Zelt, und unter deinem Schutze,
Wird jede große That erzeugt.

Du ziehst sie auf mit mütterlicher Pflege,

Du nährest sie mit hohem Geiste,

Und leitest sie auf stetem Dämmerpfade,

Sie reizet nicht, was blendend gleißt.

Besorgt führst du sie mit Socraten-Mühe

Wohl täglich an des Lichtes Strand,

Damit sie nicht vom vielem Glanz erblinde,

Verläßt sie einst das Mutterland.

Ja selbst entfernt trägt sie dein leichter Wagen
 Noch oft zurück ins Träumereich,
 Du stellst sie da, mit mütterlicher Strenge,
 Dem Ideal der Güte gleich.
 Erhebt sich doch die Große nicht zur Guten,
 So zeih es Nemesis dir nicht;
 Was du gebarrst, zu pflegen, zu erhalten,
 Nur dieß war deine Mutterpflicht.
 Der vollen Kraft die gute Form zu geben,
 Dieß ist der eignen Tugend Ziel.
 Genug der Kräfte gieb's; der gutgediehenen,
 Und schöngeformten ach! nicht viel!
 Die andern Kinder, schlimmerm Loos geboren,
 Sind — Zwietracht, Tod und Trug und Neid.
 Du siehest sie — und hüllest seit Deonen
 Dich trauernd in der Schatten Kleid.
 Nur hier, wo mit Geschmack die edle Größe
 Zum schönsten Werke sich verband,
 Wo nach dem steilen Pfad des düstern Lebens
 Sich öffnet deiner Ruhe Land;
 Wo froh im Strahl des sanften Mondenlichtes
 Die Liebe jedes Herz umflieht,
 Nur hier, erfreut ob deines Tempels Schöne,
 Umstrahlt dein Kleid des Schnees Licht,
 Du lächelst Segen von dem Silberwagen,
 Den Künstlern, die dir opfern, zu,

Und wehest huldreich um das Herz des Stifters
Die Wonne dieser Mondenruh.

Voll von diesen Gefühlen zogen wir uns in die Vorhalle des Tempels hinaus, wo wir ein Bischen zu verziehen gebeten wurden. Nach einer Pause wurden wir wieder zurück in den beleuchteten Tempel der Nacht geführt. Diese Beleuchtung war aber nur bis auf jenen Grad veranstaltet, da sie uns zwar alle Gegenstände deutlicher gewahr werden ließ, aber dem Natürlichen einer Nacht beynabe gar nichts benahm. Sie glich einer Festtagsbeleuchtung, und hatte ihre ganz eigenthümlichen Reize zur Wiederbelebung der ruhig gewordenen Phantasie. — Nachdem wir alle Gegenstände, die uns zuvor im Mondendämmerlicht vorschwebten, jetzt in einer Art von Morgendämmerung betrachtet und bewundert hatten: wurden wir, durch einen andern Felsengang, als wir herein kamen, in den hellen Tag hinausgeführt. Unser Gefühl glich hier dem Erwachen aus einem angenehmen Traume, und wir freuten uns am Ende alles Sehenswürdigen zu seyn, um durch nichts mehr an dem wohlthätigen Nachgefühl dieses süßen Traummes gestört zu werden.

Ich kann mir das Vergnügen einer noch-
 mahligen Durchwanderung dieses Gartens im
 Geiste und in ästhetischer Hinsicht nicht ver-
 sagen. — Vor allem verdient das Spiel und
 die Harmonie der Farben an den Baumpflan-
 zungen bey günstiger Jahreszeit bemerkt zu
 werden. Beym ersten Anblicke fällt dem Bo-
 taniker auf, daß der Park einen ungemeinen
 Reichthum von den abwechselndsten und selten-
 sten Gewächsen und Holzarten enthält, die mit
 so viel Geschmack und Einsicht vertheilt sind,
 daß sie überall, ohne den Platz unnütz zu ver-
 schwenden, die beste Wirkung thun. Die Aus-
 sichten sind, obwohl nur meistens zur Rechten,
 sehr wohl gewählt, und die Hauptgänge so gut
 angelegt, daß sie das Vergnügen der Uebers-
 raschung befördern, ohne den Ueberdruß labyrinthischer Irrgänge zu erwecken, die nie
 ein Ganzes umschreiben, sondern dem Wande-
 rer nur ewige Räthsel aufzugeben scheinen,
 ohne sie zu lösen. Das schönste Zeugniß vor
 dem deutsch - englischen Styl in seiner reinsten
 Aufgabe geben noch überdieß die wohlange-
 brachten Wiesen - und Rasenplätze. Sie beneh-
 men das Düstere eines Gefängnisses oder das
 Kengflische einer Wildnis, indem sie zugleich

den Raum vergrößern, die Seele erweitern, das Auge stärken, und dem erquickenden Luftzuge freyen Durchgang in die Aileen eröffnen. Vor allem ist das Wasser auf das unübertrefflichste benutzt. Ueberall ist dessen höchste Höhe und Tiefe auf das sorgfältigste versteckt, und jeder Canal, jedes Bächlein, jeder Teich, jede Cascade scheint ihre eigene Quelle zu haben. Und doch ist nur allein die Cascade über die Felsen des Tempels durch ein Wasser gebildet, das eigens vom Gebirge 3 Stunden weit hergeleitet wird. Nichts ist übersehen worden, um alles durch die Natur zerstreute Schöne und Anmuthige an den Ufern hier in ein Ganzes zusammen zu stellen, welches doch wieder durch die verschiedene Höhe und Richtung des Flusses, durch die abwechselnde Breite des Beetes, der Ausdehnung, des Umfanges, der Krümmungen, Erdzungen und Busen den Reiz des Mannigfaltigen erhält. Selbst, daß statt der Ringmauer ein Wasserwall den Garten umgibt, zeigt, daß man auf alles gedacht hat, was den Anforderungen der höheren Gartenkunst entspricht. Kurz, sowohl derjenige, welcher alle diese Ideen so sinnreich angab, als derjenige, welcher sie mit so geläutertem

Geschmack eintheilte und ausführte, verdienen den Dank derer, die den Einfluß der reinen Cultur der Künste auf das Wohl des Vaterlandes in den Folgen ihrer Folgen kennen und würdigen.

Auch die Baukunst verdient hier gleiche Bewunderung mit der Garten-Architectur, zu welcher sie in dem schönsten Verhältnisse steht. In der Nähe des im alten, reizlosen Style gebauten Schlosses konnte nichts Besseres als der Mayerhof, die Schweizerey und die Stalungen angebracht werden, weil dieser Theil durch alle äußere Verschönerung nie zu einem Haupt-Interesse erhoben werden. Wo die Ideen des Schönen oder Erhabenen nicht statt fanden, da war es am besten gerathen, das Solide und Nützliche mit einigem Anstrich von Anmuth umgeben, hinzustellen. Wie kunstreich bahnen die Wasserfälle, die dufenden Blumenbeete und Busche den Uebergang zum Leichten, Heitern und Friedlichen, welches das Fischerhaus darstellt! — Alles ermuntert, alles lacht, lebt und spielt, entweder in Farben, oder durch Bewegung. Nichts preßt die Brust zusammen, nichts verengen den Gesichtskreis; Thätigkeit, Leben, Liebe, Frohsinn und

Friede verkündiget der Umfang, die Höhe, die Malerey, die Verzierung und die nächste Gegend. Nur die Kanonen (so sehr sie zu der nöthigen Einrichtung, zu Begrüßungen und Signalen eines solchen Fischerhauses gehören) wünscht das Auge, wie das Gefühl hinweg.

An dieses Meisterstück der schönen Anmuth schließt sich das Prachtwerk der Erhabenheit, wozu der große See den ästhetischen Uebergang bildet. Glücklicher hätte auf diesem Plage, zu diesem Zwecke nichts angebracht werden können, als eine so rasch und kühn aufstrebende Felsenwand, der gewaltige Stromsturz, der kühn gespannte Brückenbogen, mit seiner freyen Aussicht auf die fernen Gebirge, und die düstere Waldung über dem hohen Gesteine! Das Innere des Berges, sonderlich die schauerlichen Fessengänge, nebst dem Donnergetöse erhalten diese Stimmung oder steigern sie vielmehr bis auf jenen höchsten Punct, wo die Seele ermüdet über die starken, doch nie unangenehmen Bilder und Eindrücke sich nach Ruhe und Stille sehnet. Diese Abendruhe, diese nächtliche Stille wird durch das Bade-Cabinet und den Tempel der Nacht herbey geführt. Zwar erhält der Hinblick in den

unterirdischen Reich, über welchem große Felsenmassen Kühn herüber hängen, noch einiger Massen den Schwung der erhöhten Phantasie; allein die liebliche Malerey des Cabinets, die dämmernde Beleuchtung aus weißen schwebend scheinenden Lampen leiht dem Ganzen einen magischen Anstrich, welcher der Seele wohlthut, und sie in vergnügliche Träume oder liebliche Phantasien einwiegt. Und diese Stimmung, durch noch eine starke, doch kurze Erschütterung nicht aufgehoben, sondern nur unterbrochen, ist gerade diejenige, welche den Eintritt in den Tempel der Nacht begleiten muß.

Dieses herrliche Monument echter deutscher Kunst, welches selbst in den Zeiten des Perikles nicht unbemerkt würde geblieben seyn, verdient eine nähere Betrachtung. Schon der Schöpfergedanke: hier auf dieser Ebene soll sich ein Berg empor heben, und in dem Schooße desselben soll ein Tempel gebildet werden, um dem auf den dunkeln und schroffen Pfaden des menschlichen Lebens ermüdeten Pilger, die endliche Ruhe zu gönnen — ist ein Gedanke, welcher mit der Schöpfung einer lyrischen Ideenreihe um den Vorzug des Beyfalls strei-

tet. Einen nicht unwichtigen Antheil an diesem Beyfalle eignet sich die geschmackvolle Ausführung dieser schönen Allegorie zu. Jeder von den dabey arbeitenden Künstlern leistete, was die Kunst unsers Zeitalters nur immer vermochte, um den schönen Gedanken auf das schönste zur Anschauung zu bringen. Jeder dachte sich in den Geist des unsterblichen Architekten, jeder suchte ihn auf das getreueste beyzubehalten, um eine einzige, den Zuschauer erareifende Wirkung hervorzubringen. Der Führer des Mauerwerks zeigt sich als ein Mann, der dazu geschaffen zu seyn scheint, den Ruhm eines Architekten zu vollenden. Er hat in dem Gemäuer des Berges überall Festigkeit und Leichtigkeit, scheinbaren Aufwand von Steinmassen mit der größten Sparsamkeit des Raumes vereinbart, und die Topographie dieses unterirdischen Reiches so künstlich versteckt, daß auch ein Geübter sie ohne Grundriß nicht leicht überschauen kann. — Der Bildhauer überließ sich in Stellung, Anordnung und Ausführung seines Säulenwerkes ganz dem Gefühle, welches den Geist der corinthischen Ordnung umweht. Von den reichen, doch nicht prächtigen Modillons bis

zum Laubwerke des Capitäls, von da bis zum Simswerke des Fußgestells fällt alles so wohlthätig in die Augen, daß man gar an kein gestörtes Verhältniß denkt, sondern bloß von dem Einklang aller Verhältnisse bezaubert wird. Die Gallerie, welche für diese Säulenordnung zu leicht gewesen wäre, ist sehr kenntnißreich mit den wirkungsvollen Statuen auf den 16 Geländersäulen der wohlgeordneten Balustrade beschwert. — Unserm ungetheilten Beyfall erhielt die Angabe und Ausführung des vortrefflichen Stukatorwerkes, mit welchem der größte Theil des Tempels bekleidet ist. So abwechselnd sein Farbenspiel am Fußboden, an den Wänden und Blendern ist, so wenig hindern sie doch die Wirkungen des blauen Firmamentgrundes, oder die Silberbeleuchtung des Mondes. Von dem schwefelgelbem, mit Leberfarb schattigten Medusenkopfe auf zinnoberrothem Grunde, der durch einen mit Lazursteinen eingelegten mattbraunen Kreis gemildert ist, bis auf die gelbe mit franzblauen Kugeln durchbrochene Bordur des weißen Bodens, und den schwarzgelben marmorirten Sockel stimmt alles mit dem Licht einer heitern Sternennacht überein. Wie schön erheben sich aus

dem weißgrauen Schaftgestirne die mit dem Fußboden harmonirende, nach Art des Carara-Marmors in den schönsten Glanz geschliffene weiße Säulen vor dem grüngelben, mit schwarzen Flüssen durchzackten Marmorgrunde der Hauptwand! Alles haucht den Geist der Heiterkeit, der Stille und Ruhe, und die Farbe des Neides, des Todes, der Zwietracht und des Alters, dieser Kinder der Nacht, sind mit vielem Verstande zu den Haupttinten des ganzen Colorits gewählt worden.

Mit all diesem steht die Mahlerey in der engsten, rühmlichsten Verbindung. Das so schwer zu treffende Nachtblau des Himmels bey'm Vollmonde ist so glücklich getroffen, daß es mit der Natur wetteifern kann. Nichts von einem gemauerten Kuppelwerke verräth sich auch dem schärfsten Auge. Man versinkt bey'm Aufblick in den Raum ohne Ende, und nur der Himmelsgürtel der Milchstraße läßt die Kette der erhabenen Verbindung der Welt-systeme ahnen. Der an dieß Schauspiel der Astronomie Gewohnte vermist nichts als etwa höchstens ein bekanntes Sternbild, wodurch ihm eine bestimmte Stunde der Nacht bezeichnet würde. Allein selbst diese Täuschung wird

auf das Ueberraschendste gelöst. So wie man bey einer mondhellten Nacht bey dem ersten Blick in die unermesslichen Räume nicht sogleich jeden Stern erkennt: so muß man auch hier sein Aug erst eine Weile auf einen gewissen Raum fixiren, bis nach und nach die darin befindlichen Sterne gleichsam hervorzukommen scheinen, um die bekannten Constellationen in der zehnten Stunde der Nacht zu vollenden. Der Flimmer der Sterne, das Erscheinen und Verschwinden der Entfernteren ist ganz der Natur abgesehen, und hat bey einer Vergleichung mit der wirklichen Nacht vollkommen Probe gehalten. Vorzügliche Aufmerksamkeit aber erregt der Glanz des Mondes, dessen Silberlicht alle Gegenstände umher mit magischer Beleuchtung umstrahlet. Möchte die Gunst dieser künstlichen Luna doch mehr auf die Göttinn dieses Tempels, als auf die Colonnade gerichtet seyn, die doch um jener Willen nur da ist! — Doch von dem Schöpfer dieser kunstvollen Nacht, der noch nicht sein: Und alles war gut! ausgesprochen zu haben scheint, läßt sich auch dießfalls noch eine weitere Pflege seiner Welt in der Welt erwarten. — Genug, das Ganze ergreift jeden mit seinen Wirkungen so sehr,

daß man weder Wiſſe, noch Luſt hat, das Einzelne mit dem Maßſtabe der Critik abzumessen.

Da ich mich bey meinen Wanderungen durch keinen andern Zweck oder Nebenabſicht leiten laſſe, als bloß durch das zur Leidenschaft gewordene Verlangen, alles Schöne, Gute und Nützliche meines Vaterlandes zu ſuchen, zu genießen, und denjenigen in getreuen Darſtellungen mitzutheilen, welche etwa eine ähnliche Denk- oder Empfindungsart mit mir haben, ſo wird man es auch ganz natürlich finden, daß mir die Namen derer nicht unwichtig ſeyn können, welche durch ihre Talente den Glanz der erhöhten Cultur in Oeſterreichs Staaten in das Ausland zu verbreiten bemüht ſind. Eben ſo wenig wird man es mir verdenken, daß ich von jenen Großen und Edlen des Landes, welche mit Hindanſetzung der bloß ſinnlichen Genüße, ihren Geiſt und ihre Schätze den geiſtigen Genüßen der Kunſt opfern, mit jener Verehrung und Wärme ſpreche, welche ſeltenen Erſcheinungen guter Art mit ſo vorzüglichem Rechte zukommt. Freyherr von Braun, der in ſo mancher Beziehung Anſprüche

sprüche auf die Dankbarkeit der Nation hat, errichtete durch die mit seiner persönlichen Theilnahme verbundene Veranlassung dieses großen Gartenwerkes ein bleibendes Denkmahl seines Geschmacks, seiner Großmuth, und seiner Achtung für Kunstsin. Ich kann es mir nicht versagen, aus den vielen zur Bestätigung dieses Ausspruches dienenden, mir wohl bekannten Zügen nur einen heraus zu heben. Der Tempel der Nacht mit seinen Säulen und Seitengemächern war noch nicht zur Hälfte gebracht, als Er, beseelt von dem Vorgefühl der gänzlichen Vollendung, dem über alles Lob erhabenen Herrn Hof-Architekten Edlen von Hohenberg mit einer in England verfertigten Schatouille von Cedernholz beschenkte, die bey ihrer Eröffnung nichts weniger als Fächer für Gold und Silber — ein wahrer Künstler verkauft nie sein Talent für solche Waare — sondern ein Zeichentpult enthielt, mit allem, was nur immer dazu gehört, auf das reichlichste ausgeziert. Von Feder, Papier und Pinseln bis zum vollständigsten Reißzeug aus feinstem Golde fehlte nicht das mindeste, um eine Zeichnung zu entwerfen, oder auszuführen. Den Werth dieses

Kostbaren, an sich schon beziehungsreichen Geschenkes, erhob beyliegendes eigenhändige Billet:

„Hochedelgeborne!“

„Da Sie Ihre Zeichnungs-Instrumente in meinen Geschäften so sehr abnützen, so erheischt es die Billigkeit, daß ich Ihnen selbe ersetze; Ihre Mühe aber und Ihre Freundschaft kann ich nicht belohnen, sondern ich sehe mich genöthigt, selbe dem Schicksale zu überlassen. Daher lege ich Ihnen ein Lotterie-Loos bey. — Der Himmel lasse Sie Fortunens Gürtel lösen, so sind die Wünsche Ihres Freundes erfüllt

Braun.

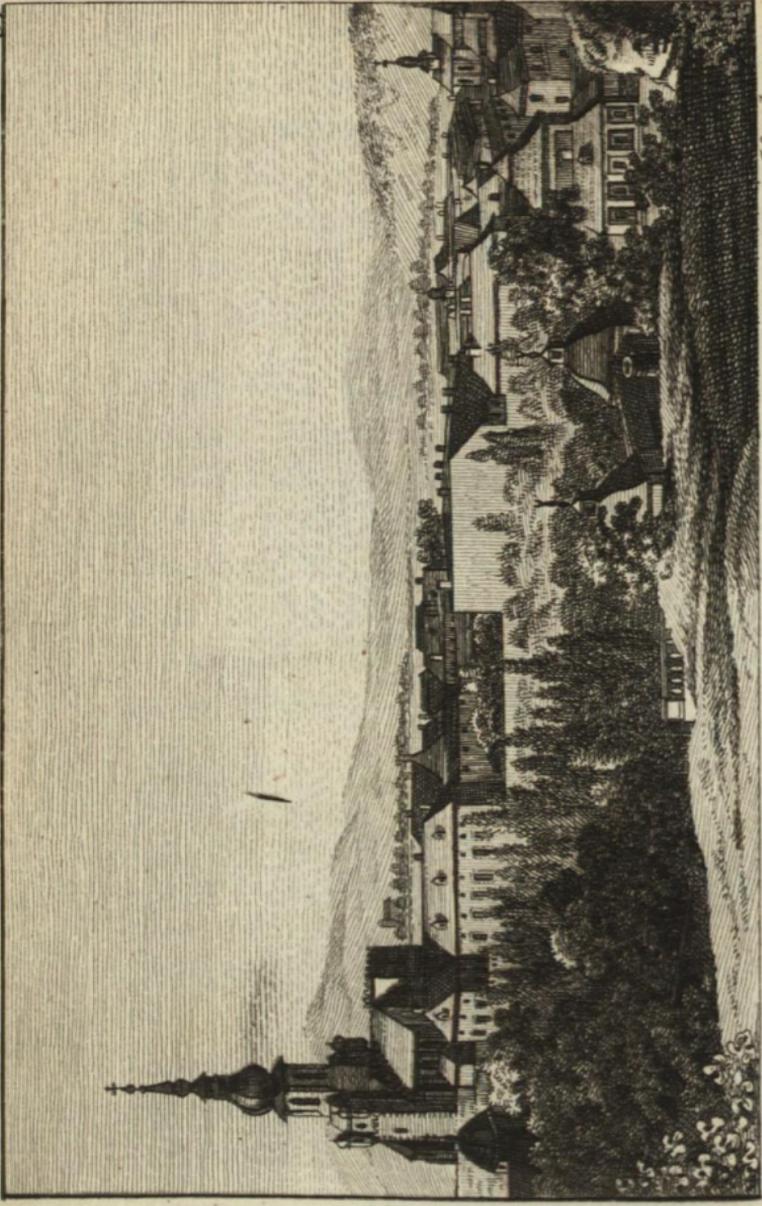
Ähnliche Beweise dieses Achtungsgeföhles für die Verdienste der Kunst mögen auch folgende bey der Zustandbringung dieser Garten-Architectur sich auszeichnende Künstler zu rühmen haben: Herr Obergärtner Krebs und dessen Nachfolger Joseph Streibl, welcher durch rastlose Thätigkeit in einem kurzen Zeitraume dem Garten, dessen Vordertheil 173, der rückwärts gelegene Theil 39 Fochmist, die gegenwärtige Gestalt gab; — Hr.

Joseph Zehetgruber, Maurer-Pallier des Hrn. Hofbaumeisters Lechner, welcher bey allen Gebäuden das Mauerwerk führte; Hr. Käsmann, akademischer Bildhauer, welcher (außer dem Kopfe der Nox, so ein Werk des Hrn. Hof-Statuars Grafen v. Deym ist) die figurirte Arbeit herstellte; Hr. M. Köhler, bürgerlicher Stukatorer, dem die meisterhaft ausgeführte Marmorirung des Fußbodens, der Säulen und Wände zugeschrieben wird; Hr. Hofmahler Galling, dessen kunstreicher Pinsel sich in dem Fischerhause und am Plafond des Tempels so sehr ausgezeichnet hat; Hr. Marschall, akademischer Bildhauer, welcher nebst den Kandelabern die Gesims- und Capitälerverzierung ausgearbeitet hat; Hr. Hofschlosser Oberdorfer, von dem das herrliche Gitterwerk und die Springbrunnen herrühren. Der künstlich beleuchtete Mond, welcher so viele Versuche gekostet hat, ist ein Werk des Hrn. Spengler Högl, und das schmelzendtönende Orgelwerk hat Hr. Orgelmacher Mölzl zu Stande gebracht. — Kein Fremdling, und kein Reisender, der Zeit und Sinn für Anstalten der höheren Garten-Cultur hat, unterläßt die

Besichtigung dieses Parks. — Viele Ansichten dieser sehenswürdigen Schöpfung sind bereits in größeren und kleineren Blättern durch die Künste des Grabstichels oder des Pinsels glücklich dargestellt, und in alle Gegenden Europa's gesendet worden.

Ich reiße mich von der lieblichen Erinnerung an dieses herrliche Naturgemälde, mit welchem außer Schönbrunn und Layenburg wenige Lustgärten um Wien die Vergleichung aushalten können, in der angenehmen Hoffnung los, bey einem wiederkehrenden Genusse derselben mit neuen Gedanken und Verschönerungen überrascht zu werden.





Stamps sc.

Ansicht Badens vom Cahruen-Berge

Spazierfahrt

von

Wien nach Baden.

(Im Oct. 1800, im Jun. 1801, den 29. Jun,
und 15. August 1808.)

Einer meiner lang genährten Wünsche: in Begleitung eines gleichgestimmten Freundes, der zugleich Naturkundiger oder Arzt wäre, Baden zu besuchen, ward durch einen glücklichen Zusammenfluß von Umständen an einem der schönsten Tage des Herbstes (8. October) in Erfüllung gebracht. Hr. J. P. Hafner, der Arzneykunde Docter, welchen eben der Ruf von Pflicht und Freundschaft nach dieser Stadt zog, war der mir so schätzbare Begleiter, dessen Einsichten, so wie der klugen Veranstaltung unseres eben die Badecur gebrauchenden Freundes M. Köhler, ich zum Theil jene Vollständigkeit der Nachrichten über Baden und dessen Gegenden zu verdanken habe, welche hier dem Publicum mitgetheilt werden.

Spazierf. V. B. 31. Häft.

©

An einem heiteren Abend fahren *) wie von Wien über Schönbrunn dahin. Herrlich glänzten uns von der niedersinkenden Sonne beleuchtet, die Gebäude von Layenburg und aller Thürme und Schlösser neben und hinter demselben entgegen, während die ganze Reihe von Ortschaften am fortlaufenden Kahlenberge von der Mauer bis Medling, die uns sonst bey Morgenwanderungen so hell entgegen leuchteten, in tiefem Schatten lagen. Über Gumpoldskirchen schwebte mahlerisch der abendliche Rauch, der Zeuge trauter Familiengespräche bey dem ländlichen Abendbrot. Auf der Strasse zwischen Sundermannsdorf und Traiskirchen wendet sich rechts der Fahrweg nach Baden hinüber. In

*) Täglich um 3 Uhr Nachmittags geht der k. k. Postwagen von Wien nach Baden, und täglich um 7 Uhr Morgens von Baden nach Wien ab. Die sogenannte Stellfuhr beobachtet die nämliche Zeit der Zu- und Abfuhr. Vier Personen erhalten zu jeder Zeit einen Landkutscher. Im Gasthose zum Greifen findet man die Badnerwagen. Bey dem Post-Expeditior, dem rühmlich bekannten Bürger Fr. Drnauer, werden die Briefe abgegeben. Man erhält des Tages 3 Mahl Briefe von Wien.

weiter Entfernung glänzte die vordere Wand und der Schneeberg hervor; ihr Anblick erneuerte in mir die Erinnerung an jene seligen Tage in Breitenau, wo ich aus meinem Schlafgemach beym ersten Erwachen die Kalkwände dieser Berge von dem Pfirsichroth der Morgenröthe so herrlich bemahlt erblickte. Auf der Badnerstrasse hatten wir links eine große mit Ortschaften besäete Fläche, rechts ein Gebirge, und ganz nahe den Canal vor uns, der sich hier durch Moorgründe zieht, und Überfluß an Wasser hat. Außer Pfaffstädten, wo eine Wegmauth abgefordert wird, ist eine breite Bogenbrücke über den Canal gespannt, und hinter derselben bilden Weingärten eine anmuthige Einfahrt in den Ort. Eine kleine Strecke hinter Pfaffstädten an der Spitze eines Weingartens hatten wir die Stadt Waden, von der wir bisher nur immer die Thurmspitze oder einzelne Gebäude zu sehen bekamen, plötzlich dem ganzen Umfange nach im Gesichte. Bald nahm uns eine wohl unterhaltene Kastanienallee auf, und wir fuhren durch die Vorstadt zum Wiener-Thor in die Stadt ein.

Die Abenddämmerung verlor sich schon zu sehr in die Nacht, als daß etwas anderes, als das wiederhallende Klaffen des Wagens auf dem Stein

pfaster und der Laternenglanz auf uns hätte Eindruck machen können. Wir eilten unsern Freund aufzusuchen, und dieser stand schon in Bereitschaft uns ins Theater zu führen. Es liegt in der Pfarrgasse nicht weit vom Wiener-Thor, und ist ein ganz artiges der Stadtgemeinde angehöriges Gebäude. Es ward aufgeführt der beschäftigte *Hansregent*, ein Lustspiel in zwey Aufzügen. Ungeachtet sich nur mehr wenige Badegäste hier aufhielten, so war doch das Haus voll, — da es Tags darauf, da man ein viel besseres Stück, den *Millionär* gab, kaum so viel Zuschauer zählte, als Schauspieler vorhanden sind. Man konnte sich über die albernsten Späße nicht satt genug lachen. Herr Directeur *Wilhelm*, der sein Publicum zu kennen scheint, spielte selbst den *Mathies*, und erntete den Beyfall ein, den er auf dem Anschlagzettel ausdrücklich gehofft hatte. —

Das Theaterpersonal, welches aus Schauspielern, Sängern und Tänzern besteht, ist bey so Personen stark. Die Vorstellungen dauern gewöhnlich vom May bis Hälfte October. — Nach dem Theater ward von uns das gemeinschaftliche Abendmahl genommen, und dann gespielt.

Um jenen Lesern, welche Baden seltener besuchen, einen Begriff von der Art zu geben, wie

man daselbst einen Badetag gewöhnlich hinbringt, dazu wird eine etwas umständliche Beschreibung der Geschichte eines solchen Tages am dienlichsten seyn.

Noch am Abend unserer Ankunft und den folgenden Morgen suchten wir den Ort unseres Aufenthaltes kennen zu lernen. Es war ein ziemlich geräumiges Haus in der Vorstadt, und ist von dem Inhaber ganz für Badegäste bestimmt. Jedes Zimmer ist mit allem eingerichtet, was man für den Aufenthalt von einigen Monaten nöthig hat. Im Hause wird gekocht, und für alle Miethwöhner ist ein großes Speisezimmer, wo sie zur bestimmten Stunde zum Mittags- und Abendmahle zusammen kommen. Jeder ist ganz Herr von der Wohnung, die er zur Miethe hat. Der Preis richtet sich nach der Größe, Bequemlichkeit, Lage und Einrichtung der Zimmer; hält sich aber gewöhnlich zwischen 24 Kr. bis auf 1 Fl. des Tages.

Der Morgen wird dem Bade gewidmet. Man bedient sich desselben jederzeit so lang als es der Arzt dem Befinden, und den Umständen gemäß erkennt. Dann kleidet man sich erst ordentlich an, und läßt sich mit Frühstück bedienen, welches auch im Miethhause gereicht wird. Manche

Badende machen zuvor noch eine Promenade oder überlassen sich dem Schlummer, je nachdem es der Arzt anordnet.

Nach dem Frühstücke werden Besuche gegeben oder angenommen, oder, welches noch gewöhnlicher ist, Spaziergänge, auch Luftfahrten in die umliegenden Gegenden gemacht.

Zu den kürzeren Spaziergängen wählt man entweder die Stadt, oder den nächsten Umkreis außer derselben, oder man besucht seine Bekannten in den Bädern, oder man begibt sich entweder mit einem Buche oder mit Freunden in den Park. Für Andächtige stehen die Kirchen offen.

Für weitere Ausflüge biethet die umliegende Gegend die herrlichsten Gegenstände an. Man verliert sich auf fruchtbare Ebenen, oder in waldreiche Gebirge, man wandert am Ufer des Baches ins angenehme Thal von St. Helena, oder macht nach den umliegenden Ortschaften, Gärten, Schlössern und Fabriken Spazierfahrten. Die meisten dieser interessanten Gegenstände sind so nahe gelegen, daß man in einigen Stunden leicht wieder zurück seyn kann.

Unterdessen hat die Hauswirthinn das Mittagsmahl zubereitet, dessen gemeinschaftlicher Genuß

von Personen aus allen Gegenden von Europa un-
gemein unterhaltend ist.

Nach Tische wird entweder gespielt, oder
ins Kaffeehaus oder in den Park gegangen.
War man etwa vormittag gehindert eine Wande-
rung oder Spazierfahrt zu machen, so geschieht es
nachmittag.

Gegen Abend wiederholten einige das Bad,
andere unterhalten sich mit Lectür, besuchen das
Casino oder das Theater mit ihren aus Wien
gekommenen Freunden, und dann beginnt das ge-
meinschaftliche Abendmahl.

Wer in Baden ohne Wegweiser herum gehen
und sich selbst über Manches Bescheid geben will,
dem rathen wir, sich mit dem vom Hr. Joh. Ge-
org Kolbe aufgenommen, und vom Hrn. Be-
nedicti entworfenen Grundriß der Stadt zu
versehen. *) Man kann mittelst desselben jedes
einzelne Haus mit seinem Nummer, und alle
merkwürdigen Gegenstände deutlich erkennen. Frem-
de können darauf nicht nur das Haus, sondern

*) Ist in Wien bey Hrn. Kunsthändler Eder
und in Baden in Herrn Geißingers
Buchhandlung zu haben.

oft sogar das Zimmer angeben, welches sie bewohnten; bey gesellschaftlichen Bestellungen kann man genau den Ort, wo man sich treffen wird, oder die Quelle bezeichnen, der man die Genesung zu verdanken hat. Auch besteht eine Karte von der Stadt Baden, und ihren Umgebungen von Hrn. Junker.

Baden gehört unter die landesfürstlichen mitleidenden Städte, welche zwar klein aber wohlgebaut ist. Sie liegt unter dem $33^{\circ} 55' 30''$ D. L. und $48^{\circ} 1' 20''$ N. B. Im Jahre 1459 war Baden noch ein Markt, und 1480 erhielt es vom Kaiser Friedrich IV. Mittwoch nach Udalricus, Stadtrecht, nebst Wochenmärkten und ein Wapen. Damahls hatte der Ort ein landesfürstliches Schloß, Saag genannt; es wurde aber als ein nachmahliges Raubnest bis auf den Grund zerstöret. Noch jetzt heißt der Platz nächst der Pfarrkirche, wo er gestanden ist, auf der Burg. — Das Wahrzeichen von Baden ist der Thurm der Frauenkirche, welcher auf der Spitze steht. Vom Neubad aus ist diese Grundspitze deutlich zu sehen.

Unter denen 88 Häusern, welche die Stadt außer den öffentlichen Gebäuden zählt, findet man mehrere, die sehr bequem und mit architec-

tischer Eleganz gebauet sind. Sie sind meistens zur Aufnahme der Badegäste eingerichtet, und man kann nicht nur einzelne Zimmer, sondern auch ganze Wohnungen, ja selbst ganze Häuser zur Miethe erhalten. Jeder Bürger hat als Hauseigentümer die Freyheit den Badegästen in seinem Hause Wohnungen zu vermiethe, und sie mit Kost zu bedienen. Man findet daher fast in jeder Gegend der Stadt dergleichen Wohnungen und Kosthäuser, besonders in der Keningasse, und außerhalb des Keningthores, als der Gegend des Antonius-Herzog- und Theresienbades, und außerhalb des Frauenthores an der Allandgasse in der Nähe des Sauerbades. *Traiteurs* oder Gastgeber sind nur zwey in der Stadt, einer in der römischen Krone, der andere im Casino. Nur sie allein sind befugt, Speisen in andere Bürgershäuser zu versenden. Doch kann man in ihren Häusern täglich mit Wohnung und Kost versehen werden. — Von den zwey Stadtwirchshäusern befindet sich eines mitten in der Stadt, und hat den Schild zum goldenen Hirschen, das andere: zum schwarzen Adler, ist am Heiligengreuzer-Thor. Außer der Stadt nahe am Schwemmbache gegen Gutttenbrunn ist das *Bockwirthshaus*.

Man kann überall mit den besten Sorten in- und ausländischer Weine bedient werden. Aus dem Bräuhaus außer dem Heiligenkreuzer-Thor werden die Wirthe und Gastgeber der ganzen Gegend mit gutem Gebräue versehen.

Baden hat drey Kaffeehäuser; zwey sind in der Stadt, auf dem Plage im Casino und in dem Wilhelm'schen Redouten-Gebäude, das dritte ist außer der Stadt am Wege nach Guttenbrunn. Man wird in jedem mit Thee, Kaffee, Mandelmilch, Punsch, Gefrorenem u. s. w. bedient, und kann sich mit allen erlaubten Spielen unterhalten. Der größte Zusammenfluß der Fremden ist in dem Kaffeehause, im Casino. Hier erfährt man aus Zeitungen sowohl, als aus dem Munde der erst angekommenen die Neuigkeiten des Tages, der Hauptstadt und der Politik. Das Casino-Gebäude nimmt zwey Stockwerke ein. Im ersten ist nebst mehreren Spiel- und Tafelzimmern ein großer zu Bällen bestimmter Saal. Im zweyten sind viele einzelne Wohnzimmer für Fremde. Sowohl im Casino, als im Salon nächst dem Theater werden vom May angefangen bis nach dem Theresienfeste an Sonn- und Feiertagen Bälle gegeben. Mit dem Gebäude hängt ein Garten zusammen, der angenehme Schattengänge enthält.

Man speiset hier sehr gut, wird mit warmen Getränken oder Erfrischungen bedient, kann die beliebtesten Spiele mitmachen, Zeitungen lesen, oder andere Unterhaltungen genießen, wie sie nur immer bey einer ausgesuchten Gesellschaft, die hier nie mangelt, zu finden sind. Das Kaffeehaus jenseits des Baches empfiehlt sich durch seine geschmackvolle Bauart. Es bildet einen schönen, auf Stufen erhöhten Säulengang, welcher eine freye Aussicht auf die von Fahrenden und Spazierenden belebte Strasse darbiethet, indeß in einer kleinen Entfernung eine angenehme Musik das Gehör ergeßt.

Die Volksmenge von Baden beträgt nach der letzten Übersicht 1072 Weiber, 2052 Männer, also im Ganzen 3124 Seelen. Im Sommer dürfte man wegen der Lebhaftigkeit auf den Straßen diese Anzahl wohl für zu gering, im Winter aber, wo alle Gassen leer sind, und in den Häusern nur die hintersten Stübchen von den Familien der Eigenthümer bewohnt sind, für zu groß halten. Allein dieß rühret von dem großen Zustuße der Fremden her, welche sich nur in der schönen Jahreszeit hier aufhalten, mit dem Herbst aber wieder abziehen.

Baden hat zwey Kirchen. Die Pfarrkir-

che liegt östlich am Wienerthor. Sie ist groß und alt. Der Pfarrer ist zugleich Dechant. Die Kirche der Augustiner mit dem daran befindlichen Kloster liegt südlich am Fräuenthore. Das Kloster ist ein großes, geräumiges Gebäude, welches außer der Wohnung für die Geistlichen, in einem abgesonderten Tracte, auch noch jene Zimmer enthält, welche gewöhnlich von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin bewohnt werden, weil Sie von diesen am leichtesten in das gegenüber gelegene Frauenbad gelangen. Der Pfarrkirche gegenüber steht das zwey Stockwerk hohe Schulhaus; die Schule selbst hat zwey Unter- und eine Oberabtheilung, und wird von 450 Kindern besucht.

Man rühmt die gute Einrichtung des hiesigen Armen-Institutes, welches durch die sorgfältige Wachsamkeit der Stadtoberkeiten bey der ursprünglichen Bestimmung erhalten wird. Es werden die wahrhaft Armen darans mit ihrem täglichen Unterhaltungsbeitrage versehen, und dadurch weder die Bürger noch die Fremden in ihren Wohnungen und auf Spaziergängen von zudringlichen Bettlern belästiget.

Eben so preiswürdig für den hiesigen Stadt-Magistrat ist die nach dem Muster der Hauptstadt

eingeführte nächtliche Beleuchtung und das breite Steinpflaster an den Häusern. Auch ist für Personen, welchen das Gehen zu beschwerlich fällt, die Einrichtung getroffen, daß sie auf Bestellung mit Tragsesseln bedient werden können.

Baden hat auch ein eigenes Redouten-Gebäude, welches von dem Theater-Unternehmer Hrn. Wilhelm nach dem Plane des Hrn. Hof-Architecten Montoyer erbauet, und i. J. 1803 eröffnet wurde. Seine herrliche Lage gegen den Park, die angenehme Verzierung der Speise- Spiel- und Wohnzimmer für Badegäste, und besonders die maskirten Bälle in dem 12 Klafter langen und 7 Klafter breiten, geschmackvoll gemahlten Tanzsaale verschaffen dieser Unternehmung einen ansehnlichen Zuspruch.

An den nöthigen Handwerksleuten hat Baden keinen Mangel. Sie liefern gute und geschmackvolle Arbeiten, und sind gegen die gewöhnliche Professionistensitte in Bädern, in ihren Forderungen sehr billig. Die von Baden abreisenden Gäste pflegen sich gewöhnlich hier mit ledernen Handschuhen, Drechlerarbeiten, Kerzen und weißem Brote zu versehen, um sie als Geschenke mit nach Hause zu bringen.

Der Buchbinder hat zugleich einen kleinen Bü-

Herverlag, und vor kurzem hat auch Hr. Geisfinger eine eigene Buchhandlung errichtet, in welcher man immer das Neueste von Journalen und andern unterhaltenden Büchern haben kann. Auch ist eine Puzhändlerinn hier, wo der hohe Adel und die eleganten Damen auf das geschwindeste mit geschmackvollen Mode- und Puzwaaren bedient werden können. — Lebensmittel aller Art, vorzüglich schöne Obstgattungen, werden aus den nächsten Detschaften in großer Menge und guter Qualität, besonders an Markttagen, herbey gebracht, und sowohl auf dem Plage als auch in den Gassen der Stadt um billige Preise verkauft.

Baden hat auch seine Vorstädte; einige haben wirklich die Größe eines Dorfes; andere bestehen nur aus einer Gasse. Alle gewähren aber die angenehmsten Spaziergänge. Vor dem Wienerthore ist die Wienergasse, der obere und untere Wörd, die Annagasse; vor dem Fischerthore, die Fischerthorgasse, die Freyung, und jenseits des Baches die Breiten und im Nohr; vor dem Frauenthore jenseits des Baches ist die Allandgasse, die Engelburg, der Sauerhof; vor dem Heiligenkreuzerthore ist die Heiligen-

Kreuzergasse und Güttenbrunn; vor dem Kenntthore sind mehrere Gassen gegen den Calvarienberg oder zum Theresienthore hinüber und an der Stadtmauer herab, die nun zum Theil eingerissen und mit den schönsten Häusern ersetzt ist. — In dieser Gegend nahmen wir unser Absteigquartier.

Diese Gegend um die Stadt ist reichlich mit Schattengängen besetzt. Von Maulbeerbäumen findet man sie um die Stadt herum, an den Mauern, vom Neubad an bis zum Parke, und von Weidenbäumen am Sauerbade, Petersbade und der Breitenvorstadt an dem Schwemmbache hinab. Nach dem Schlosse Weikersdorf führt eine schöne Linden-Allee, so wie zur Wienergasse die schon erwähnte Kastanien-Allee. In der Stadt sind nur zwey öffentliche Gärten, der im Adlerwirthshause und der sogenannte Kupferschmidische Garten in der Adlergasse, wo verschiedene Wasserkinste vorgestellt werden. Außer der Stadt aber dienet der Theresiengarten, der Freyherrlich Wexlarische Garten, oder sogenannte Posthof zu Güttenbrunn, welches Dorf sich westlich an den Burgfrieden der Stadt anschließt und gleichsam eine Vorstadt bildet, dann der Freyherrl. Doppelhofische Garten zu Weikersdorf, zu abwechselnden Spaziergängen.

Der Weßlar'sche Garten ist sehr oft der Versammlungsort der schönen Welt, besonders in der Nachmittagsstunde von 4 — 5 Uhr, wo an schönen Tagen, auf einem runden, freyen, von Kastanienbäumen beschatteten Plage, von geschickten Dilletanten sehr anziehende Conzerte aufgeführt werden. Zur Abwechslung des Genusses erhält man im Doppelhofischen Garten sehr guten Kaffee mit noch besserer Sahne (Obers).

Der nächste Berg außer dem Krenn- und Theresienthor heißt der Calvarienberg. Er besteht aus Kalkstein, und aus seinen Felsen strömen die Ursprungsquellen hervor. Der östliche und westliche Abhang desselben ist mit Weingärten und Obstbäumen bepflanzt, welche nur durch den Theresiengarten unterbrochen werden. Dieser Berg hat seinen Rahmen von den Passionsstationen, welche von dessen Fuße bis zum Gipfel errichtet sind. Der obere, ziemlich kahle Theil desselben war bisher nur von jenen besucht, die das Emporsteigen unter den brennenden Strahlen der Sonne und auf unbequemen Fußpfaden nicht scheuen, um des Vergnügens einer weiten und schönen Aussicht zu genießen. Jetzt (1808) hat die Verschönerungslust auch diesen Kalkfelsen auf eine sehr gute Art zu bändigen gewußt. Neue
siche.

sichere Gänge mit Kubefisgen, hie und da Grotten, Wasserfänge 2c. alles mit jungen Bäumen, Geländern oder Mauern und Hecken eingefast, bequeme Stufen, welche steile Abhänge mit den Schlangenpfaden in Verbindung setzen — machen gegenwärtig den Calvarienberg selbst für das zarte Geschlecht zu einem angenehmen Spaziergange. Diese kostspielige Verschönerung ist das Werk des Freyherrn v. Lang und ein rühmliches Denkmahl seiner Humanität.

Der hinter dem Calvarienberg sich erhebende waldichte Bergrücken heißt der *Uringenberg*. Er zieht sich nordöstlich gegen *Paffstädte* hin. Mehrere Beschreibungen von Baden merken von diesem Berge an, daß, wenn man nur einige Fuß tief gräbt, sogleich Wasser zum Vorschein komme; auch soll bey herannahendem Gewitter ein starkes Gausen, und gleichsam eine Erderschütterung an demselben wahrzunehmen seyn. Es ist übrigens kaum zu zweifeln, daß die BADEQUELLEN den in den Eingeweiden dieses Berges enthaltenen Wasseransammlungen ihr Daseyn zu verdanken haben. Die Aussichten von dieser hohen Naturaltane erstrecken sich über Baden und die umliegenden Ortschaften bis *Neustadt*, wo man bey heiterer Witterung die Thürme unterscheiden kann.

Die Gebirge von Ungarn und Steyermark schließen in blauer Ferne den Gesichtskreis.

Einer der angenehmsten Spaziergänge ist in die *Klause*, nämlich in das Thal hinter *St. Helena*, wo zwischen schroffen Felsen, auf deren Gipfeln die Ruinen der alten Schlösser *Rauchenegg*, *Rauchenstein* und *Scharfenegg*,*) und ernste Waldungen aufstarren, der *Schwemmbach* daher stürmt. Da wo sich 2 Felsen von beyden Ufern am meisten nähern, ist ein aus ungeheuern Steinmassen zusammen gefügter *Holzrechen* erbauet, welcher das von *Alland* hergeschwemmte Holz aufzufangen bestimmt ist, das ehedem durch das anschwellende Wasser bis nach *Möllersdorf* geschwemmt wurde. Da nunmehr die Anschwellung des Wassers nicht mehr nothwendig ist, so wurde die hier befindliche *Klause* abgetragen. Jede Stunde des Tages gibt hier wegen des sonderbar einfallenden und sich vielfach brechenden Lichtes eine andere Naturscene, die von den schönsten

*) Dieses romantische Thal mit seinen Schlössern hat selbst französische Federn in Bewegung gesetzt. Man sehe: *Correspondence de deux amies ou lettres ecrites D'evian en Chablais a Baden en Autriche; par Mme de G.W. auteur de Leonore de Grailly. Paris 1808;*

Buchen- und Föhrenwäldern umgeben, von reiner und erquickender Luft durchweht, und vom Rauschen des Gebirgswassers belebt, die angenehmsten Empfindungen einflößt.

Des Abends versammelt sich hier gewöhnlich die Zerstreung suchende Welt, für deren Erfrischung und Belustigung ein artiges Kaffeehaus nebst einem Casino erbauet wurde. Man glaubt sich in den Prater versetzt zu sehen, wenn man die glänzenden Reihen der Damen, den Zug der Wagen und das Gedränge der Menschen vor dem Kaffeehause beobachtet. Für Fußgeher ist ein angenehmer Pfad längs dem Maudbache gebahnt. Rechts und links des Baches verschönern die geschmackvollen Landhäuser und Gärten der Baroninn v. Eichelburg, der Gräffinnen Absevouska und Alexandrovics, und des Hrn. von Schufeld die Ansicht dieser zauberischen Gegend.

Nähere Spaziergänge biethet der an der Stadt gelegene Theresiengarten, oder das südlich gelegene Eichenwäldchen an, wohin man durch die fruchtbarsten Felder gelangt vom Gesange der Lerchen oder dem Schlage der Wachteln begleitet. Auch die Papiermühle in Losdorf, und die nahen Hügel und Wälder biethen die schönsten Spaziergänge dar.

Aber auch für größere Excursionen und Fahrten

wird Baden von der schönsten Gegend umgeben; Man besucht entweder das gleich außer Guttenebrunn gelegene, dem Freyh. v. Doppelhofen gehörige Schloß Weikersdorf, und dessen schönen Garten, welchen der Hr. Besizer den Badegästen stets offen hält, wo man auch im Frühjahre die Raupen besehen kann, welche Seiden spinnen; oder man fährt entweder nach dem gräßlich Friesischen Schloße Bösfaun in der südlichen Ebene; oder nach dem schönen Garten des Freyherrn v. Braun zu Schönau; oder in das berühmte Stift heil. Kreuz, oder auf das wegen seiner schönen Gebirgsgegenden berühmte Saaden. Zwey Stunden von Baden ist Fahrfeld und Neubaus mit der k. k. Spiegel-Fabrik, Potenstein mit seinen Nadel-Klingen- und Schmalze-Fabriken, Möllersdorf mit dem Holzrechen, Ebreichsdorf mit der weitläufigen Cattun-Fabrik des Freyherrn von Lang. Oder man besucht das k. k. Lustschloß Layenburg, die k. k. Militärakademie zu Neustadt, oder die im Gebirge liegenden Dörfer und Hütten.

(Die Fortsetzung folgt.)





1835 Dalem v. M. Hamb.

Wien bei Franz Barch

Thal von St. Nikola bey Barch

Fortgesetzte
Beschreibung
der
Stadt Baden.

Unter die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten der Stadt gehören unstreitig die Bäder. Da wir sie von einheimischen Führern begleitet mehrmahls besahen, so dürfte es uns gelingen, hier von denselben einen ausführlichen Bericht geben zu können.

Die verschiedenen Bäder liegen theils in, theils außer der Stadt Baden. Sie haben entweder ihre eigene Quelle oder erhalten das Badewasser mittelst Röhren von dem Ursprunge. Sie führen folgende Benennungen: das Fußbad, das Halb- bad, das Theresienbad, das Herzogbad, das Antoniusbad, das Frauenbad, das Neubad, das Josephsbad, das Johannesbad, das Bettlerbad, das Peregrinusbad, das Engelburgbad, das Sauer- bad, das Petersbad, und der Ursprung.

Das Fußbad befindet sich nahe an der Quelle in dem kleinen türkischen Gebäude am Fusse des Calvarienberges, und erhält sein Wasser mit-

tels einer eignen Röhre aus dem sogenannten Kessel oder Ursprunge. Die geringe Entfernung des Bades von demselben vermindert die Wärme desselben eben so wenig, als sie seine Bestandtheile verändert. Es faßt ungefähr zehn Personen, welche sitzend die Füße baden, und sich das Bad bis zur Höhe des Knies anlassen können. Dieses Bades bedienen sich vorzüglich diejenigen am besten, welche beschädigter Füße wegen nur das Fußbad gebrauchen können, weil sie wegen Vollblütigkeit, schweren Athems, Erhitzung, Schwindels, Alters oder anderer Ursachen sich des Vollbades nicht bedienen dürfen.

Das Halb bad liegt nicht fern vom Kessel an dem nämlichen orientalischen Gebäude, in welchem das Fußbad befindlich ist, von welchem es sich dadurch unterscheidet, daß man hier das Badewasser bis zur Brust anlassen kann. Es dienet vorzüglich zum Gebrauche derjenigen, welche wegen Brustbeschwerden das Bad nur bis zur Wangengegend gebrauchen dürfen. In diesem Bade können die Badegäste sich durch Lectüre unterhalten, da sie Arme und Hände von dem Badewasser frey haben.

Das Theresiensbad liegt nur ungefähr 200 Schritte von der Urquelle entfernt. Die Er-

Banung desselben fällt in das Jahr 1758. Der k. k. Hofarzt von Sumburg hat es auf des seligen Kaisers Franz I. und Marien Theresiens Befehl erbauen lassen. Es war Anfangs bloß den Herren Offiziers der k. k. Armee gewidmet. Seit dem aber das Peterbad zu diesem Zwecke verwendet wird, d. i. seit dem J. 1796 steht dieses Bad zu jedermanns Gebrauch offen. Dieses Gebäude enthält sechs einzelne warme Bäder, und ein kühles Schwefelbad. Unter den sechs ersten sind zwey, welche von Steinen eingefaßt, mit Tuch versehen, und für einzelne Badende bestimmt sind, mit künstlichen Marmorwänden umgeben, und geschmackvoll eingerichtet. Bey jedem einzelnen Bade befindet sich ein Zimmer, in welchem man sich sowohl aus- und ankleiden, als auch der Ruhe nach dem Bade pflegen kann.

Jedes dieser Bäder ist überdies zum Douche oder Tropf = Bad eingerichtet, nämlich: eine Klafte vom Fußboden strömt das Wasser bey offener Pipe durch einen ledernen Schlauch heraus, der, nachdem man das Bad auf die oberen oder unteren Gliedmassen fallen lassen will, verlängert oder verkürzt, auch zum Tropfbade eingerichtet werden kann. Man kann hier das Badewasser bis zum Halse anlassen und daher auch die Douche

bald unter, bald über dem Badewasser gebrauchen. In dem kühleren Schwefelbade können acht bis zehn Personen sich baden.

Ob schon dieses Badewasser aus der Urquelle hergeleitet wird, so ist es doch viel kühler, weil es vorher in einem Behälter gesammelt wird, wo es einen Theil seiner Wärme verliert und einen Theil seiner Bestandtheile zu Boden fallen läßt. Dieses Bad ist bey heiterem Wetter klar, fängt der Wind hingegen an zu wehen, so wird durch die Bewegung des Gewässers der Bodensatz aufgeschüttelt, und es wird trübe, oder voll grober Flocken.

Die besondern Vorthelle der Theresienbäder sind folgende: 1) Kann man hier allein baden, und in dem daranstoßenden Cabinette ausruhen. 2) Kann man hier das ganze oder halbe Bad, und zwar 3) zu jeder Jahreszeit gebrauchen. 4) Sind diese Bäder allein zum Louche oder Tropfbade eingerichtet. 5) Endlich können diejenigen, welche durch die wärmeren Bäder zu sehr erhitzt werden, sich des kühleren Bades um so leichter und zuversichtlicher bedienen.

Das Herzogbad, welches sein Gewässer mittels Röhren aus dem Kessel herleitet, liegt von demselben einige hundert Schritte entfernt.

Es ist das geräumigste aus allen Bädern, viereckig, faßt wohl 150 und mehr Menschen in sich, und liegt in einem hohen geräumigen Gebäude, dessen Decke mit einer großen Öffnung zum Durchzuge der Luft und der schweflichten Theile versehen ist. An beyden Seiten befinden sich, so wie in allen Bädern, sehr große Zimmer zum Aus- und Ankleiden, auf einer Seite für die Männer, auf der andern für die Frauenzimmer; beyde werden bey kühler Jahreszeit geheizt.

Das Antoniusbad liegt mit dem Herzogbade gleich neben dem Theresienthore. Es hat keine eigene Quelle, sondern erhält sein Wasser mittelst Röhren von dem Ursprunge am Calvarienberge, hergeleitet. Es faßt ungefähr hundert Personen.

Das Frauenbad ist eines aus jenen drey Bädern, welche sich in der Stadt selbst befinden; es liegt am Frauenthor dem Augustinerkloster gegenüber, hat seine eigene Quelle, und ist den geschichtlichen Urkunden gemäß, das älteste Bad, indem es schon in einer Urkunde vom Jahre 1357 ein herrschaftliches Wildbad genannt wird. Das Wasser desselben ist rein, und so klar, daß man bis auf den Fußboden hindurchsieht; auch gehört es unter die wärmsten

Bäder. Dieser Ursachen wegen wird es vorzüglich von dem höchsten Adel besucht, wie denn auch Ihre k. k. Majestäten sich desselben zu bedienen pflegen.

Das **Neubad** befindet sich an der Stadtmauer vor dem Frauenthore, der ehemahligen Frauenkirche angebauet. Es war einst dem k. k. Militär zum Badeplatze angewiesen; seit dem aber Se. Majestät, Franz I. für erkrankte, oder verwundete Krirger das Petersbad angekauft hat, steht jenes für Jedermann offen.

Das **Josepbbad** findet man vor dem Frauenthore westlich hinter dem Neubade. Es hat seine eigene Quelle, ist geräumig und kann wohl 60 und mehrere Badende auf ein Mal fassen. Ehedem war dieses Bad bloß für Männer, größten Theils für Geistliche bestimmt; jetzt aber ist es auf hohen Befehl auch dem weiblichen Geschlechte offen und daher mit einem Ankleidzimmer für Frauen, und weiblicher Bedienung versehen.

Das **Johannesbad** ist außer der Stadt westlich in geringer Entfernung von dem Bache gelegen, und hat seine eigene Quelle. Es ist das wohlfeilste aus allen Bädern. Vor 70 Jahren

durften sich nur herrschaftliche Bediente darin baden.

Das Bettlerbad liegt südlich außer der Stadt hart am Schwemmbache neben dem Johannesbade, ist mit einem hölzernen Gebäude umgeben, und für beyde Geschlechter durch eine hölzerne Scheidewand getrennt. Nach dem Besichte einer Schrift v. J. 1734 hat es seinen Nahmen daher, weil darin nur Arme, nach vorher abgelegter Bitte statt Bezahlung, darin aufgenommen wurden.

Außerhalb des Rennthores auf der gegen Westen am Abhange des Calvarienberges sich fortziehenden Strasse kommt man linker Hand vom Wege ab in einen Weingarten, in welchem sich das Peregrinusbad befindet. Es war ehemahls nur ein Fußbad, und verdankt dieser Bestimmung wohl seinen Nahmen; gegenwärtig ist es zum Vollbade eingerichtet und steht Jedermann offen. Dieses Bad wird durch eine eigene Quelle mit Wasser versehen, welches in einer verstopften Flasche aufbewahrt einen schwarzbraunen Saß zu Boden wirft. Wird dieser aufgeschüttelt, so macht er das Wasser ganz tintenfärbig, welches beweiset, daß es eine ziem-

liche Menge Eisenerde in sich halte. Auch ist dieses Bad das kühlste aus allen.

Das Engelsburgbad befindet sich südlich außer der Stadt jenseits des Baches neben dem Sauerbade, und besteht aus 4 Bädern, deren jedes ungefähr 3 oder 4 Personen in sich faßt.

Jenseits des Schwemmbaches, dem Bettler- und Johannesbade fast gegenüber, befindet sich der Sauerhof, welcher mit Wohnungen versehen ist, in denen die Badegäste von einem im Hause befindlichen Traiteur bedienet werden können. Durch breite trockene Gänge gelangt man in das von dem Gebäude den Namen führende Sauerbad, dessen eigene Quelle von dem durchlöcherten Boden emporquillt, und von einer besondern Klarheit und Reinlichkeit ist.

So wie das Peregrinusbad am weitesten gegen Westen, so ist das Petersbad am weitesten gegen Süden von der Stadt, nämlich außer dem Frauenthore jenseits des Baches am Ende der Allandgasse gelegen. Ehemahls war es zum öffentlichen Gebrauche bestimmt; vor einigen Jahren aber kauften es Se. Majestät der Kaiser und bestimmten es für das k. k. Militär. Das Bad hat seine eigene Quelle, und besteht aus einem Vierecke, in welchem wohl mehr als 50 Per-

sonen Baden können. Das an diesem Bade befindliche Gebäude ist groß und geräumig, hat zwey Stockwerke, begreift zwey Höfe und eine große Anzahl Zimmer in sich; auch können die Kranken durch die Gänge in das Bad kommen ohne der üblen Witterung ausgesetzt zu werden. *)

Noch bevor wir alle diese Bäder besucht hatten, ließen wir uns den sogenannten Ursprung zeigen. Man führte uns an den Fuß des Calvarienberges. Da befindet sich ein Gang, der einige Stufen tief und 45 Schritte lang ist; dieser leitet zur Hauptquelle, welcher der Ursprung genannt wird. Gleich innerhalb der Thür findet man die harten Steine angefressen und mürbe, und das Eisenwerk ganz verrostet und zer-

*) Da die Preise der beschriebenen Bäder veränderlich sind, so sind sie hier nicht angeführt, um nicht etwa manche Leser irre zu führen. Allein man erhält in Baden gedruckte Tarife über alle Badpreise, auf welchen auch die Tagen für die Wäsche, und die Stunden, wann jedes Bad geöffnet und geschlossen wird, angemerkt sind. Für Kinder wird durchaus um die Hälfte weniger, als für Erwachsene, bezahlt.

nagt. Der ganze Gang ist von dem stäts aufdampfenden Badewasser so mit warmen Dünsten erfüllt, daß man in kurzer Zeit vom Schweiß trieft. Diese Dünste sammeln sich auch im Gewölbe, und fallen als Tropfen herab.

Man nennet sie die säuern Tropfen; sie bestehen aus einer zum Theil mit Kalkerde geschwängerten Vitriolsäure, und sind so scharf, daß, wenn ein Tropfen auf die Kleider herabfällt, der berührte Ort zerfressen, oder wenigstens die Farbe verändert sind. Man nimmet daher vor dem Eintritt alles Geschmeide von Silber, Gold, Zersessen u. dgl. hinweg, weil sie sonst ihre Farbe verlieren (anlaufen). Da sich auch die Schminke schwärzt, so würde manche Dame, wenn sie unvorsichtig wäre, mit rothen Wangen hinein und mit schwarzen heraus gehen.

Der Fußboden dieses Ganges und besonders das Bret, womit der das Badewasser ableitende Kanal bedeckt ist, sind mit feinen schimmernden Krystallen gleichsam übersäet, und die Wände sind mit verschiedenen Krystallisationen, und allerhand Gemische von Farben bedeckt.

Durch diesen Gang kommt man mit bellemmtem Athemzuge zu dem Kessel oder zu dem Ursprunge der Hauptquelle; diese hat sechs Aus-

bratshuße, und ist gegen Westen fast zwey Klafter tief, indem gegen Osten ein Felsen heraufsteigt, aus dessen Öffnungen, die man mit Hülfe des Lichtes sehen kann *), das klare und helle Badewasser armsdick herausquillt, wobey zugleich sehr viele und kleine Luftblasen, die dem Sieden und Zischen eines beständig langsam kochenden Wassers ähnlich sind, herausgestossen werden. Der Felsen scheint mit einem dünnen Rahme gleichsam überzogen zu seyn. Aus diesem Kessel wird durch vier Röhren das Badewasser in das Fußbad und Halbbad, dann in das Theresienbad, und endlich in das Herzog- und Antoniusbad geleitet. — Vor etwa 50 Jahren stürzte der Ursprung zum großen Schrecken der Einwohner ein; doch durch den Stadtrichter G o ß m a n n ward er im J. 1764 besser und fester, als zuvor, wieder hergestellt. Über dem Eingange zum Ursprung ist die Aufschrift:

*) Zur Beleuchtung der Höhle ist ein Schiffchen mit Lichtern auf dem Teiche angebracht, welches mit einem Stocke auf jede beliebige Stelle des Sammelwassers geleitet werden kann.

Der leidenden Menschheit gewidmete Wohlthat
der Natur. *)

Da ich mit dem Arzte unsern badenden
Freund in das Bad begleitete, so hatte ich Ge-
legenheit, mich über alle Verhältnisse ei-
nes Badenden zu belehren. Ich theile
meine Bemerkungen in jener Anordnung hier
mit, wie sie jedem Badegast interessant und be-
lehrend seyn können.

Jeder, der als Patient **) das Badner-Bad

*) Hr. Berka hat zum symb. Taschenkalender
auf das J. 1797 den Prospect des Urs-
sprungs in Baden, auch die Lage der
Stadt Baden, vortreflich gravirt.

**) Daß das Badner-Bad auch von Nicht-Pati-
enten gebraucht werde, ist bekannt, und daß
Baden nicht immer um des Bades willen,
oder um eine — Beschreibung davon zu ma-
chen, besucht werde, hat schon i. J. 1747 ein
gewisser J a s a n d e r in seinen Amusemens
des Eaux de Bade en Autriche durch viele
erbauliche Anecdoten bewiesen. In der Ein-
leitung sagt er: „daß im verwichenen Som-
„mer sich eine gewisse Gesellschaft von 8 Per-
„sonen, darunter sich 5 Frauenzimmer befan-
„den, verabredet das Badner-Bad auf 14
„Tage zu besuchen, und nicht allein nach ei-
„nes jeden Umstände der Gesundheit zu

gebraucht, muß sich dazu vorbereiten. Diese Vorbereitung ist sehr verschieden und hängt, wie billig, von dem Urtheile des Arztes ab, bey welchem die beste Kenntniß der Beschaffenheit des

„pflegen, sondern auch, welches vielleicht die
 „Hauptursache war, sich desto freyer auf dem
 „Lande divertiren zu können, wie dann fast
 „den meisten jungen Frauens-Personen hier
 „selbst zu schulden kommen will, als ob sie
 „sich am wenigsten krank befänden. Ja man
 „will sogar behaupten, wie einige gute
 „Weinbergen in ihren Heiraths-Contract hin-
 „ein setzen ließen, daß ihnen erlaubt seyn
 „sollte, zum wenigstens alle Jahr einmal in
 „das Badner-Bad zu reisen. Nachdem sie ih-
 „ren Männern viel Caressen erweisen, besu-
 „chen sie dasselbe auch wohl öfter, und
 „zwar vielmahls mit besondern Nutzen des
 „ganzen Hauses, dafern der Seegen, den
 „Gott den Kindern Israel als eine besonde-
 „re Gnade verheissen, heut zu tage noch ein-
 „solcher ist. Es ist gewiß daß allhier viel
 „dergleichen avanturen, und Liebes-Streiche
 „passiren, (dergleichen man auch hierinne
 „etliche lesen wird) sogar, daß auch die Wie-
 „nerischen Comoedianten Anno 1727 Ma-
 „terie genug hatten, eine Comoedie, das Bads-
 „nerbad genannt, davon öffentlich zu spie-
 „len, u. s. w.“

Franken Körpers vorausgesetzt wird; bey jenen, deren Anlage oder Beschaffenheit schon für das Bad geeignet ist, braucht es keiner weitem Vorbereitung; nur diejenigen bedürfen derselben, denen das Bad in ihrer, mit dem Badegebrauch nicht verträglichen Anlage, schädlich seyn würde. So wird z. B. bey Vollblütigen, wenn sie äußerer Gebrechen wegen das Bad gebrauchen, ihre Vollblütigkeit durch eine geringe Aderlässe vermindert; so wie jenen, welche an Verstopfungen leiden, ein ihrer körperlichen Beschaffenheit gemäses Abführungsmittel sehr nützlich ist.

Auch auf Jahreszeit und Witterung muß hierin Rücksicht genommen werden. Die angenehmere wärmere Jahreszeit, zwischen dem Ende des Frühlings, vom halben May ungefähr bis gegen Ende Septembers, längstens bis halben October, ist es eigentlich, in welcher man sich der Bäder bedienet, obschon der Gebrauch derselben, in besonderen Fällen auch außer dieser Jahreszeit, ja sogar im Winter mit dem besten Erfolge angewendet wird. Die Frühstunden sind den Badenden am zuträglichsten, obschon auch viele in den Abendstunden zum zweyten Mahle baden. Wie lange man im Bade verweilen solle, wie oft man an einem Tage baden dürfe, kann

nur der Arzt, welcher die körperliche Beschaffenheit der Badenden, und die Wirkungen des Bades kennet, am richtigsten bestimmen.

Die bequemste Tageszeit zum Baden sind die Frühstunden, und wenn ja das Baden zwey Mahl nöthig ist, die Abendstunden; doch ändere man seine gewöhnliche Lebensart nicht mit Gewalt, um nicht etwa seine Nachtruhe durch den frühen Gebrauch des Bades zu unterbrechen. Nachmittags zu baden wage man nicht eher, als vier Stunden nach dem Tische, wenn die Verdauung der Speisen schon größten Theils vorüber ist, weil man sich sonst der Gefahr aussetzet, von Unverdaulichkeit, Schwindel, Kopfschmerz, ja sogar von einem plötzlichen Schlagflusse befallen zu werden, wovon man vor einigen Jahren ein trauriges Beyspiel erlebte. Wie lange der Badende in dem Bade verweilen dürfe, muß sein Gefühl bestimmen; gewöhnlich bleibt man von einer halben bis auf eine und anderthalb Stunden. Überhaupt aber sollen die Badegäste bey Anwendung einer Übelkeit das Bad also gleich verlassen, weil es nicht leicht ist, ihnen, wenn sie es zur Ohnmacht kommen lassen, und sie im Bade zusammen sinken, Hülfe zu ver-

Schaffen, oder sie aus dem Bade, und aus ihrer nassen Kleidung heraus zu bringen.

Hat sich der Badegast wegen einer Anwendung von Schwäche aus dem Bade begeben, so strecke er sich aufs Ruhebett, doch nicht zu hoch mit dem Kopfe, in gerader Richtung hin, worauf er denn mit nervenstärkenden Mitteln z. B. Essig, Melissengeist, Kamillenthee oder etwas Wein gestärkt werden kann. Am besten ist es, sich gegen Schwächlichkeit oder Ohnmacht durch eine vor dem Bade genossene Suppe, Chocolate, oder auch ein Stück Zwieback in guten Wein getaucht, zu verwahren.

In Rücksicht der Füllung, oder des Einsetzens des Bades, hält man sich an den Badewaschel *), dem man die Zeit bestimmt, wann man in das Bad steigen will. Er verschließt mittels einer hohlen Schraube die am Boden des Bades befindliche Ablaufsöffnung, bis das Badewasser zur gehörigen Höhe aufgequollen ist, wo

*) So nennt man die bey jedem Bade angestellten Personen beiderley Geschlechts, welche die Bedienung der Badegäste besorgen, und denen die Aufsicht über das Bad, und die vorrätliche Wäsche anvertrauet ist.

es kann durch eine in der Schraube befindliche Öffnung abläuft. Da das Aufquellen der Bäder sich immer gleich bleibt, so wissen diese Badewaschel genau, wie früh sie das Bad einzusetzen haben, damit es zur gehörigen Zeit seine bestimmte Höhe erreichen könne. Dann begibt man sich auf die Schnecke, d. i. auf jene Stiege, welche von dem Ankleidezimmer ins Bad führt; auf ihren Stufen senkt man sich nach und nach in das Badewasser, bis man durch die an ihrem Ende befindliche Thüre in den gesellschaftlichen Badeplatz eintritt.

Haben die Badenden die bestimmte Zeit im Bade zugebracht, so können sie sich durch eben die Schnecke, auf welcher sie herein kamen, wieder entfernen. Sobald alle Badenden ausgetreten sind, wird das Bad abgelassen. Dieses geschieht mittels einer in der Ecke eines jeden Bades angebrachten Schraubenspindel, durch welche wie erst erwähnt wurde, das zu unterst angebrachte Ablaufloch geschlossen wird. Schraubt man nun diese Spindel in die Höhe, so läuft das aufquellende Badewasser ohne höher zu steigen zu Tage aus.

Die Wirkungen des Bades sind: Reinigung und Vermehrung der Elasticität der Haut, vermehrte Thätigkeit der Fasern und des Kreislaufes, Zertheilung der schleimigten Theile, Eröffnung der verstopften und geschwächten Gefäße, und Entleerung der unreinen dem Körper schädlichen Feuchtigkeiten durch die Ausdünstung und auf anderen Wegen.

Um diese Wirkungen nicht zu verhindern, ist ein gewisses Verhalten vor und nach dem Bade nöthig. Immer sollte dem Gebrauche des Bades eine mäßige Bewegung vorangehen; während dem Bade wird die zertheilende Kraft des Bades besonders bey Stockungen der Säfte durch das Reiben mit wollenen Tüchern sehr befördert. Noch wirksamer ist dieses Mittel bey wirklich gelähmten Gliedmassen. Nach dem Bade trockne man den Körper sorgfältig ab, und mache dann bey heiteren warmen Tagen, anstatt unnöthig lang im Bette zu liegen, lieber eine mäßige Bewegung in freyer Luft, um dadurch die Ausdünstung zu befördern.

Der Arzt allein kann bestimmen, wie oft man das Bad gebrauchen und ob man sich desselben,

alle Tage nach einander oder mit kleinen Ruhe-
puncten, an jedem Tage ein oder zwey Mahl be-
dienen dürfe. Jene, welche sich jährlich der Bä-
der zu ihrer Erholung bedienen, können die An-
zahl nach dem eigenen ihnen schon bekannten Ge-
fühle bestimmen. Nur ist es sehr natürlich, daß
man die heilsamen Wirkungen des Bades um so
weniger empfinden könne, je früher man dassel-
be wieder verläßt.

Kranke, welche schon zu sehr geschwächt,
entkräftet und ausgezehrt sind, Leute von zu star-
kem Körperbau, welche zu vollblütig sind, und
jene, welche örtliche Krankheiten haben, können
es kaum wagen das Bad zu gebrauchen ohne Ge-
fahr ihren Zustand zu verschlimmern. Geschwüre
der Lunge, der Urinblase, des Mastdarms, polypöse
Auswüchse der Mutter oder des Afters, Ader-
geschwülste des Herzens oder anderer großen Ge-
fäße, verdorbene oder ganz verhärtete Eingewe-
de werden durch den Gebrauch des Bades stets
verschlimmert. Bey zerrissenen Gefäßen, wo das
Blut oder andere Feuchtigkeiten austreten; z. B.
bey der Wassersucht, ist die Wirkung des Bades
stets nachtheilig; hauptsächlich ist es in allen

äußeren und inneren Entzündungen, in Fieberanfällen, und in allen Fieberarten nicht dienlich.

Die Badegäste müssen sich einer gewissen Diät unterziehen. Bey derselben kommen vorzüglich 4 Gegenstände in Betrachtung, nämlich: Luft und Wohnung, körperliche Bewegung, Gemüthszustand, Nahrung.

Man wähle sich wo möglich eine heitere trockne Wohnung, und verschaffe sich, wenn es nicht der Arzt den kränklichen Umständen des Badegastes zuwider fände, durch die offenen Fenster den beständigen Genuß der reinen und heilsamen Luft, welche von den Gebirgen und Feldern einherströmt. Körperliche Bewegung in freyer Luft ist besonders zuträglich, doch darf sie nicht zu anhaltend seyn, noch in den zu heißen Tagesstunden unternommen werden; Kälte, besonders nasse Kälte muß man bey dem Gebrauche des Bades vorzüglich meiden, und sich dagegen durch wärmere Kleidung zu schützen suchen. Der Gemüthszustand des Badenden trägt sehr Vieles zur guten Wirkung des Bades bey; heitere, sanfte, ruhige Stimmung des Geistes und des Herzens befördert sie eben so sehr, als heftige, erschüt-

ternde Leidenschaften dieselbe hemmen oder gar vereiteln.

In Rücksicht der Nahrung vermeide man alle schwerverdaulichen, blähenden Speisen; z. B. alle fetten gebackenen Teige (Kuchen), fettes Obers (Sahne), geräuchertes Fleisch, Hülsenfrüchte, grobes Brot, Käse, hartgesottene Eyer, gewürzte Speisen u. s. w. und wähle sich solche, welche aus zarten, weichen, leicht auflösbaren Theilen bestehen, saftig und schleimig, folglich leicht verdaulich sind; z. B. kraftvolle nicht zu fette Suppen, Milchspeisen, zarte Wurzeln, zartes frisches Fleisch, weich gesottene Eyer &c. In Rücksicht des Getränkes bleibe man bey demjenigen, an welches man gewöhnt ist, und weide nur die zu geistreichen ölichten oder scharfen Getränke. Wenn das Trinkwasser seines fremden, unangenehmen Geschmacks wegen nicht behagt, der vermische es mit Wein. Vor allem aber sey Mäßigkeit in jeder Hinsicht, den Badegästen als ein vorzügliches Mittel zur glücklichen Vollendung ihrer Badecur empfohlen.

Nach vielfältigen Versuchen hat man folgende Bestandtheile des Badewassers gefunden: fixe

oder kohlensaure Luft, hepatische Luft, Schwefel, Kochsalz, Glaubersalz, Bittersalz, Gyps, milde Kalkerde und Magnesia in gemeinem Wasser aufgelöset, und mit Wärmestoff ausgeschwängert. Die genaue chemische Analyse dieses Mineralwassers haben wir den Bemühungen des Hrn. Brunnenarztes Dr. Schenk zu verdanken. Zwar hat uns schon i. J. 1734 Dr. Joh. Mag. Dietmann mit einer gründlichen Untersuchung des Badner-Bades beschenkt, und der verdienstvolle Prof. Kranz spricht ebenfalls davon in seiner Beschreibung der östereichischen Mineralquellen. Allein der chemischen Welt fehlte es dazumahl noch an einem Lavoisier und Jacquin, um einer so mühsamen Untersuchung, wie diese wirklich ist, den Werth einer gründlichen zu geben.

Das Badewasser quillt immer in gleicher Menge, und gleicher Wärme auf; keine Jahreszeit und keine Witterung verändert diese beyden Eigenschaften; auch die Bestandtheile desselben sind jederzeit in gleicher Menge vorhanden. Nur nach dem Erdbeben vom Jahre 1768 hat man einen stärkeren Zufluß der Quelle am Kessel, in welchem sie um ein Beträchtliches stieg, so wie

auch eine größere Schwängerung mit Schwefelichten Theilen und eine höhere Temperatur derselben bemerkt. Es ist übrigens an der Quelle vollkommen klar und hell, doch verliert es seinen Wärmegrad sehr schnell an der Luft, auch setzen sich bald graue olivenfarbige Flocken auf den Boden ab, deren Geschmack etwas tintenhaft ist. Ausgetrocknet sehen sie gelblich aus, und haben das Ansehen eines feinen Staubes. Die Ursprungsquelle sowohl als jede andere Quelle der Bäder soll jedoch zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche sich auf 2 bis 3 Stunden trüben, gleich darauf aber wieder klar werden, und so fort verbleiben. In jenen Bädern hingegen, welche ihr Badewasser nicht frisch aufquellend, sondern mittels Röhren vom Ursprunge bekommen, und vorher in einem Behälter sammeln, setzen sich eine Menge Flocken zu Boden, welche dann bey einer Witterungsveränderung durch die Bewegung der Oberfläche des Wassers im Behälter aufgerüttelt werden. Das Badewasser schmeckt ekelhaft, weiches und säuerlich.

Der Geruch ist anfänglich stark unangenehm, und gleicht jenem der faulen Eyer oder des angezündeten Schwefels, doch verliert er densel-

ben mit seiner Wärme, so daß in einigen Tagen gar kein Geruch mehr bemerkbar ist. Der Wärmegrad zwischen den kühlfsten und wärmsten Bädern steigt von 22 bis 29 — 29½ Grad des Reaumur'schen Wärmemessers.

Das Badewasser setzt in kurzer Zeit einen Niederschlag ab, welchen man den natürlichen Badeschlamm nennt; man versteht darunter jenen Niederschlag, welcher sich an dem Boden der Behältnisse findet, in welchen das Badewasser der Berührung der Luft ausgesetzt ist. Er gleicht einem graulichten Pulver, daß sich fett anfühlt, nach Schwefel riecht, und einen sauren etwas zusammen ziehenden Geschmack auf der Zunge zurückläßt.

Der künstliche Badeschlamm aber ist eine von den Bestandtheilen des Badewassers künstlich angeschwängerte Thonerde. Das Verfahren sie zu erhalten ist folgendes: man bringt diese in der Nähe befindliche Thon- oder Leimerde in die bey dem Eingange zur Höhlung über dem Ursprunge befindliche Grube, wohin man sowohl das von der Urquelle ablaufende Badewasser leitet, als auch wohin die durch die Wärme ver-

flüchtigsten sauren und schweflichten Theile von den kühleren Wänden, an welchen sie sich in Tropfen sammeln, ablaufen. Die auf diese Art erhaltene Thonerde wird maassweise für 17 Kr. verkauft, und eben so wie der natürliche Badeschlamm zu Umschlägen verwendet, die an jenen Orten des Körpers, wo eine Zertheilung bewirkt werden soll, aufgelegt werden.

Auch ein Salz, das Badner Salz genannt, erhält man aus dieser mineralischen Quelle. Es wird in der Landschafts-Apotheke zu Baden als ein gelinde abführendes Mittelsalz verkauft, welches viele Ähnlichkeit mit dem glanberschen Wundersalze hat, auch in der nämlichen Dosis genommen wird. Es setzt sich in schönen glänzenden kleinen Krystallen an den Wänden, Röhren und am Rande des Kessels an, und wird im Herbst und Winter, wo die kältere Atmosphäre die Dämpfe des Badewassers am meisten verdichtet, gesammelt. Die Farbe desselben ist gelbgrau, der Geschmack scharf, zusammenziehend und bitter.

In einigen Krankheiten, vorzüglich des Unterleibes, wird auch der innerliche Gebrauch des Badewassers angeordnet;

man erhält dasselbe jedes Mahl von dem Ursprun-
ge. Wie viel man davon zu sich nehmen dürfe,
muß der Arzt bestimmen.

Der Badearzt, Herr Doctor Carl Schenk
ist seiner Geschicklichkeit wegen sowohl bey Frem-
den, als den Einwohnern der Gegend bekannt,
und seiner Menschenfreundlichkeit und Höflichkeit
wegen beliebt. Sein vieljähriger Aufenthalt, ver-
bunden mit seinen Kenntnissen, verschaffte ihm aus-
gebreitete Erfahrungen über die Wirkungen und
Kräfte des Bades. Seine darüber heraus gege-
benen Schriften: Abhandlung von den Bädern
der I. f. Stadt Baden in N. De. Nebst zwey-
jährigen Beobachtungen über die vorgekommenen
Krankheiten der Bädegäste, Wien 1791, — dann
ein Auszug dieser Abhandlungen v. J. 1794, — so
wie seine Beyträge zu Dr. Werners Apologie
des brownischen Systems — werden selbst von den-
kenden Nichtärzten mit Belehrung und Vergnügen
gelesen. Für Patientinnen ist in Baden auch eine
geprüfte Hebamme vorhanden.

Die Apotheke, welche unter der Aufsicht
des Physikus steht, und mit allen Nothwendigkei-
ten gehörig versehen ist, befindet sich mitten in

der Stadt auf dem Plage. In derselben erhält man auch das gereinigte Badnersalz.

Damit die Armen durch ihre Dürftigkeit nicht von dem Genuße einer so heilsamen Wohlthat der Natur ausgeschlossen würden, löseten Sr. Majestät der jetzt regierende Kaiser den alten Mariazeller- oder Mönchhof dem Religionsfonde ab, und räumten ihn den armen Badebedürftigen ein. Noch wohlthätiger ist die Stiftung im Bürgerospitale außerhalb des Heiligenkreuzer Thores, wo die mehr frankten Armen aufgenommen werden. In 4 Zimmern werden da 20 Kranke unentgeltlich verpflegt, und zur Verköstung täglich mit 6 — oder, wenn sie die herzogl. Albertische Stiftung genießen, mit 12 Kr. beschenkt. Die Menschenfreundlichkeit der Badegäste sucht durch ansehnliche Beyträge dieser Anstalt immer mehr aufzuhelfen, zu welchem Endzwecke nicht bloß öfters die Einnahmen von Opern und Concerten dem Spitalsfonde zufließen, sondern auch ein beständiges Subscriptionsbuch in dem Gebäude gehalten wird.

Die Geschichte dieser Bäder, die verschiedenen Veränderungen und Abwechslungen dersel-

ben liegen in diesem Dunkel. Das Stadtarchiv ward so wie die meisten Archive der n. ö. Ortschaften im Jahr 1683 von den Türken zerstört, welchem sich die Stadt im Jul. durch Accord übergeben mußte. Doch war der Gebrauch dieser Bäder aller Wahrscheinlichkeit nach schon zu den Zeiten der Römer unter der Benennung Aquae Pannoniae oder Termae Cetiae bekannt, denn als man im Jahre 1767 den Gang und das Gewölbe des Kessels vergrößerte, fand man bey dem Graben einen Stein, dessen halbverlöschte Inschrift dieß zu erkennen gab.

Auch als i. J. 1798 des neugebauten Halb- und Fußbades wegen am Fuße des Berges, gegen 7 Schritte tief die Erde abgegraben wurde, stieß man auf die Grundfeste eines Gebäudes, deren Siegel mit den

Buchstaben EEC-XC.IoP und LECXIIICMV

bezeichnet waren, und höchst wahrscheinliche Beweise einer hier gewesenen römischen Badanlage sind. Dasselbe bestätigen die zwey am Eingange zum Ursprung rechts und links eingemauerte gebrannte römische Siegel. Der zur Rechten 11 Zoll hoch und eben so breit hat in einer Ecke die Buch-

staben GMV, der zur Linken 12 Zoll hoch und 15

Soll breit hat in der Mitte von einer Ecke zu
 andern das Legionzeichen KXGPF.

Manche selige Stunde brachten wir in dem
 sogenannten Park oder Theresiengarten
 zu. Diese wohlthätige, vor mehrern Jahren her-
 gestellte Gartenanlage liegt gleich außer dem The-
 resienthore am Fuße des Calvarienberges vor
 dem Fuß- und Halbbade und dem Theresienbade
 umgeben. Frey und offen durchströmt ihn die von
 Wäldern herabquellende balsamische Gebirgsluft;
 kühle Schattengänge, zur nächtlichen Beleuchtung
 mit Laternen versehen, wechseln mit offenen Ra-
 senplätzen, einzelne Gebäude mit Geschmack an-
 gelegt verschönern den Garten; seine weichen Fuß-
 steige winden sich immer höher hinauf über die
 Kalkfelsen des Calvarienberges zwischen Blumen
 und duftenden Kräutern bis auf die Spitze des
 Berges, von der man die am Fuße liegenden
 Weingärten, den Garten selbst, die Stadt mit
 ihren Gegenden und die schöne fruchtbare Ebene
 bis Neustadt überschauen kann. Jede seiner Anhöhen
 bestiegen wir, und auf jeder wurden wir mit neu-
 en Ansichten belohnt. Bey heiterem Wetter
 konnten wir selbst die Thürme von Neustadt un-

terscheiden. Oft lehrten wir mit botanischen oder mineralogischen *) Beobachtungen bereichert wieder zu unserm Parke zurück. Gut nimmt sich hier ein Lusthäuschen mit einem Adler und der Inschrift aus: Crastina erit vobis salus. Nicht fern davon ist Aesculaps Tempel, welcher auf 6 dortlichen Säulen ruht. Vorzüglich frappant ist der Chinesische Saal, der Zusammenkunftsort der eleganten Welt. Er ruht auf 72 roth bemalten Säulen, und ist überaus geräumig. In der Mitte desselben lockt ein Credenzisch mit allen Erfrischungen an, und durch des Hrn. Dr. Schenk's Vorseege kann man hier auch alle mineralischen Trinkwasser haben. Die über dem Haupteingang angebrachte chinesische Inschrift ist auf den 3 andern Seiten in diesen Sprachen ausgedruckt: Voué par une Société a l'Agrément du Public.—Dedicato al Publico da una Societa. Von einer Gesellschaft dem Publicum gewidmet! — Diese Gesellschaft war der damals zu Baden anwesende Adel. Die Säulen-

*) Des Hrn. Canonicus Volta mineralogische Topographie von Baden kam uns bey solchen Excursionen gut zu statten.

Halle ist von dem Architecten Sr. Durchlaucht des
 Herzogs Albert gebauet, und von dem Hofan-
 streicher A. Meng nach Chinesischer Art colorirt
 worden. Dieser Park ist für die Badegäste im
 Kleinen das, was für Wien der Prater oder
 Augarten ist; man findet bey schönem Wetter
 täglich zu gewissen Stunden die schöne Welt hie
 versammelt, die mit der Grazie der feinen Lebens-
 art die liebenswürdigste Popularität verbindet.
 Unvergesslich werden mir Äußerungen der gebil-
 detsten Vernunft, Scenen des größten Edel-
 sinns, und Auftritte der reinsten Humanität
 seyn, welche ich in diesem Garten erlebte. — Die
 umliegenden Gegenden von Baden, welche man
 von den angegebenen Standpuncten in verschiede-
 nen Gruppierungen übersehen kann, ergözen das
 Auge nicht bloß durch ihren mahlerischen Reiz,
 sondern auch durch die reiche Fülle ihrer Frucht-
 barkeit. Weinberge, Getreidfelder, Wiesen,
 Buchengehölz und dichte Föhrenwälder wechseln
 auf den Höhen und in den Tiefen mannigfaltig
 unter einander ab, und eröffnen dem Landman-
 ne ergiebige Nahrungsquellen, die er auch mit
 Eifer benützt, seit dem der höhere Werth aller Lan-
 deserzeugnisse seine Gewinnlust erregt. Der
 Holzrechen zu St. Helena, die Kienrussfabrik

auf der Weste **M a u h e n s t e i n**, der beträchtliche Weinhandel u. s. w. beschäftigen viele Menschen und füllen die Kassen. Sollten auch die glücklichen Zeiten der **B a b e n b e r g e r** wieder eintreten, unter welchen diese Gegend, wie ganz **Osterreich**, vorzüglich blühend war: sie würden an Cultur vor den unsrigen nichts voraus haben — nur an der geringern Anzahl von Bedürfnissen, deren Entbehrung die wahre Wiege der menschlichen Zufriedenheit ist.





von Deshayes

Wasserfall im Gräfl. Friesischen Garten zu Vöslau.

Spazierfahrt

von

Baden nach Böslau.

(Im October 1800.)

So angenehm der Aufenthalt in Baden ist, so würde er doch nicht wenig von seinen Reizen verlieren, wenn diese Stadt nicht von so herrlichen Gegenden zu unterhaltenden Ausflügen umgeben wäre. Eines der nächsten Dörfer zu solchen Excursionen ist Böslau. Nachdem ich mit meinen Freunden einige Tage in Baden zugebracht, auch die nahen Gegenden zu Fuße durchwandert hatte, machten wir den Anfang zur Bereisung der entfernteren Gegenden mit einer Fahrt nach Böslau.

Gleich nach Tische brachen wir auf. Wir fuhren über den Badnerbach nach dem Hause, wo das Petersbad steht. Wir sahen hier eine Menge Soldaten, welche das Bad gebrauchten. Kaum erhob sich unser Weg, so hatten

Band. XXXIII, S. 3

wir eine ungestörte Aussicht auf eine weite Ebene zur Linken, welche von fruchtbaren Feldern, einigen nahen Weingärten und jenem angenehmen Eichenwäldchen bedeckt sind, wohin die Badergäste mehrmahls Spaziergänge machen. Zur Rechten zieht sich die Reihe von waldichten Bergen dahin, welche das Thal von St. Helena bilden, das einsame Dörfchen Soß, dem wir uns immer mehr näherten, ruhet bescheiden am Fuße dieses Gebirges. Die Beleuchtung dieser Waldwand durch die Sonne in der späten Jahreszeit gab der Gegend etwas von dem Malerischen, wovon Garve in seiner Abhandlung über die Schönheiten einiger Gebirgsgegenden spricht. So wie wir auf unserer Fahrt die ganze rechte Seite des Landes, so weit das Aug reichte, von aneinandergereiheten Bergen, wie durch eine Mauer, verschloßen sahen, so breitete sich zu unserer Linken eine unabsehbare Ebene aus, von welcher, wie ferne Leuchttürme, die von der Sonne beschienenen Gebirge an den Grenzen Ungarns mit ihren obersten Häuptern hervorstiegen. Den Zwischenraum füllten Auen, einzelne Bäume, Dörfer, glänzende Thurmknöpfe, Schlösser mit blendend weissen Aussen

seiten, und in der Nähe zwey Häuserchen aus, welche am Ufer des Neustädter Kanales liegen, und zu demselben gehören.

Je mehr wir uns Bösiau näherten, desto mehr vergrößerten sich alle Gegenstände des Dorfes und des Schloßes, die zuvor, über die große Ebene gesehen, nur einer niedrigen Hecke glichen. Der Einfahrt zum Schloßgarten gegenüber ist ein Gasthaus, wo eben viele Wiener und Badnerwägen standen. Dorthin beschieden wir beynt Absteigen unsern Kutscher. Beym Eintritt in den Garten erblickten wir eine Aufschrift an einer Tafel, dem Inhalt und der Schreibart nach so human und correct, als die zu Dornbach. Der Garten steht für jedermann offen, nur wird gehethen, jede Art des Muthwillens außerhalb zu lassen. Das Schloß mit seinen zwey Haupttheilen, von einem Teiche umgeben, fällt gut in die Augen. Man war eben mit der Zurüstung zu der Beleuchtung beschäftigt, welche wegen einer Hochzeitfeyer den 15. October d. Jahres um den ganzen Teich und auf demselben veranstaltet wurde. Ueber den Schloßteich führt eine Brücke auf den Platz vor dem Schloße, welcher mit Urnen besetzt

ist. Wir verloren uns in den Garten, wo wir da wir keinen Wegweiser erhalten konnten, uns nach unserem Gutdünken selbst orientirten und die Gegenstände besichtigten, wie sie uns von unserm jedesmahligen Standpunct aus in die Augen fielen und an sich zogen. *)

Längs dem Schloßgraben hinwandelnd kamen wir zu einem Wasenthal, welches einen eigenen Character einer gewissen heiteren Melancholie hat. Nicht zu sehr abgeschnitten von lebhaften Gegenständen ist es doch so einsam, daß man seinen Gedanken ohne Störung nachhängen kann. Die Thranenweiden, die es umgeben, sind weder so hoch, daß sie die Beleuchtung des Grases durch die Sonne verhindern, noch selbst so düster durch Farbe und Verschattung, daß sie nicht durch Bewegung den Blick des Trübsinnigen aufheitern könnten. Wir bemerkten, in keinem von uns bisher gesehenen Garten ein so wirkungs-

*) Die Ansicht eines Theiles dieses Gartens, von Jansch gezeichnet und von Ziegler gestochen, wird, schön illuminirt, bey Artaria in Wien verkauft.

volles, naturähnliches Kunstthal gesehen zu haben.

Hinter demselben nahm uns eine Tannenallee auf. Sie steht zu der erst erwähnten Anlage in richtigster Harmonie. Die halbe Melancholie wird zu tiefsinnigem Ernst erhoben, aber doch nicht so sehr verdüstert, daß ihr nicht eine erheiternde Ansicht eines nahen Lusthauses offen stünde, oder daß ihr nicht das Gurren der Turteltauben in einem zunächst angebrachten Käfig Empfindungen milderer Art einflößen sollten. Heiterer stimmt das daran stossende Kastanienwäldchen, an dessen Munde ein Kabinetchen steht, wo eine aus dem Bade steigende Venus angebracht ist. Nicht weit davon ist ein Teich.

Nach einigem Herumirren in diesem Dunkel kamen wir an einen Bach, der weiter unten eine treffliche Cascade bildet. Unter Eichenweiden, die eine liebliche Verwilderung vorstellen, erblickt man vor einem Teich eine von Bayer gearbeitete badende Venus. Aus der Ferne ertönte zum Geräusche des spiegelnden Wassers das Gurren der Turteltauben. Auf der nahen, wohl angebrachten Ruhebank, lag eben ein junger Mann

feinen Horaz, aus der von Hrn. Deyler veranstalteten Sammlung der Classiker. Diese Stelle zielt ein runder grünender Platz, auf welchem 4 antike, prächtige Urnen mit mythologischen Vorstellungen aufgerichtet sind.

Lange fesselte uns diese anmuthige, kühle, lebhaftige Situation, bis uns eine duftende Lindenallee unter ihre frischgrüne Laubgänge einlud. Sie führte uns zum Grabmale, dessen wir, da es in gewisser Rücksicht außer dem Parke liegt, am Ende umständlicher erwähnen werden.

Auf dem nämlichen Wege lenkten wir wie der in den Garten ein. Am Ende eines langen Kanals trafen wir auf eine Leda, welcher Jupiter in Gestalt eines Schwanes liebkoset. Unten rauschet ein Wasserfall.

Im weiteren Verfolge des von hier eingeschlagenen Weges nahm uns eine Eremitage auf. Es ist schwer, diese Anlage durch Worte nur einiger Massen zum Anschau zu bringen, weil man nicht weiß, was man der Kunst oder der Natur zuzuschreiben hat. Es ist ein unregelmäßiger, von allen Seiten wild umwachsener Platz, der uns empfing. Altes Gemäuer und

Felsen sind mit Ephen und andern dunkelgrünen Gesträuchen umrankt. Das Ganze hat ein düsteres Ansehen. Hie und da erblickt man Rudera, Urnen oder Statuen. Auf Stufen von rohem Gestein steigt man zu der Oeffnung eines alten Gemäuers empor. Das Innere bildet ein Cabinet, mit einem Kuchebette und einer Statue. Eine tiefe Stille umgibt dieses schauerliche Dunkel; man meint in Gesellschaft von Geistern zu leben. Außerhalb des Cabinets ist an der Ruinenwand eine Bildsäule aus Blei. Sie hält ein Gefäß, in welches sich zuweilen aus dem Felsen Wasser ergießt. — Die Kunst dieser Anlage ist so versteckt, und so sehr der Natur nahe gebracht, daß man, wie bey Ifflands Spiel, *) nicht Zeit hat, an Kunst und Künstler zu denken. Zu dem machen die hier aufgestellten Gottheiten Isis und Osir

*) Der Leser verzeihe dem Verfasser dieses etwas fremdartige Gleichniß. Da er eben zu der Zeit an diesen Blättern schrieb, da ihr und Wiens Publicum die Mimik dieses vor trefflichen Mannes entzückte, so hat es wenigstens einen subjectiven Grund in des Verfassers Ideenverbindung.

zist, und die mit ihnen übereinstimmenden Hieroglyphen den ohnehin neuen Eindruck noch dadurch frappanter, daß man sich in die Geselebe des so merkwürdigen Aegyptens versezt zu seyn wähnt. — Diese treffliche Gartenparthie, welche fogar durch ihre halbe Verwilderung gewonnen zu haben scheint, soll den Vater der östereichischen GartenArchitectur, Hrn. Edlen von Hohenberg zum Urheber haben.

Mit einer Wendung zur Linken kamen wir wieder ins Freye hinaus, und an eine Drangerie, die mit dem Silber ihrer Blumen und dem Gold ihrer Früchte auf dem lichten Blättergrund, sehr angenehm nach der eben verlassenen Dunkelheit wirkte. Noch weiter zur Linken hatten wir das Schloß wieder im Gesichte, wie wir es bey dem Eingange sahen. Wir umgingen es an dem Rande des Teiches, den auf der Südseite eine treffliche Cascade belebt. Lieblich bildete sich der mit einzelnen Silberwolken geschmückte blaue Himmel und das wechselnde Grüne der nahen Bäume darin ab, und 4 herrliche Schwäne ruderten majestätisch auf uns zu.

Im Schlosse fanden wir geschmackvoll eingerichtete Zimmer, treffliche Communicationen und

einige seltene Gemählde. Bey der Durchwanderung derselben erhoben die Vorstellungen von der edlen Denkungsart dieser Familie, unser Gemüth; vorzüglich aber die Erinnerung an die treffliche Ausstattungsstiftung, welche ihre Gründung dem seligen Grafen Joseph von Fries zu verdanken hat, wodurch er verordnete, daß jährlich demjenigen armen Mädchen, welches im Stande ist, einen Mann glücklich zu machen, 300 Gulden Ausstattung verabfolget werden sollen. — Auch in Rücksicht der Künste und Wissenschaften zähle dieses erhabene Haus an dem Herrn Grafen Moritz von Fries einen Schätzer und Freund, dem manches Kunstwerk, manches Product der Litteratur sein Daseyn zu verdanken, und von dem wir manche, dem Musenfreunde gewiß interessante Anekdoten vorzubringen hätten, wenn es uns nicht die Bescheidenheit des Lebenden verböthe. — Nur Ihm eignete Hr. Dr. Schenk seine Beschreibung der warmen Quellen und Bäder in Baden zu. — Man lese die vom Gefühl dictirte Zueignung, und man wird sich ein Bild des Edlen entwerfen können. —

Wir kehren nun, wenigstens in Gedanken, wieder zurück zu dem Grabmale, dessen wir bereits oben erwähnt haben. Mitten in einem düstern, abseitigen Gehölze führten uns dunkle Schlangenwege auf einen eng umschlossenen Wasenplatz, aus dessen Mitte sich bescheiden ein Hügel empor hebt. Auf diesem ruhet das Mausoläum in Gestalt eines antiken Tempels. Bevor wir seine Stufen hinauf stiegen, ließen wir uns in die unter demselben angebrachte Familiengruft von dem nun aufgenommenen Führer geleiten. Jeder unserer Tritte über die steinernen Staffeln wiederhallte aus der Todtenstille, die den unteren Raum erfüllet. Welche Empfindungen bilden sich bey dem Anblicke der rund herum gemauerten, offenen Gräber, die ihrer Beute harren! Sieher sollen sich die Gebeine derer versammeln, die als die Zierde der Hauptstadt den prächtigen Pallast am Josepfsplatze bewohnen! Welch enger Raum umschließt zu letzt die ganze Herrlichkeit eines Menschen! Alles — nur der Ruhm großer Thaten, die Segnungen edler Menschenliebe, die Strahlen der Weisheit nicht — verhüllet hier eine Marmorplatte. —

Auf einer solchen Platte lasen wir folgende Inschrift; Hier ruhet Hr. Fr. Jos. Johann, des h. röm. Reichs Graf von Fries, erstgeborner Sohn. Gestorben 1788. — Und auf einem andern Steine: Johann Graf v. Fries, gestorben 1785; geboren zu Mühlhausen in der Schweiz.

Mit jener schauerlich = sanften Ruhe, welche bey dem Anblicke merkwürdiger Grabesstellen unser Gemüth umzieht, und zu stillen Betrachtungen erhebt, stiegen wir schweigend aus diesem unterirdischen Gemache des Todes herauf und wendeten uns zu dem Eingange des Tempels. Man erhebt sich zwischen zwey Grabesurnen auf 6 Stufen zu demselben hinan. Beym Eintritt in die innere Halle fällt sogleich die einzige Gruppe in die Augen, welcher dieses Obdach gewidmet ist. Auf einem Fußgestelle von steyerischem Marmor steht in Lebensgröße ein liebevoller Vater, der mit dem Ernste der Weisheit seinen aufblühenden Sohn, einen schöngestalteten Jüngling, zur Unsterblichkeit anweist. Man kann seine Blicke nicht loswinden von diesen herrlichen Gestalten, die ein Werk der vollendeten Kunst sind. Der Mann, auf den Oesterreich stolz ist, — Zaue

ner hat sie aus Carrara Marmor gebildet. Dieses Denkmahl der Kunst von einer Seite, und die zärtlichen Gefühle von der andern, verdiente wahrlich in einem Gebäude zu stehen, das auch in Rücksicht der Architectur in angemessenem Verhältnisse stünde. Nicht nur der etwas verschnittene Architrav, um die Daulen des Kapitells hinein zu bringen, sondern auch die an vielen Stellen sichtbare Spuren der Verwahrlosung *) des Gebäudes beleidigen das Aug und stören die Empfindungen um so mehr, da die Anlage überhaupt so glücklich gefaßt, im Ganzen so geschmackvoll angelegt und ausgeführt, und selbst in der gegenwärtigen Verfassung so wirksam ist, daß man sich seiner mächtigen Eindrücke auf die Sinnen und das Gemüth durchaus nicht erwehren kann.

*) Mit Vergnügen theile ich die, während dem Abdruck dieser Blätter, mir zugekommene zuverlässige Nachricht mit, daß man seit meiner Anwesenheit in Bóslau bereits an der Ausbesserung und Verschönerung dieses Mausoläums arbeitet.

Schweigend sahe der Jüngling die blonde
 Leichtwehende Lock' im Silberbach;
 Nöthlich war sein Kranz wie des Aufgangs,
 Er sah sich, und lächelte sanft.

Wüthend kam ein Orkan am Gebirg her!
 Die Esche, die Tann', und Eiche brach,
 Und mit Felsen stürzte der Ahorn
 Vom bebenden Haupt des Gebirgs.

Ruhig schlummert' am Bache der Jüngling,
 Ließ rasen den lauten Donnersturm!
 Lauscht' und schlief, beweht von der Blüthe,
 Und wachte mit Hesperus auf. *)

Leichte Weste verkünden des Lenzes
 Erstehn, das Weilchen, die Ros' und Tulpe blüht,
 Wohlgerüche strömen aus Eden
 Auf wogenden Saaten heran.

Fröhlich wandelt am Bache der Jüngling.
 Mit glühender Wang' und hohem Blick

*) S. Klopstocks Werke, Leipzig 1798. I. B.
 S. 221.

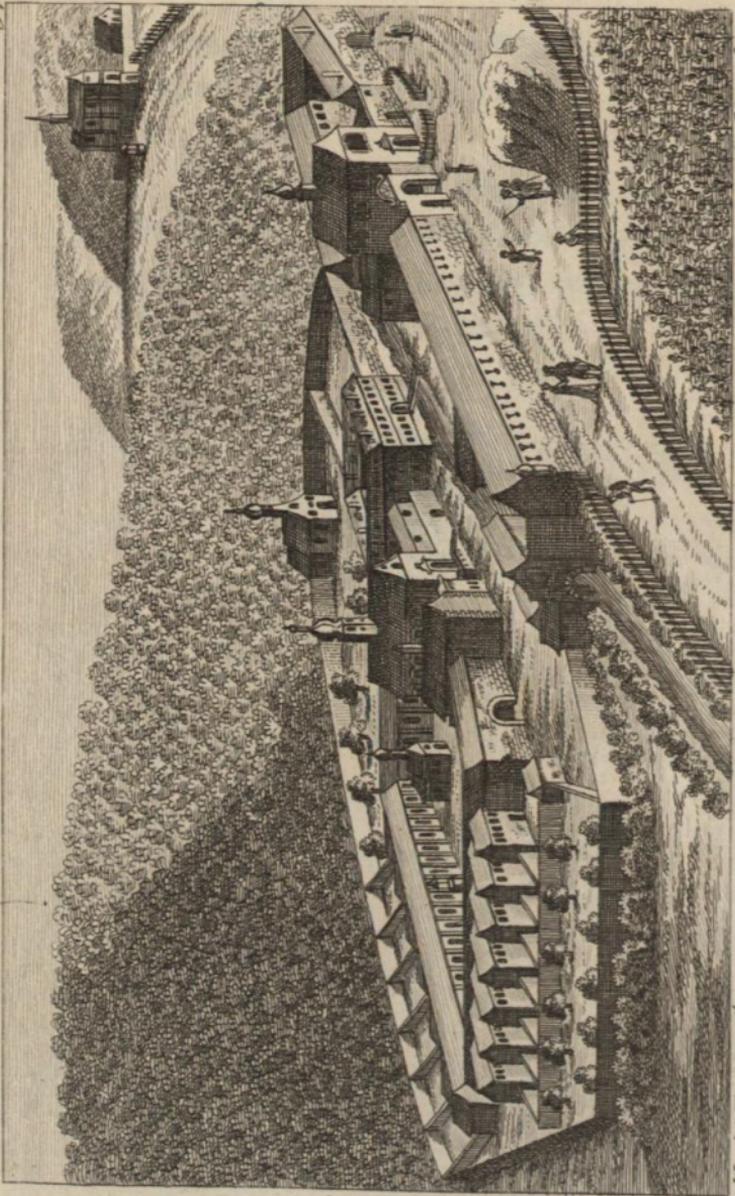
Sinnet er auf Lorbeer des Mannes,
Sich freuend der rüstigen Kraft.

An dem blumichten Pfade begegnet
Der Eruste mit Hipp' und Sanduhr ihm,
Ach nun schläft er nicht mehr am Bache,
Noch wacht er mit Hesperus auf!



7

34



M. H. Kumbel sc.

Mauerbach.

München: Franz Barth

Wanderung

von

Wien nach der Passauerhütte

bey

Mauerbach. *)

(Am 12. May 1801.)

In der einsamen Gegend der ehemahligen Karthause zu Mauerbach zeichnet sich unter seinen Nachbarn ein Berg aus, den eine fruchtbare,

*) Die Beschreibung dieser Wanderung wurde mir von einem unbekanntem Beförderer dieses Unternehmens eingeschickt. Nur sehr wenig abgeändert rücke ich sie hier ein, wie sie mir zukam. Es mag interessant seyn, zu vergleichen mit welchen Augen und Gefühlen andere die schöne Natur um Wien ansehen.

bewohnte Ebene auf seiner Höhe und eine vor-
treffliche Aussicht auf die Donau und ihre Ufer
besehenswerth macht. *)

Entfernt von dem Getümmel der Stadt leben
dort traute Nachbarn in wenigen zerstreuten Hüt-
ten, unter welchen die zunächst liegende den Nah-
men Passauerhütte **) führet, und nähren sich von
ihrem Taglohn beym Holzschlag, von dem Ertrag
ihrer Kühe, und von der Freygebigkeit ihrer Obst-
bäume. Diese guten Waldbewohner zu besuchen,
war schon längst unsere Absicht. Es wurde daher
der 12. May zu dieser kleinen Reise bestimmt.

Ein heiterer stiller Abend ließ uns einen
schönen Morgen erwarten, und wir hatten uns
zu unserer wahren Freude dieses Mahl nicht ver-
rechnet. Eine sanfte Lust und ein reiner Himmel

*) Selbst der allerhöchste Hof fand diese Aus-
sicht seiner Aufmerksamkeit würdig, und es
vergehen wenig heitere Tage, wo diese Ge-
gend nicht von Freunden des Schönen, aus
allen Ständen besucht wird.

**) Weil sie zur hochfürstl. Passauischen Herr-
schaft Königstetten gehört.

entzückten uns, als wir noch im halben Dunkel der Nacht unsere Ruhestätten verließen, und getrieben von dem Durste nach Schönheiten der Natur der Sonne zuvor eilten. Wir hatten nach unserem Geschmack den angenehmsten, wenn gleich nicht den kürzesten Weg nach unserem Bestimmungsorte gewählt, und befanden uns schon auf dem Glacis vor dem Schottenthor, als die von uns Beschämte in vollem Glanze majestätisch aus ihrem östlichen Lager heraufstieg. Mit Staunen und Ehrfurcht betrachteten wir durch einige Augenblicke dieses Meisterstück der Natur, so weit unsere schwachen Augen den blendenden Glanz der großen Wohlthäterinn der Erde zu vertragen vermochten, und nun verfolgten wir, von hohen Empfindungen durchdrungen, weiter die Bahn unserer Reise.

Zwischen dem Ende der bürgerlichen Schießstätte und der Salniterey führte uns die Floriansgasse bis zur Josephstädter, Reiterkaserne und von da ein Weg durch das Feld bis zur Lerchenfelder-Linie. Ausser derselben schlugen wir den geraden Weg durch die Haupt- oder Kirchengasse von Neulerchenfeld ein, an deren Ende wir bald vor uns etwas rechts einen Feldweg erblickten,

der uns auf die Strasse von Ottolking brachte. Der Anblick der vor uns liegenden, am Fuße mit Wein und in der Höhe mit Wald bewachsenen Berge, *) in deren Mitte aus einem Waldwinkel das gräßlich Lacysche Schloß hinter Dornbach hervorrugte, gewährte uns von hier aus ein mit jedem Fortschritte sich erhöhendes Vergnügen. An einem steinernen Kreuze verfolgten wir den Weg, der uns zur Rechten durch die vom Winde wellenförmig bewegten Kornfelder, gegen die Weinberge zeigte. Mit sorgfältiger Vermeidung aller Nebenwege gelangten wir, bey einem rothen Kreuze vorüber, in gerader Richtung, durch die aufsteigenden Weinberge, wo wir uns bey einem Holzbirnbäum rechts hielten, in einer Krümmung unmittelbar auf den Predigtstuhl.

Wenn wir hier von den höheren Puncten zurückblickten, so zeigte sich uns schon die ganze Stadt, die wir aber, da sie vom Aufgang her beleuchtet war und die Sonne in die häufigen Dün-

*) Der Leopoldsberg, Kahlenberg, Cobenzl, Himmel, Pegelsdorferberg, Predigtstuhl bis zum kaiserlichen Thiergarten.

ste schien, nur sehr unvollständig *) ausnehmen konnten; wofür hingegen desto anmuthiger, in die vor uns liegenden Weingebirge zu sehen war, die bald ein liebliches Thal, bald sanfte Erhöhungen bildeten, und überhaupt der ganzen Gegend ein reizendes Ansehen gaben. Schon empfanden wir hier die Einflüsse reinerer Luft. Wir athmeten freyer, wir fühlten eine ungewöhnliche Leichtigkeit im ganzen Körper, unser Geist war heiter und aufgeweckt, wir stiegen so ganz ohne Beschwerde den Berg hinan, und erreichten wieder unsere Erwartung, sehr bald unter munterm Gespräch, den Eingang zum Parke, den der verstorbene russisch-kaiserliche Botschafter Fürst

*) Ueberhaupt muß man, wenn man die Stadt von der Westseite besehen will, hierzu einen schönen Nachmittag wählen, wo man die Sonne auf dem Rücken hat; weil Gebäude, wenn sie vor der Sonne stehen, sich in der Ferne immer sehr unvollständig darstellen; da hingegen Wälder, Wiesen, Felder und fast alle durchsichtigen Naturgegenstände sich gerade da in voller Schönheit zeigen, wenn man sie gegen die Sonne beschaut.

Galizin, mit so viel Geschmack und Aufwand *) auf dem sogenannten Predigstuhle angelegt hat. Unsere Absicht war nicht das Sehenswerthe dieses Gartens zu beschauen, den wir zu einer andern Zeit besuchen werden, sondern wir wanderten nur, der Wahl unseres Weges gemäß, durch denselben, bis zu dem Platze, wo der wohlangelegte Tempel steht. Dieser Punct war zu einer kurzen Ruhe bestimmt. Wir ergeßten uns hier an dem majestätischen Anblick der Gebirge, dann an den schönen Mauer- und Schönbrunner-Gezenden, die wir zur Rechten hatten, indessen sich hier und da vor uns, durch die Bäume große Aussichten auf die Stadt, und auf die unermessliche von der Donau durchströmte Ebene eröffneten.

Ferne war noch unser Ziel, möglich wars, daß wir uns in den Gebirgen verirren, und also durch Umwege Zeit verlieren könnten; wir durften also hier der Ruhe nicht zu lange genießen, und setzten daher frohen Muthes, unsere

*) Leider wird diese schöne Anlage, die der in Rußland befindliche Graf Romanzow geerbt hat, nun ganz vernachlässigt.

Wanderung weiter fort. Etwas zur Rechten, bey einem Plankenthor, gingen wir hinaus, und zogen uns dann bey 150 Schritt an der Planke abwärts bis zu einigen Wegen, die aus dem Walde führen. Wir wählten hier den mittleren, der, in gerader Richtung vom Tempel, weder merklich ab- noch aufwärts führt, und Anfangs wenig betreten ist, und erreichten bald, zur Linken, ein etwas freyes Plätzchen, wo wir über Gesträuch und junge Wälder, einer schönen Aussicht nach der Gegend von St. Veit, gegen Aggerstorf, Brunn, Medling, Lichtenstein, den Aninger u. s. w. genoßen. Nun nahm uns ein finsterner kühler Buchenwald auf, der aber bald wieder mit einer ähnlichen freyen Aussicht wechselte, von der wir zwischen jungen Eichen, auf einen Punct gelangten, wo sich der Weg theilte. Wir blieben hier rechts auf dem Gebsteig; als aber auch dieser sich theilte, schlugen wir den zur Linken ein, der uns neuerdings in einen langen finsternen Buchengang führte, an dessen Ende wir eine romantische Aussicht, vorzüglich auf Schönbrunn, erhielten, und an eine Wasserquelle gelangten, die zur Rechten liegt, und im Nothfalle zur Labung dienen kann.

Von hieraus führte der Weg aufwärts gegen einen etwas älteren, aber lichterem Buchenwald, und wir erreichten, auf dem wohlausgetretenen Gehsteig, zur Linken, bald sein Ende, wo wir zur Rechten, durch ein Jägerhaus überrascht wurden. Wir gingen auf dasselbe zu, fanden es aber verschlossen. Vermuthlich dient es nur zur Unterkunft der gräflich Lacyschen Jäger, wenn sie sich der Jagd oder des Holzschlags wegen in der Gegend aufhalten müssen. Indessen ergötzten wir uns an dem neuen herrlichen Anblick der Gegend. Gelehet an den Wald, den wir erst durchstrichen hatten, öffnete sich in demselben zur Rechten, eine mit tausenderley Blumen und Kräutern bewachsene Wiese; und sahen wir über den Wald hinaus, so both sich uns, über das Gestrüpp, eine mahlerische Aussicht, sowohl in die entferntesten Gebirge, als auch in die mit Laubholz und Wiesen herrlich bewachsene Berge und Thäler des Wienerwaldes, in der Dornbacher Gegend an. Vor uns zeigte sich etwas abwärts, wieder ein schattichter Buchenwald, indessen zur Linken die Aussicht durch eine mit Gesträuch bewachsene Anhöhe begrenzt war.

Vor dem Jägerhaus an einem Markstein, dem verlassenen Walde gegenüber, führte uns ein Weg anfänglich durch Gesträuch und dann durch einen Holzschlag in einen Buchenwald. Ein schattichter, ganz wohl befahrner Gang leitete uns anfänglich ziemlich sachte, dann aber bey einer Krümmung des Weges, etwas gähe abwärts, bis wir, uns immer an den meist ausgetretenen Weg haltend, in der Tiefe, bey einer großen Eiche und einem Markstein, über einen Wildbach, und von diesem, etwas rechts, auf einen starkbefahrenen Holzweg kamen. Dieser Weg so wie der Wildbach, führen links nach Hütteldorf, rechts aber, wo der Bach heraus kommt, theilt sich der Weg nach verschiedenen Holzschlägen. Wir fanden hier, quer über den Pfad, eine ziemlich kennbare Auffahrt auf die entgegen gesetzte Seite, und dann von Schritt zu Schritt merkbarer einen Steig, der immer quer über die rechts aus den Bergen kommenden Holzwege führte. Von drey Seiten zwischen Bergen eingeschlossen, hatten wir nur zur Linken eine halboffene Aussicht gegen Hütteldorf. Durch den mit Eichen und Buchen sparsam besetzten Wald amn wir an einen Graben, von dem aus uns

ein auf befahrener Weg etwas bergan in einen hochstämmigen Eichenwald führte, auf dessen Höhe wir auf eine Theilung des Weges gelangten. Wir hielten uns rechts und gelangten durch einen jungen Buchenwald, bald auf eine schöne Waldwiese, wo der Fußsteig zur Rechten unter abwechselnden Aussichten uns immer abwärts, bald auf die Poststrasse und an die Brücke führte, die gerade vor dem Augustiner Kloster zu Maria Brunn, über den Mauerbach gebaut ist.

Erst hier fühlten wir eigentlich die Wohlthat immer in schattichten Wäldern und auf duftenden Wiesen gewandert zu haben; denn nur die kurze Strecke von der Brücke bis zum Wirthshause, wo sich sogleich rechts der Weg nach Habersdorf wendet, war uns schon des häufigen Staubes wegen äusserst lästig. Noch vor sieben Uhr kamen wir bey dem Kloster vorüber, und verfolgten den Weg gegen den erst benannten Ort. Eine Allee abwechselnd aus Pappeln und Kastanienbäumen bestehend, führte uns bald, mitten in einen Zirkel hoher, mit verschiedenem Laubholz schön bewachsener Berge und auf eine mit bunten Wiesen bewachsene Ebene, die der Wienfluß hindurchströmt. Wenn wir vor uns blickten; so

stellte sich uns der in eine Bergenge sich hinziehende Ort Hadersdorf, mit dem hervorstürzenden Waldstrom, aus den vorliegenden schönen Gärten dar, zur Seite wechselten die anmuthigsten Abstufungen der Berge, an denen links das Auerhofgebäude sich mahlerisch darstellt; und blickten wir zurück, so erhob sich auf der Ebene das ehrwürdige Klostergebäude von Maria Brunn mit der Kirche und dem glänzenden Thurme. Alles war hier so ruhig, die Luft so lieblich, und das ganze Bild so schön, so feyerlich, daß wir uns von diesem Anblicke nur mit Gewalt losreißen konnten. Wir näherten uns dem mit einem Wassergraben umgebenen Schloß und dem Schloßgarten, welches einst London bewohnte. Unser Gespräch lenkte sich auf die Thaten dieses unvergeßlichen Helden, den die große Theresia mit diesem Gute beschenkt hatte. Bald wurden wir zur Rechten auf eine grünende Wiese geführt, auf der an den Wald gelehnt, ein Sommergebäude, Londons ehmaliger Lieblingsort, sich erhebt. Allmählig verschmälerte sich diese Wiese, die Berge rückten näher, die Gegend wurde einsamer, bis uns endlich zwischen hohen mit finstern Wald bewachsenen Bergen, die kaum der Stras-

se und dem Strome Raum gestatten, an dem äußersten Ende der Wiese dicht an dem Fuße des Berges, ein Hain von Birken und Tannen aufnahm, der das Grabmahl des Helden umgibt. In der für eine solche Stätte anpassenden, durch die Verwilderung der Gegend selbst herbeigeführten Stimmung, die allmählig in stillen Nachdenken übergegangen war, standen wir vor demselben. Ein großer steinerner Sarg von schwermüthig gesenkten Trauerweiden beschattet ruht hier auf drey Stufen, an denen in Wehmuth versunken ein Krieger sitzt, seinen Kopf auf die Hand gestützt, den Schild zur Seite gelegt. In echt epitaphischem Styl ist auf der Vorderseite des grauen Marmors zu lesen:

TIRO

AD BORYSTHENEM

DUX

AD MORAVAM. VIADRUM.

BOBERIM. NEISSAM. VISTRITIAM.

VETERANUS

AD UNNAM. ISTRUM. SAVUM.

CLARUS TRIUMPHIS

SIMPLEX. VERECUNDUS

CARUS CAESARI.

MILITI. CIVI.

Auf der Rückseite:

GIDEONO ERN: LAUDONO

CONIUX

CONTRA VOTUM SUPERSTES

AC HEREDES

POS:

MDCCLXXX. *)

Alle priesen wir die edle Gattinn, die durch ein so schönes, rührendes Denkmahl der Liebe und Verehrung, die Thaten des grossen Helden zu verewigen suchte. Gleich ausser der Wiese, die wir nun verliesen, fing das Thal sich wieder zu erweitern und freundlicher zu werden an. Von beyden Seiten zog sich ein herrlicher Wiesengrund von dem Mauerbach durchschlängelt,

*) Hier ruht der Heldenzögling am Dnieper, der Herführer an der March, Oder, Bober, Neiß, Bistritz, der bejahrte Held an der Unna, Donau, Save. Er war berühmt durch Siege, einfach und bescheiden, theuer dem Kaiser, dem Krieger und dem Bürger. Auf der Rückseite: dem Gideon Ernest Laudon setzten dieses Grabmahl seine ihn ungeru überlebende Gemahlinn und seine Erben im Jahr 1790.

der bald zur Rechten, bald zur Linken der Straße dahinschoß, bis an die mit Laubholz dicht bewachsenen Berge hinan, und wir waren für den Mangel einer Aussicht in die Ferne, tausendfach durch die abwechselnden Berggruppen, durch die Mischung des so verschiedenen Grün, durch die mancherley Krümmungen des Thales und die Wendungen des immer mit Staudenwerk eingefasteten Baches entschädigt.

In diesem Thale wandelten wir eine Stunde lang fort. Die hier herrschende wohlthätige Stille verglichen mit dem ewigen Getümmel der Stadt, und nur zuweilen durch die melodiereichen Töne der Vögel, durch Hirtenlieder oder den Echo aus den Holzschlägen unterbrochen — die muntere Thätigkeit des arbeitenden Landmannes, den kein Ehrgeiß quält, und keine Sorgen der Stadt die Stirne furchen, — der freundliche Gruß der Holzbauern oder anderer Waldbewohner, die in gleichen Schritten den Städten allerley Nahrungsbedürfnisse zutragen, und die unbeschreiblichen Einflüsse der Lage und des so heiteren schönen Frühlingstages, — das alles entzückte uns so sehr, daß wir insgesammt fast zu gleicher Zeit ausriefen: ach könnten wir doch

Bewohner dieses schönen ruhigen Thales seyn!

Wir hatten nun, an der letzten Krümmung des Weges, zur Rechten eine Kapelle erreicht, die im kühlen Schatten ein Brunnchen zur Labung der Wanderer einschließt. Oberhalb derselben führt eine alte, aber noch sehr gut sich erhaltende Allee, der sogenannte Karthäusergang bis zum ehemaligen Kloster, und wir hätten durch sie den bequemsten Weg dahin einschlagen können; unser Augenmerk war aber vorerst auf das bald zu Anfang des Dorfes gelegene Wirthshaus gerichtet, weil wir nach einem langen Marsche ein ausgiebiges Mittagessen zu unserer Stärkung für höchst nöthig erachteten. Bald zeigte sich nun auf einem Hügel zur Rechten ein Bauernhaus. Wir umgingen den Hügel, und hier hatten wir plötzlich das Dorf Mauerbach im Gesichte. Es hat alles, was seine Lage im höchsten Grade romantisch verschönern kann. Hütten und Häuser in ihrem lebhaften Gemenge, stehen einzeln bald im Thale bald auf Anhöhen, und werden mit Obst- oder Krautgärten und fetten Wiesen umgeben, die sich durch seltsame Zäune von einander sondern. Es schlug eben halb 10 Uhr, als wir schon in das, aus einem Stockwerk bestehende

Wirthshaus einrückten. Hier erhielten wir zwar nicht jene Reihen von Speisen, wie sie bey Tahn oder im Jägerhorn und bey Consorten aufgetischt werden; allein unsere durch Hunger, Frohsinn und frische Luft gewürzte Mahlzeit: gut gebackenes Hausbrot und Milch schmeckte uns wahrlich besser. Es waren eben mehrere muntere Bauern in der Stube, mit denen wir bald in Gespräche kamen, und diese, als sie unser Vorhaben erfuhren, beschrieben uns den Weg nach den Passauerhütten so deutlich und bestimmt, daß wir ohne mindeste Verirrung dahin gelangten. *)

Wir giengen nähmlich nach ihrer Anweisung, bis zum Klostergebäude, ließen die Fabrtstrasse, die gegen Sulbing führt, zur Rechten, und erstiegen eine Bergwiese zur Linken, auf die wir, durch ein verfallenes Zaunthor neben einer Wasserquelle, geführt wurden. Gleich anfänglich theilte sich der Weg. Wir schlugen den zur Rechten

*) Auch bey der Mühle auffer dem ehemaligen Kloster trafen wir einen Müller an, der uns mit einer sorgsamten Genauigkeit, einstimmig mit den Bauern, auf die freundschaftlichste Art, den einzuschlagenden Weg beschrieb.

ten ein, wo wir bald auf eine solche Höhe kamen, daß wir die Gegend von Mauerbach übersehen konnten. Sie bildet bey der ehemahligen Karthaus *), die man hier, sammt der daran stossenden Mühle, ganz übersieht, und auch die alte Gestalt hat, einen kleinen Kessel, auffer der Wiese, auf der wir uns befanden, mit dicht bewachsenen Bergen umgeben, und also recht geschaffen einsame Waldbrüder aufzunehmen.

*) Mauerbach, das ehedem ein Schloß gewesen zu seyn scheint, da schon im Jahr 1231 Otto von Mauerbach in Schriften vorkommt, wurde im Jahr 1313 von Herzog Friedrich dem Schönen und seinen Brüdern, zu einem Kloster Allerheiligentheil genannt, für 12 Mönche aus dem Einsiedlerorden des H. Bruno und zu einem Spital gewidmet, und wuchs nach und nach zu einer großen Karthaus an, worüber in Weiskerns Topographie von N. De. im 1. Th. S. 391 umständlicher Auskunft gegeben wird. Nach Aufhebung aller Karthäuserklöster wurde hier ein Versorgungshaus für ganz gebrechliche Arme errichtet, neben denen seit einiger Zeit auch minder große politische Verbrecher in besonderen Abtheilungen, untergebracht werden.
Wand. XXXIV. H. 2

Auf der Wiese noch etwas höher kamen wir bey einer kleinen an einem rothen Pfahl angebrachten Statue vorüber und durch eine Zaunthür in den anstossenden ziemlich befahrten Buchenwald; bald verlor sich aber derselbe zur Rechten und wir hatten hier über das zarte hellere Grün eines jungen Birkenanfluges eine liebliche Aussicht in die benachbarten Berge des Wienerwaldes. Von einer finsternen Stelle, wo auf einer kleinen Fläche ein großes rothes Kreuz einen ehrwürdigen Anblick gibt, zog sich der Gehsteig, ziemlich eben, immer etwas links, durch einen jungen Buchenwald, bis wir wieder, über einen leimenden Wald zur Rechten, abwechselnd freye Aussichten erhielten. Von da hielten wir uns anhaltend etwas links abwärts, am Buchenwald, indessen wir, zur Rechten, entweder jungen Wald, oder Holzschläge zur Seite hatten. Nun nahmen uns hochstämmige Birken auf, die uns in einen Buchenhain führten, hinter welchem wir schon nicht mehr fern von unserem Ziele waren. Ueber abwechselnde, aber nicht beträchtliche Vertiefungen kamen wir links abermahls zu einem Birkenwald, und indem sich die Gegend in etwas erweiterte, zu einer Theilung

des Weges *), wovon der sehr wenig befahrene etwas links, der gut ausgetretene und die Straße aber, in einer winkelförmigen Wendung, rechts gäbe abwärts führen. Nach unserer Anweisung hielten wir uns an den Weg, den wir zur Linken, oder vielmehr gerade vor uns hatten, auf dem wir nun bey einem Waldeinschnitte zur Rechten, auf einmahl mit der herrlichsten Aussicht überrascht wurden.

Hier lagerten wir uns auf einer Waldwiese **). Wir glaubten uns aus einem finsternen Orte gäbe an die Sonne gebracht zu sehen. Eine unendliche Menge von Gegenständen schwebte hell vor unseren Augen; aber alles floß so ineinander, daß sich der unermessliche Raum, den wir überblickten, dem getäuschten Gesichtsinne wie ein Meer darstellte. Erst als wir lange auf diesem Bilde verweilten, anfänglich uns an einzelne Punkte

§ 2

*) Wenn man sich an den gäbe, zur Rechten, abwärts führenden Weg hält, so kommt man auf einen Wiesenplatz, wo sich derselbe theilt: der zur Rechten führt nach Sulbing, der zur Linken aber nach Kapelsdorf.

**) Dieser Punct heißt die Aussicht,

besteten, und von diesen; Schritt vor Schritt, weiter rückten, gewöhnte sich nach und nach unser Aug an den großen Anblick, es wurde immer mehr fähig die zahllosen Schönheiten der Gegend aufzufassen, die kein Pinsel und keine Feder zu mahlen im Stande sind.

Auch wir sind weit entfernt uns an eine vollkommene Beschreibung dieser bewundernswürdigen Aussicht zu wagen, aber wir glauben den Freunden der schönen Natur kein Mißvergnügen zu verursachen, wenn wir ihnen, so viel uns möglich, wenigstens einen schwachen Abriß davon mittheilen.

Unser Standpunct war gegen Norden. Zwar wurde die Aussicht gegen Morgen hin bald unter der Stadt T u l n, durch die Waldungen gehemmt, die von der Wiese zur Rechten hinablaufen; gegen Abend zieht sich aber in einem Halbzirkel eine Bergkette, auf denen das sogenannte Wetterkreuz *) und vorzüglich das prächtige Stift S ö t t w e i ß einen bezaubernden An-

*) Auf der gräflich Schönbornischen Herrschaft Mautern und Rosaz.

Blick geben, bis an die großen Kosaker Gebirge *), aus denen die majestätische Donau herauszutreten scheint, die hier, in abwechselnden Krümmungen, besetzt mit zahllosen Inseln, und überall eingefasst mit den herrlichsten Auen, die Fläche durchschneidet, und also von Krems, bis unter Tulln übersehbar ist. Gerade unter unsren Füßen liegt Kagselsdorf, von wo das Aug auf den gesegneten Tullnerboden, und auf die, hart an der Donau liegende schöne Stadt Tulln, von ihr aufwärts aber, an die diesseits am meisten ausgezeichneten Orte Traßmauer und Hollenburg geführt wird. Die ganze übrige unermessliche nur am äussersten Ende mit blaulichen Bergen begrenzte Fläche, ist mit Dörfern besät, die, in ihrer größten Ferne, in Steinhügel überzugehen scheinen, und, an deren Seiten, die tausendfachen Abwechslungen von Wiesen, Weingebirgen, Gärten, Frucht- und Brachfeldern,

*) Eine ebmalige Einsiedelei auf einem hohen Berg in der Gegend von Hollenburg, zu deren sich besonders schön darstellenden Kapelle noch immer die Landleute der Gegend ziehen, wenn sie Regen zu erhalten wünschen.

Wäldern und Auen, Thälern und Hügeln, Gräben und Bächen, in einer unnachahmlichen Farbenmischung, einen Anblick geben, dessen Größe und Schönheit uns unwiderstehlich dahintrifft und uns in ein stummes Staunen versetzt, das nur manchemahl durch den Ausruf: herrlich! majestätisch! göttlich! unterbrochen wurde.

Wie angeheftet standen wir an dem Platze gegen eine Stunde, und nur mit Gewalt konnten wir uns von dem göttlichen Anblick für diesmal losreißen, um noch das weitere Vorhaben dieses Tages auszuführen. Wir zogen uns noch etwas an dem Zaun fort, den wir, beym Umkehren, zur Rechten hatten, und kamen auf eine kleine Vertiefung des Berges, wo die gesuchten Passauerhütten mit ihren Grundbesitzungen von einem lebendigen Zaun umgeben, sich zeigten. Sie haben zwar nicht die freye Aussicht an die Donau, und sind von drey Seiten mit den an den Zaun stossenden Wäldern umgeben; aber eben diese weite Einfassung von verschiedenen Holzgattungen, die niedliche Lage der Hütten auf grünenden Hügeln, mit Feldern oder Gärten und Wiesen umgeben, und vorzüglich die Aussicht, die sich gegen Süden

über verschiedene kleinere Berge, in die tieferen Gegenden des Wienerwaldes darbiethet, geben diesem einsamen Wohnort ein höchst romantisches Ansehen.

Es ging schon gegen Mittag, auch trafen wir bey den Hütten *) nur Kinder an, die sich mit Viehhalten beschäftigten, denn die Erwachsenen waren noch auf Arbeiten entfernt; wir kehrten also, nachdem wir diese liebliche Lage genugsam besehen hatten, ohne uns hier länger aufzuhalten, nach Mauerbach zurück, wo wir noch vor ein Uhr anlangten.

Die Wirthinn hatte für das wandernde Kleeblatt im Garten einen Tisch bereitet, wo wir bey einem mässigen, aber schmackhaften Mittagsmahl, und bey einem guten Glas Wein, in freyer reiner Luft, und unter allerley munteren Gesprächen, durch zwey Stunden der Erholung

*) Es mag Freunden von Wanderungen zu keiner unliebsamen Nachricht dienen, daß man sich hier auf keine andere Erfrischung, als auf Milch, Butter, Brod, und zu seiner Zeit, allenfalls auf einiges Obst Rechnung machen darf.

und Ruhe genoßen. Um drey Uhr brachen wir, gestärkt und erquickt wieder auf, und schlugen noch einmahl den Weg durch den Ort zur ehemahligen Karthaus ein. Dort wendeten wir uns rechts an den Zaun, der äusseren Kirche gegenüber, abwärts an den Bach, und gingen, bey einem an der Einfassungsmauer des ganzen Gebäudes, aufsteigenden runden Thurm, über den Steg. Nun ließen wir den Gehsteig, der ziemlich eben aus in den Karthauseingang führt, zur Rechten, und erstiegen zur Linken, eine ziemlich steile Anhöhe, die aber bald vorüber war, und uns durch einen schönen Birkenwald, in eine natürliche Waldallee führte, an deren Ende sich die Wege theilten. Wir schlugen den meist betretenen Gehsteig zur Linken ein, auf dem wir abwärts bald auf eine Brücke, und von da, durch einen Birkenanflug, über den wir zur Rechten abwechselnde Aussichten in die benachbarten Berge hatten, ziemlich gähe abwärts nach dem kleinen Orte Steinbach geführt wurden.

Dieser, in einem engen, von hohen Bergen eingeschlossenen, und von einem Wildbach durchströmten Graben, gelegene Ort zählt nicht mehr

Als neun, auf einer kleinen Erweiterung des Thaies erbaute Häuser, unter denen sich ein ganz artiges Wirthshaus *) befindet, das wir nur besuchten, um eine richtige Anweisung unserer noch einzuschlagenden Wege zu erhalten. Man gab sie uns auch mit der größten Bereitwilligkeit, und, ihr zu Folge, erstiegen wir, gleich außer dem Wirthshaus, an der Planke hinauf, die uns vorliegende Anhöhe. Als wir schon eine ziemliche Strecke in gerader Richtung zurückgelegt hatten, führte uns der gut ausgetretene Gehsteig, zur Linken **) durch

*) Es dürfte nicht überflüssig seyn, hier zu erinnern, daß sich in Steinbach sehr viele und große schlimme Hunde befinden, vor denen man ja keinen Stock zeigen darf. Besonders ist der große Wolfshund bey'm Wirthshause so böse, daß, außer dem Wirth selbst, keines der übrigen Hausleute sich zu demselben wagen darf.

**) Hier hätten wir geradaus, einen etwas nähern Weg gegen Dornbach einschlagen können; man widerrieth uns solchen aber, da auf demselben sehr viele Theilungen nach den Holzhütten vorkommen, wo wir der Gefahr ausgesetzt gewesen wären, uns zu irren; wir wählten also lieber einen kleinen Umweg

einen kurzen Buchengang in ein junges Gehölz, von wo wir bey einigen, etwas entfernt, zur Linken gelegenen dürftigen Hütten dortiger Holzhauer vorüber, immer höher bis an einen finstern Buchenwald gelangten.

Wir genossen hier beym Zurückblicke eine herrliche Ansicht des aus dem tiefen Graben hervorstechenden Dertshens, und der ganzen, besonders von unserm Standpunct aus, über ehrwürdige alte Wälder und munteres junges Gehölz, dann aber die armen Holzerhütten hinab sich darstellenden Gegend von Steinbach, und so auch eine erhabene Aussicht in die, hinter und neben dem entgegengesetzten Karthäuserberg, in großer Ferne aufsteigenden majestätischen Gebirge. Bey einer Wendung zurück, führte uns ein finsterner Buchengang auf einen breiten Waldweg, der so befahren war, daß er gleich einer Poststrasse sich sehr ansehnlich darstellte. Bald eröffnete sich zur Rechten der Wald, und auf einer großen viereck-

etwa von einer Viertelstunde, auf dem wir nicht irren konnten, und wo wir prachtvolle Aussichten erhielten, die uns auf den kürzeren Weg entgangen wären.

Richten Wiese zeigte sich, nebst den herrlichsten Waldscenen, eine Hirschensulz *), um welche herum in der Ferne mehrere Hirschen weideten.

In den weiteren Fortschritten, wo die Strasse etwas enger würde, theilte sich der Weg, und indem wir den zur Linken einschlugen, eröffnete sich ganz unerwartet auf dieser Seite eine Aussicht in die Gebirge, die, nach ihrer Art, eben so groß und herrlich ist, wie jene in die Flächen, die wie bey den Passauerhütten bewundereten. Von unserm Standpunct hatten wir die Hinsicht in ein großes liebliches Thal, über welchem sich von allen Seiten ein Gebirg über das andere erhebt, ganz zu hinterst wird endlich diese unermessliche Berggruppe, die sich als ein einziger ungeheurer bis in die Wolken reichender Berg darstellte, durch den herrlich beleuchteten Schneeberg gekrönt. Eine Aussicht, die wegen ihrer Erhabenheit und äußerst frappanten Lichtmischungen ein würdiger Stoff für den Pinsel eines geschickten Künstlers wäre!

*) Eine in der Gestalt eines Feuerherdes mit Bretern eingefasste Masse, die einen Schlegel für die Hirschen enthält.

Nicht fern von diesem Punct erreichten wir eine große Eiche, und von da führte der gut betretene Gehsteig in den Wald. Wir fanden, daß wir hier in einem spitzigen Winkel, wieder etwas zurück gingen *), doch war dieser freywillig gewählte Umweg, den wir gemacht hatten, für den wir auf eine so angenehme Art belohnt wurden, wirklich unbedeutend, und diente uns zugleich zur Beruhigung, daß wir so die Richtung gegen Dornbach, wohin wir zu kommen suchten, nicht leicht verfehlen konnten. Nun gieng meistens durch dichten Wald, etwas abwärts, bis wir zu einem Brückel und von da zu einer Brunnquelle kamen. Von hier wurden wir nur unmerklich wieder etwas höher geführt, wo wir zur Linken eine freye Aussicht in die benachbarten Berge und gegen Klosterneuburg erhielten. Auf einmahl wurde der Weg steiler, und wir erreichten das sogenannte g ä h e S t ü c k l **), unfern

*) Die fortlaufende befahrne Strasse hätte uns nach Königstetten geführt.

***) Ein Hohlweg, der über einen gähnen Bergabfall führt.

davon aber wieder eine neue Aussicht in, die oben bemerkte Gegend. Als wir etwas mehr vorwärts kamen, eröffnete sich auch der Wald zur Rechten, und wir sahen nicht nur in die anstossenden Waldgegenden und Berge, sondern auch in die fernern Gebirge bis zum Schneeberg, wo sich nach dieser Gebirgskette das Aug in der neustädter Haide vorlor. Bey einer von hieraus bald erreichten kleinen Erweiterung des Waldes kamen wir zum rothen Kreuz *), wo sich der Weg nach verschiedenen Richtungen theilte **), aus denen wir aber der gerade vor uns liegenden das Kreuz zur Rechten gelassen, folgten und bald links einwärts in die

*) Nicht nur daß hier ein rothes Kreuz steht, sondern auch die Gegend wird hier bey dem rothen Kreuz benannt.

***) Der Weg ist eigentlich nur verführerisch, wenn man von Dornbach kommt, denn dahin bleibt man in gerader Richtung. Zur Linken abwärts, und zur Rechten aufwärts führt ein sehr anmuthiger Weg nach Morizruhe, und von da nach der so romantisch gelegenen Mayerey im Weidlingbach.

Tiefe und unmittelbar in den gräßlich Lachschen Park *) geführt wurden.

Ein gut befahrner Weg leitete uns, immer links an dem eingepflanzten eigentlichen Garten vors über, zuletzt über eine Brücke an die äußersten Häuser des obern Dorfs Dornbach, von da wie in kurzer Zeit das neue Wirthshaus erreichten. Wir erwogen hier, daß der Weg durch den langen Ort und die meist eingesperrete Strasse bis Herrnals sehr abgescnackt sind, und beschloffen auf Weinhauß zuzugehen. Knapp am Wirthshause zur Linken zeigte sich uns ein Hohlweg, der uns, ziemlich steil, durch abwechselnde Weingärten und Wiesenstücke, auf einen Theil des Pötzeldorferberges brachte. Bevor wir den höchsten Punct der Strasse erreichten, da wo der Gehsteig zum Dornbacher Steinbruch **) hinabführt,

*) Die Beschreibung dieses Parks kommt im 9. u. 10. Hefte vor.

**) Man erreicht diesen Steinbruch bald, an dem vorbeÿ ein Gehsteig in das untere Dorf hinabführt, man stößt aber hier so unerwartet auf einen Abgrund und muß so knapp daran vorbeÿ, daß man hier wirklich mit Vorsicht seine Schritte leiten muß.

Blickten wir zurück, und fanden uns abermahl für die kleine Ungemächlichkeit, die uns das Berge ansteigen verursacht hatte, tausendfach belohnt.

Ein langes, sich gegen die Gebirge immer mehr erweiterndes Thal lag zu unseren Füßen, am Ende mit hohen waldigten Bergen eingefast, deren einige mit zum Parke gehören und die, durch Einschnitte oder andere Anlagen, worunter sich das chinesische Lusthaus besonders auszeichnet, einen herrlichen Anblick darbiethen. Auf einem dieser Berge, zur Linken, ligt dicht an dem Wald auf einer kleinen Fläche das Schloß Neuwaldeck mit dem Schloßgarten, von finstern Tannen beschattet, und blickt majestätisch auf den Ort herab, der sich von hier, durch das übrige lange Thal bis in die Fläche hinaus zieht, und mit den zerstreuten Gebäudabtheilungen des Gailzingerberges, die sich als Sommerwohnungen darstellen, in einer großen Verbindung zu stehen scheint. — Wir waren einstimmig, daß der weit-sichtige Ort, und das Schloß, mit den dazu gehörigen Gegenden von keiner Stelle so vollständig und reizend übersehen werden können, und wunderten uns selbst, daß uns dieser herrliche

Aussichtspunct so nahe bey Wien bisher noch unentdeckt geblieben war.

Nun stiegen wir noch eine kleine Strecke, und ganz unerwartet, bey einem niederen rothen Kreuz, befanden wir uns auf einer Stelle der Wiese, wo wir zur Linken anwärts nur das Lusthaus des Beymüllerischen Parks bey Pözelsdorf, gerade aus aber einen großen Luftraum sahen, ohne jedoch die Gegenstände des Bodens zu erblicken, indessen die Aussicht zur Linken durch Gesträuche ganz gehemmt war, welches alles dieser Lage ein so alpenmässiges Ansehen gab, daß wir uns auf einmahl wieder in die Alpen Steyermarks oder Tyrols versetzt zu seyn glaubten. Von hier aus fing der Berg bald an abzufallen. Ein großer, aus den Weingärten zusammengetragener Steinhügel zur Rechten, schien hier zu einem eigenen Standorte aufgehäuft zu seyn, der eine Aussicht auf die Stadt, und in die umliegenden Gegenden gewährt, die gewiß von keinem Gesichtspunct aus so nahe und vollständig übersehen werden können.

Da erhob sich uns zur Rechten eine Gebirgskette, die uns vom Predigtstuhl auf die Mauer-Gegend, von da auf die Bertholdsdorfer, und

Hinter denselben hervorgehenden hohen Schneegebirge, von hier aber auf den Anninger und Zochkogel führt, von wo sich die fernern steyrischen Grenzgebirge anschlossen, die sich mit den ungarischen verbinden, vom Manbartsberg wieder näher rücken, uns die Gegend von Presburg zeigen, von hier aber wieder in das tiefere Ungarn hinablaufen, bis sie sich über das Marchfeld verlieren, und dann den mährischen Gebirgen Platz machen, die aber bald der über der Donau aufsteigende Bisamberg verdeckt, an den sich der Leopolds- und Kahlenberg, der Cobenzl, Himmel, und der wieder an uns zur Linken stossende Pözelsdorferberg anschließen. Auf dem von diesen Gebirgen eingeschlossenen unermesslichen Flächenraum fließt die hinter dem Leopoldsberg hervorkommende Donau, wie von Krems her durch Auen, und mit unzähligen Inseln besetzt, gegen Ungarn hinab, bis sie in der Gegend von Presburg hinter den Bergen verschwindet. Zu ihrer Linken übersahen wir das mit häufigen Dörfern besetzte Marchfeld, an ihrer Rechten schien sich gleich unter Heiligenstadt und Rusdorf, dann den vor uns liegenden Dörfern Gersthof und Weinhaus,

das alte berühmte Wien mit seinen prachtvollen Gebäuden und Thürmen, über die der uralte Stephansthurm gleich einem Stammvater hervorragt, mit seinen ungeheuren Vorstädten an Döbling und Währing anzuschließen. An dem Laufe der Donau hinab fiel uns Ebersdorf, Fischament und Haimburg besonders in die Augen; an der Rechten der ungeheuren Steinmasse erhebt sich aber von Simmering her der Wienerberg, der uns an dem Lagerwald und dem sogenannten Spinnerinamkreuz*) fortführt, bis wir in der Gegend des Gatterholzes auf Schönbrunn, Mauer, Breitensee, Meidling, Klein, Fünfhaus, Neulerchenfeld, Ottakring, Herrnals, in der Ferne aber ausser unzähligen anderen Orten auf Aggersdorf, Inzersdorf, Lagenburg, Neudorf, Medling, Lichtenstein, Enzersdorf und Brunn, dann von Bertholdsdorf wieder an die Gebäude von Dornbach gebracht wurden. Ein Anblick,

*) Auf dem höchsten Punkte des Wienerberges, rechts an der Strasse nach Inner = Oesterreich, eine in gothischem Style vielfach zusammengesetzte und gezierte Statuen = Gruppe, deren höchster Punct mit dem Gipfel des Stephansthurms gleiche Höhe haben soll.

welcher vorzüglich jenen interessant seyn muß, die zum ersten Male, oder als Fremde die Hauptstadt der Monarchie mit ihren Gegenden von hieraus übersehen.

Von dem nun verlassenen Stein - Belvedere gings abwechselnd, durch Weingärten und Felder abwärts, bis zu einer Wegtheilung, von welcher die Strasse rechts nach Herrnsals, die zur Linken aber, in einer Krümmung nach Weinhaus führt. Wir hielten uns an diese letztere, und es war halb 8 Uhr, als wir hinter den Gärten von Weinhaus herabkamen. Wir hatten einen beträchtlichen Theil des Tages in Bewegung zugebracht, ohne jedoch unsere Kräfte erschöpft zu finden. Welcher andern Ursache als dem Einflusse der reinen gesunden Luft auf unsern Körper konnten wir diese Wirkung zuschreiben? In dessen wars uns noch zu früh nach der Stadt zu gehen, auch empfanden wir das Bedürfnis einiger Erquickung, wir beschloffen also uns hier noch etwas aufzuhalten. Um halb 9 Uhr traten wir unsere noch übrige kurze Rückreise an; aber nicht auf der gewöhnlichen Fahrtstrasse, sondern hinter den Gärten von Weinhaus. Unter immerwährenden freyen Aussichten kamen wir auf

dem Rande der Aecker, bis an eine Strasse, die rechts nach Herrnals, links aber nach Währing führt. Wir gingen links abwärts über dieselbe und folgten dem Gehsteig, auf dem wir an einer Gartenmauer vorüber bis zu einem Nußbaum, und von da links einwärts über ein Kleefeld die Strasse erreichten, die uns sogleich an die Währingerlinie brachte, innerhalb welcher uns unsere Bestimmungen bald trennten, und jeder einzeln froh und heiter in jene Station zurückkehrte, die er früh mit erwartungsvoller Seele verließ. —

So endete ein Tag, den wir gewiß immer unter die angenehmsten unsers Lebens zählen werden. Wir waren vor dem Aufgang der Sonne bis nach ihrem Untergang *) unter Gottes frey-

*) Diejenigen, denen diese Wanderung an einem Tage zu beschwerlich scheint, können die Eintheilung so treffen, daß sie nach Eische von der Stadt abgehen, und sich nach Mauerbach begeben, und dort übernachten. Am frühen Morgen könnten sie die Passauerhütten besuchen, und wenn sie damit 4 Stunden zubringen, leicht bis 9 Uhr wieder nach Mauerbach zurück kommen, von da aber nach einiger Ruhe bequem bis 12 Uhr nach

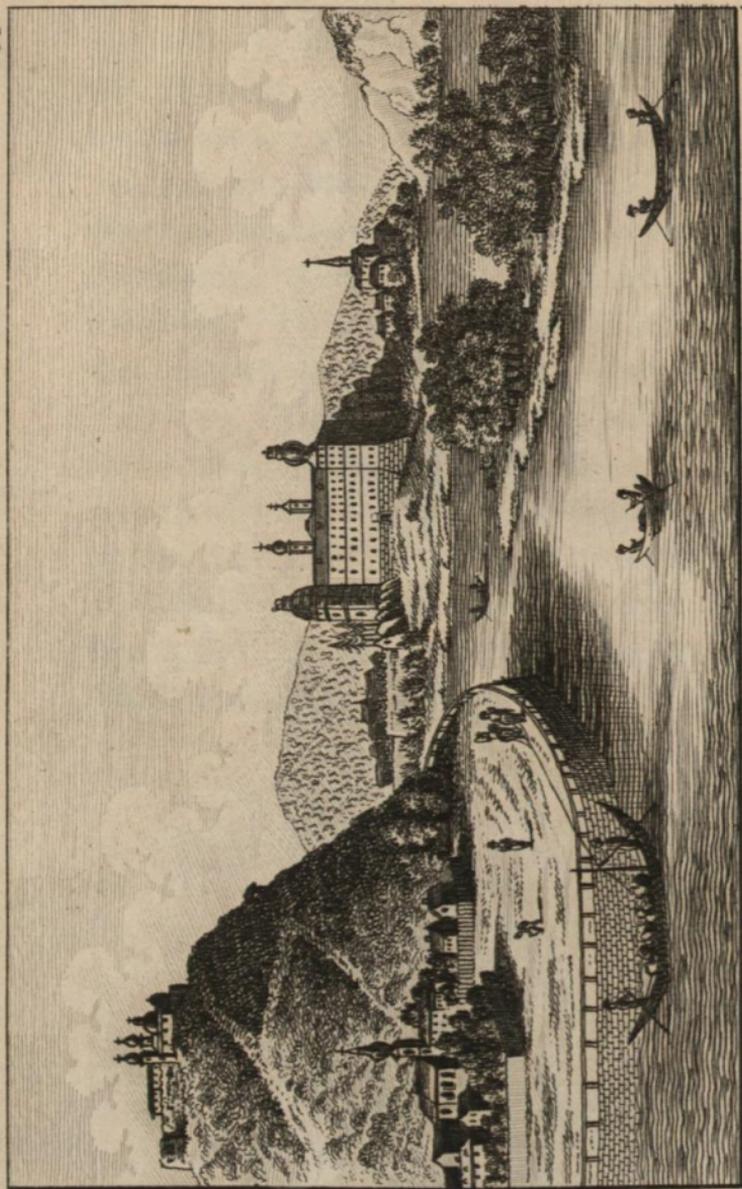
em Himmel, und genoßen die wohlthätigsten Einflüsse reiner gesunder Luft. Wir hatten auf unserer frohen Wanderung alle Abwechslungen der Gegenden und Gegenstände, die das Aug entzücken, und den Geist zu frohen und erhabenen Empfindungen stimmen konnten. Wir waren bald in reizenden Thälern, bald auf Hügeln in romantischen Lagen, bald in Gebirgen, bald auf lieblichen Flächen oder von den herrlichsten Waldscenen umgeben. Hier schlossen Berge und Wälder die Aussicht, dort eröffneten sich Ebenen, die das Aug gar nicht zu umfassen vermochte. Hier machte uns eine majestätische Gebirgskette, dort ein stolzer Strom, oder eine mit Ortschaften und fruchtbaren Gegenden angepflanzte Fläche staunen. Wir sahen alle Abwechslungen der Natur, von der Wiese und dem Fruchtboden an bis zum Gipfel bewachsener Berge. Wir wanderten bey einsamen unbedeutenden Hütten, wir wurden aber auch an ehrwürdige Alterthümer oder an

Dornbach gelangen. Dann bleibt bis zum Abend Zeit genug, um zu speisen und auszuruhen, und gegen Abend der schönen Aussicht auf dem Pözelsdorferberge zu genießen.

das rührende Grabmahl eines Helden geführt. Wir übersahen einen großen Theil des Wienerwaldes und von den verschiedenen freyen Punkten, fast ganz Niederösterreich mit der Hauptstadt der Monarchie, und vielen merkwürdigen Ortschaften. Kurz wir hatten tausenderley Vergnügungen, die gar keiner Beschreibung fähig sind, und wir können mit frohen Herzen sagen, daß, wenn wir auch durch diese Darstellung jene Bilder nicht gegeben, die diese Gegend in so reichlichem Maße besitzt, doch gewiß diejenigen unserer Leser, die wir zur Selbstdurchwanderung derselben angereizt haben, die damit zugebrachte Zeit, wie wir, unter die Stunden des reinsten Lebensgenusses zählen werden.







Wien bei Franz Danth

gest. u. chert, von M. Hambro.

Klosterneuburg.

Spazierfahrt

von Wien nach

Klosterneuburg.

(Im November 1801.)

Man fährt aus der Stadt durch die Rossau und das Lichtenthal zur Nußdorferlinie. Am Ausgange derselben, wo sich der Weg in zwey Richtungen theilet, deren die zur Rechten nach Nußdorf, und die zur Linken nach Döbling führt, eröffnet sich gleich die angenehmste Aussicht auf das lachende Thal, durch welches man den Weg nach Nußdorf nimmt. Er ist beynabe eine einzige lange mit Häusern, Gärten und Wiesen abwechselnde Allee.

Nach etwa einer halben Stunde ist man in Nußdorf, einem großen sehr romantisch gelegenen Dorf an der Donau. Viele Privatpersonen besitzen hier Lusthäuser, welche sehr gut gebaut und zum Theil einige Geschos hoch sind, daher der Ort, wie selbst Ausländer bemerkt haben, mehr einem hübschen Städtchen als einem Dorf ähnlich sieht.

Am Ende desselben befindet sich eine k. k. Wegmauth. Man sieht hier den kostspieligen Damm jenseits der Donau, der von Langenengzersdorf an bis hierher, um das Aus-treten des Stromes zu verhindern, ist angelegt worden. Auch das sogenannte Beschlacht, d. i. ein anderer Damm, welcher dießseits von gro-ßen Steinen in einer langen Strecke bis hinab zur Brigittenau ist gebauet worden, um schiff-bares Wasser in den Donaukanal zu leiten, ver-dient bemerkt zu werden. Von hier führet ein schmaler, hart an der Donau liegender, doch sicherer Weg nach dem sogenannten Kahlen-bergerdörfel. Es ist etwa eine halbe Stunde von Napfdorf entfernt.

Hier ist eine überaus gesunde, und in die-ser Absicht noch zu wenig benutzte Gegend. Aus den Bergwänden rieselt herrliches reines Quell-wasser. Außer dem Dorfe, oberhalb, erhebt sich der neuangelegte mit Ruhebänken versehene Fußsteig auf den Leopoldsberg. Hier ver-liert man plötzlich den vollen Strom der Do-nau, und man fährt an einem stillen von jun-gen Auen begrenzten Arme desselben hin. Nicht lange, so verliert sich auch dieser aus dem Ge-

sichte. Dagegen erblickt man die prächtigen Giebel des Stiftes Klosterneuburg.

Nach einer kurzen Fahrt kommt man an eine Wiese, die eine Lindenallee durchschneidet, deren Verlängerung schon lange ein Gegenstand frommer Wünsche war. Am Ende derselben geht links der Weg nach Weidling, welches wir bereits bey einer andern Gelegenheit durchwandert haben. Beym Anfange der Vorstadt von Klosterneuburg, die unbedeutend ist, und nur aus zwey Gassen besteht, fließt der Weidlingerbach in die Donau; bald nach Uebersetzung desselben gelangt man in eine Art von Vorstadt, und dann in die Stadt Klosterneuburg.

Der ganze Weg von Wien bis hieher ziehet jährlich am 15. November, da das Fest des heiligen Leopolds, Landespatrons von Oesterreich gefeyert wird, das schönste Schauspiel der menschlichen Lebhaftigkeit dar. Zu Tausenden strömen die Bewohner Wiens und aller Gegenden umher, dieser alten Bergstadt zu. So wie der Zug nach Herrns als zur Zeit der Fasten als der erste Ausflug der Residenzbewohner nach überstandnem Winter un-

gemein volkreich ist, so ist es auch dieser letzte Zug nach Klosterneuburg, als der Abschied von dem Genuße der freyen Natur vor dem vollen Hereindringen des feindseligen Winters.

Es war noch ziemlich früh, als wir hier ankamen. Wir durchstreiften die Stadt in allen ihren Richtungen. Die Thore, den Graben, die Ringmauern, Gassen, Gebäude, die ganze Anlage zeigt, daß sie eine sehr alte Stadt sey. Sie wird von den Geschichtsforschern für das *Citium* der Römer gehalten. Das jetzige Klosterneuburg, und insbesondere die obere Stadt, heißt in Urkunden um d. J. 1136 *Nova Civitas*, auch *Neapolis*; mithin ist *Niuenburg* (*Nürnberg*) nichts anders als *Neuburg*, oder was das nähmliche ist, *Neustadt*. *) Die Burg, von der noch neben der Schießstätte große Reste da sind, erbauete erst *Albert I.* (*Habsburgischen Stammes*); im J. 1283 stand sie schon mit einer Hauskapelle da. Die ältere Residenz oder Burg der Herzoge (*Babenbergischen Stammes*) war dort, wo gegenwärtig die *Stiftskanzellen* steht. Sie ist eine l. f. mitleidende Stadt,

*) So heißt *Magdeburg* — *Megalopolis* (*Großstadt*).

zählt bey 477 Häuser und gegen 3200 Seelen ohne Militär. Die Mortalität ist im Durchschnitte jährlich etwas über hundert. Der Beynahme Klosterneuburg ist ihr nach Weiskerns Topographie von dem hier befindlichen Chorherrnstifte, und zum Unterschiede von der jenseits der Donau liegenden Stadt Kornenburg gegeben worden. Wir ersuhren aber von Geschichtskundigen aus dem Stifte selbst, daß schon unter Albert I. Newburga Forensis (Neuburg Markthalben; jetzt Kornenburg) von Neuburg Klosterhalben (Newburga claustralis) abge sondert wurde. So geschah es, daß die neue obere Stadt der alten unteren den neuen Rahmen beyfag gab. Das alte Forum Neuburgense hing mit der untern Stadt durch einen Steg oder eine Brücke über einen Nebenarm der Donau zusammen, und war eine und die nämliche Stadt, die damahls eigentlich aus drey Theilen bestand, nämlich aus der neuentstandenen alten Bergstadt, der alten untern auf dem erhöhten Ufer (Berg an), und dem Foro (Markt oder Plaz) auf einer ebenen Donauinsel.

Dieses Forum oder die flache Stadt wur-

de zu Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts weggeschwemmt, darauf das neue Forum jenseits des Stromes (der eine andere Richtung genommen hatte) gebauet, wohin auch ganz natürlich die zu Grund gegangene Curia (Rathhaus) kam. Die weitere Entfernung und die oft beschwerliche Ueberfahrt waren hinlängliche Ursachen, daß Albert I. Neuburg Markthalben (Forum Neuburgense, For = Neuburg, oder corrupt: Korneuburg, oder wie einige wollen, gar Kornneuburg) als eine abgesonderte Stadt erklärte, und daß folglich dieß alte Neuburg Klosterhalben von jenem Zeitpunkt an einen besondern Magistrat haben mußte.

Es ist demnach offenbar, daß die Stadt keineswegs von der noch vorhandenen, aber stark ruinirten herzoglichen Burg den Namen habe. Die Landesfürsten hatten sie der Stadt geschenkt; vor mehreren Jahren aber hat sie der bürgerl. Bierwirth Herr Zinsmayer käuflich an sich gebracht, der als ein industriöser, für das Vergnügen seiner Gäste besorgter Mann, das dabey gelegene Terrain in eine Art englischen Gartens verwandelt hat.

In der Nähe dieser Burg hatten einst die

Wiener Barfüßer Augustiner eine Residenz oder ein kleines Kloster, so wie die Dominikaner eine ähnliche in der Gegend des eingezogenen Frauenstiftes.

Der Ort ist älter, als das Stift. *) Denn als der heilige Leopold dieses einrichtete, war Nixenburch schon eine Pfarre, deren Zehent Leopold und seine Vorfahren genossen hatten; welchen er aber nebst den Zehnten von 12 andern Pfarren an Bischof Regimann von Passau abtrat, der hierauf die Pfarre Nixenburch nebst dem Zehent dem ersten Probst des Stiftes: Hartmann überließ.

Klosterneuburg wird in die obere und untere Stadt getheilet, deren Grenzen der Kirlingerbach bestimmt, welcher von Westen durch ein sehr anmuthiges Thal herrinkommt, und den

*) So berichtet es Weiskern; allein aus dem Stifte selbst erhielt ich die Bemerkung, daß die obere Stadt ihre Entstehung allein dem Stifte zu verdanken habe. Sie war in jenen Zeiten, als die Landesfürsten da Hof hielten, weit ansehnlicher als gegenwärtig, hatte auch ausgedehntere und mehr bedeutende Vorstädte.

Nahmen von dem daran liegenden Dorfe Kierling bekommt. Beide stehen zusammen unter einem Richter und Rathe, welcher zugleich das Landgericht und die Ortsherrlichkeit ausübt. Die Grundherrlichkeit besitzt das Stift, von welchem auch beyde Pfarren versehen werden.

In der oberen Stadt auf dem großen, mit einer schönen Säule gezierten Plage, (der am Festtage einer Wagenburg gleicht) erblickt man einen Theil des Stiftes, das Rathhaus und einige andere wohlgebaute Häuser. Schade, daß der Platz so eckigt und irregulär ist! Dafür wird man durch die romantischen An- und Ausichten entschädigt, welche diese Bergstadt von allen Seiten darbietet. Auf einer erhabenen Stelle zwischen dem Stiftsgebäude und einem Gärtchen mit dunklen Zannen besetzt öffnet sich ein weiter Gesichtskreis. Im tiefsten Grunde woget, von Auen unterbrochen, die Donau dahin, hinter den Bäumen der Inseln blitzet, von der Sonne beschienen, die glänzende Thurmspitze von Langenengersdorf hervor, und gerade gegenüber erhebt der einsame Bisamberg sein mit grünenden Nebel bekränzttes Haupt. Auf der entgegengesetzten Seite der Stadt, außer

derselben, hat man einen engeren, aber nicht minder angenehmen Gesichtskreis vor sich. Man befindet sich wie abgeschieden, in einer Reihe von Obstgärten, hinter welchen sich einige Saatsfelder, und weiter zurück hinter jenem hohen, aber fahlen Berge, welcher Weidling und Kirrling scheidet, jene Nacht von Waldungen erhebt, die sich, doch von hier aus nicht sichtbar, bis hinter den Steinriegel *) erstrecken.

In der Stadt selbst besucht man entweder die romantischen Abhänge gegen die untere Stadt, oder das ziemlich gut eingerichtete Kaffeehaus, oder das Gasthaus zum goldenen Schiff. Wer an dem Festtage nicht anderswo zu Tische geladen oder darauf gefast ist, sich mit Wenigem oder gar Nichts zu begnügen, dafür aber durch allerley interessante Auftritte unterhalten zu werden, der spreche hier zu. Die Menge der Gäste, die unmöglich alle bedient werden können, veranlassen so viele Mißverständnisse, Collisionen und Contraste, daß man seines Stofses zum Lachen gewiß ist.

*) Siehe die Wanderung auf den Steinriegel, im 15. Hefte.

Wer frühzeitig genug ankommt, der kann auch in den Morgenstunden von 6 bis gegen 9 Uhr an den sogenannten Bauplatz Unterhaltung finden. Hier ist nämlich an der Donau der von dem k. k. Schiffamte zu Wien abhängige Schiffbauhof. Er ist zur Erbauung der nach Ungarn bestimmten, zur k. k. Donaustotille *) nöthigen Kriegsschiffe angelegt. Man findet in mehreren Magazinen beständig einen großen Vorrath von Pontons, Ankern, Tauen und mehreren Schiffsgeräthschaften in der schönsten Ordnung. In besonderen Zimmern zeigt man die verschiedenen Modelle von Kriegsfahrzeugen und Abbildungen aller Flaggen der Seefahrenden Mächte. Vor einem Monate waren auch zwey schöne Luftfahrzeuge zu sehen, welche für den k. k. Hof nach Lagenburg bestimmt waren. Im Frieden liegt hier gewöhnlich der Stab des Pontoniercorps, und auf der nahe

*) Im Jahre 1768 den 14. Aprill wurde hier die erste, von dem Schiffbaumeister Eberich Achsberg nach einer neuen Art erbaute Fregatte in Gegenwart des k. k. Hofes feyerlich vom Stappel gelassen.

vorbey strömenden Donau machen die Pontoneurs ihre Kriegsübungen.

Nicht fern davon ist die Ueberfahrt für die Bewohner des jenseitigen Ufers. Zwey bis drey Schiffe sind an festlichen Tagen in immerwährender Thätigkeit begriffen, Menschen, Thiere und Geräthschaften herüber zu bringen. Mitunter sieht man große Lastschiffe in der Mitte des Stromes der Hauptstadt zuschwimmen.

Klosterneuburg besitzt in der Person des Herrn Leop. Trattinick einen vortrefflichen Oekonomie- und Botaniker. Er hat sich bey seinem schönen Hause in der untern Stadt, einen kostspieligen, mit vielen seltenen Gewächsen versehen, botanischen Garten eingerichtet. Im Jahre 1787. gab er eine Anleitung zur Cultur der Baumwolle in Oesterreich heraus, die zwar nicht für den Buchhandel bestimmt ist, die aber wirklich verdiente, auf diesem Wege gemeinnütziger gemacht zu werden. Im Jahre 1801 ward Hr. Leop. Trattinick von der physikalischen Gesellschaft in Göttingen zum Ehrenmitgliede aufgenommen. Er gehört unter die vorzüglichsten Botaniker Oesterreichs, steht in einer ausgedehnten Correspon-

denz mit Gelehrten seines Faches, und es ge-
reicht dem Geiste der Klosterneuburger Bür-
gerschaft zu nicht geringer Ehre einen solchen
Mann zu ihrem Magistratsrath erwählt zu ha-
ben. — Syndicus ist Herr Mathias Sig-
mund Rizi, und Bürgermeister Herr Fran-
sch. Von der berühmten Canonie der regu-
lierten lateranensischen Chorherren, welche die
obere Stadt in sich schließt, soll weiter unten
ausführlichere Nachricht mitgetheilt werden.

Auch die hiesigen Schulanstalten ver-
dienen bemerkt zu werden. Gleich bey'm An-
fange der Verbesserung des teutschen Schulwes-
sens in Oesterreich, errichtete das Stift eine
Hauptschule, die anfänglich 4 Classen hat-
te, und also eigentlich keine Normalschule war.
Director derselben ist der jeweilige Pfarrer der
obern Stadt, Katechet eben ein Stiftsherr. Im
Lateinischen gibt der ältere Herr Beneficiat aus
der Langstöger Stiftung Unterricht. Jede Classe
hat ihren weltlichen Lehrer, die sammt dem
Schuldiener, der gewöhnlich ein geprüfter Ge-
hülff ist, vom Stifte unterhalten werden. Die
Kinder bezahlen kein Schulgeld, und die
Präparanden bekamen bisher die Kost vom Stifte
unentgeltlich.

Das Stift hatte immer eine Schule, die schon in den alten Zeiten in Ansehen, und unter der Direction eines Kanonikers stand.

Die ehmalige herzogliche Ritterakademie neben der Hofkirche war ohne Zweifel die erste hier zu Lande, und um desto merkwürdiger.

In der Wiener Vorstadt oder Gasse befindet sich ein Siechen- oder Armenhaus, welches städtisch ist. Beträchtlicher ist das wohlhabende Bürgerhospital am Kieflingerbache mit einer kleinen Kirche bey St. Urban. Das Stift hat sein eigenes Stiftpital, *) worin die untauglich gewordene untere Dienerschaft mit allem Nöthigen verpflegt wird.

Die obere Stadt ward im Jahre 1276 von K. Rudolph I. auf seinem Zuge wider K. Detschkar, zu dessen Zeiten sie befestiget wurde, und

*) Mit einer Kapelle bey St. Gertraud. Der heil. Leopold hatte hier ein Spital bey St. Gotthard errichtet, wo er die Pilger und Kreuzzüge nach Palästina wohlthätig labte. In den alten Urkunden kommt unter andern Stiftsherren der Dns. Hospitalensis oft vor.

im Jahre 1461 von Herzog Albert IV. erobert. Ein Hauptmann des Letzteren Nabuchodonosor Ankeleiter, befrigte dann von hieraus 1462 die Wiener, und that ihnen vielen Schaden. In dem Jahre 1477 und 1488 nahm Math. Corvin und 1490 K. Maximilian I. die Stadt ein; im Jahre 1683 schlug sie den wüthenden Sturm der Türken, wie wir weiter unten sehen werden, mit Tapferkeit ab.

Das wohlstimmige Geläute der Glocken zog die Menge des überall zerstreuten Volkes in die Kirche. Wir hörten die Predigt des Herrn P. Lambert Mück, Profeß und Pfarr-Cooperators im Stifte zu den Schotten in Wien, und wohnten dem Hochamte bey. Nach Tische besuchten wir die untere Stadt.

Der Andlick derselben hat wirklich etwas Ueberraschendes. Man übersieht im Hinabsteigen fast alle Häuser derselben, die auf verschiedenen Anhöhen und in allerley Richtungen gebaut sind. Bey dieser Uebersicht, die uns der erhöhte Standpunkt außer der obern Stadt gewährte, warfen wir einen Blick in die alte Geschichte derselben. Da diese Stadt viel älter als die obere ist, so hatte sie alle Schicksal-

le mit derselben zu theilen. Während der letzten Belagerung Wiens 1683 wurde sie den 27. Julius von einem Haufen Türken, welche vom Kahlenberge her, über das Weingebirg, Paradies genannt, eindrangen, bestürmt, und ganz in Asche gelegt. Auch der obern Stadt, welche durch dieses Feuer an 4 Orten in Brand gerieth, aber durch die Thätigkeit der Einwohner wieder gelöscht wurde, setzten sie mit Hestigkeit zu. Doch der Muth der Vertheidiger, die sich unter der Anführung des Stiftskayenbruders Marzellin D r e t h n e r eidlich verbanden, Stadt und Kloster bis auf den letzten Blutstropfen zu schützen, wehrte den Feind dieses Mahl ab. Allein den 26. Julius, am Annatage, rückte er vom Paradeiskreuz durch die Neusiedler- und Wienergasse mit 39 Fahnen zu Pferd und 9 Fahnen Janitscharen unter großem Geschrey und erschrecklichem Getöse der Feldspiele wüthend heran, bestürmte auf 3 Leitern die Stadt, und eröffnete sich schon eine Bresche in den Ringmauern; allein er wurde zurückgeschlagen, und der anführende Bassa verwundet. Im Rückzuge zündeten die Türken aus Rache die Vorstadt Wienergasse,

das Neusiedel und das stiftliche Spital an. Den 23. Aug. plünderte ein Haufen von 6000 Mann die untere Stadt, und den 24. kamen mit andrechendem Morgen 12 bis 13000 Türken mit 2 Fahnen Janitscharen, plünderten nochmahl die untere Stadt, und wendeten alles an, die obere Stadt mit Sturm zu überwältigen. Es war ein heisser Tag für die Verteidiger. Doch ihrer herzhaften Gegenwehre glückte es, auch diesen letzten Sturm abzuwenden. Ergrimmt zogen sie von Klosterneuburg ab, nachdem sie die noch übrigen Häuser und die Kirche zu St. Martin, die sie schon vier Mal angezündet hatten, völlig verbrannten. Der Muth der Verteidiger war so groß, daß sie mehrmahls Ausfälle machten, in die nächsten Weinberge bis nach Weidling streiften, und Gefangene einbrachten. Den 8. Septemb. stieß der Oberste Hessler im Schiffergarten auf 4 bis 5000 Türken, und jagte sie mit 300 Mann in die Flucht *), und den 9. schickte der

Ge-

*) So meldet es ein altes Werkchen mit dem Titel: wahrhafter Bericht, was sich seit während türkischer Belagerung der kaiserl.

Generalwachtmeister Vecchio den Constabel Hanns Georg Koller mit noch andern auf die Gegend des Kahlenberges, welche der Hermannskobel heist, um daselbst mit 3 großen Feuern und Raketten- und Granatenwerfen der belagerten Stadt Wien die Annäherung des Christlichen Heeres zu ihrer Entsetzung anzudeuten.

Mit der untern Stadt hängt das ehemahlige Dorf St. Martin zusammen, und macht nun einen Theil der Stadt aus. St. Martin war schon lang vor den Zeiten des heil. Leo-

Haupt- und Residenzstadt Wien, Anno 1683 in und bey den zwey Meilen davon gelegenen fürstlichen St. Leopoldi Stift Klosterneuburg bis zu Ende gemeldeter Belagerung Merkwürdiges zugetragen, und wie selbiges durch die Gnade Gottes erhalten worden. Aus wahrhaften mündlichen Relationen der damals sich darinn befindenden mit sonderm Fleiß beschrieben und zum Druck befördert durch J. M. L. mit beygefügter Kupferabbildung, cum licentia Superiorum, gedruckt zu Wien in Oesterr. bey Leopold Voigt akadem. Buchdrucker im Jahr Christi 1684.

polds eine sich weit erstreckende Pfarre. Es hatte seit 1451 bey St. Jacob, nicht weit ober St. Martin, ein Franziskanerkloster, und vor dem ein Nonnenkloster, welches nach Aufhebung des ersteren in eine k. k. priv. Zuckersabrik verwandelt wurde, die von sehr großem Umfange ist. Im Decemb. 1800 haben die Herren J. J. Edler von Loth, Franz Edler v. Steydler und Joseph Wintersteiner als Hauptinteressenten diese Fabrik sammt allen Gebäuden, Geräthschaften, der Töpferey, überhaupt das ganze Vermögen der bisherigen Gesellschaft gegen Bezahlung des ganzen Actienfondes pr. 300,000 Gulden übernommen. Die Einrichtung und Manipulation dieses Werkes ist sehenswert. — Wir besuchten die Pfarrkirche zu St. Martin. Sie ist uralt, und stand schon vor Erbauung des Stiftes hier. Ihre Lage auf einem felsichten Hügel dicht an der Donau ist sehr angenehm. Das Innere derselben ist reinlich, ja der Theil von der Kanzel bis zum Chore sogar modernisirt. Der Hochaltar hat noch alt gewundene Säulen. Oben ist das Aug Gottes mit Engeln und Quirlanden neu und gut gearbeitet hinzugekommen. Die manns-

hohen und vergoldeten Bildsäulen der Apostel an den Kirchenwänden, sind aus der ehemahligen Kamalbulenser = Kirche auf dem Kahlenberg hieher gekauft worden.

Die Kanzel macht mehr Eindruck, als selbst der hohe Altar. Von den zwey Seitenaltären zog das mit dem Bilde der Kreuzigung Christi unsere Aufmerksamkeit vorzüglich an sich. Die Nacht, in welche Golgotha gehüllet ist, und in welcher das Kreuz mit einer Art von Schauerlichkeit empor ragt, kurz das ganze Bild zeigt einen Künstler an, der den Pinsel mit Genie zu führen verstand. Auf dem mittlern Bogen der Kirche ist die Aufschrift zu lesen:

In his
 Divae Matri
 Sanctoque Martino
 sacratiss. aedibus
 quas
 immanitate turcica
 in ruinam actas
 communis civium pietas
 raedificavit
 Sit DeVs propItIVs et CLeMens popV.
 Lo sVo.

Die Pfarre von St. Martin hängt zwar von dem Stifte ab, ist aber doch eine besondere Pfarre. Der Passauer = Kremsmünster = und Sedlitzer = oder Pauminger = Hof sind Freyhöfe. Der vormahlige Freyhof des Fürsten de Ligne ist jetzt kaiserlich, und zu einer Kasern eingerichtet; nahe daran befindet sich die große Niederlage von k. k. Militärfuhrwägen, die hier verfertigt werden. Der Stadtplatz ist groß, regulär, und wird von ansehnlichen Gebäuden umgeben.

Die Stadt hat eine neugebaute städtische Trivialschule, zu welcher Probst Floridus das alte Gebäude gekauft hat.

In dem Langstögerischen Stiftungshause *) für drey weltliche Herren Beneficiaten, (wo aber seit mehreren Jahren die dritte Stelle unbesetzt bleibt) befindet sich auch ein kleines Seminarium von Singserknaben mit ihrem eigenen Informator Hrn. Joh. Bapt. Dögl, der-

*) Der Stifter Herr Langstöger war k. k. Schiffmeister und hiesiger Stadtrichter. Er machte diese nachhaltige Fundation eigentlich zum Dienste des Gotteshauses bey St. Martin.

mahl Pfarrer zu Krizendorf, brachte, noch als Cooperator bey St. Martin, mit vieler Mühe, und mit nicht unbedeutenden Aufopferungen hier auch eine Industrie-Schule zu Stande, die aber bey seiner Beförderung, und aus Mangel einer andertweitigen Unterstützung wieder einging. Einige konnten nicht — andere sahen die große Wohlthat solcher Anstalten nicht ein, durch welche, ohne eines andern Vortheils zu gedenken, wenigstens dem Müßiggehen der unbeschäftigten Jugend gesteuert wird. Möchte die Ueberzeugung von der Gemeinnützigkeit einer solchen Anstalt ein menschenfreundliches Gemüth bewegen, das schöne Werk großmüthig fortzusetzen, welches Herr Dögl so großmüthig begonnen hat. —

Nach Tische wollten wir die Merkwürdigkeiten des Stiftes besuchen. Allein die Vorstellung, daß an diesem Tage so viele Anforderungen an die Dienstfertigkeit der Geistlichen gemacht werden, bestimmte uns, einen ruhigeren Tag dazu auszuwählen. Wir wurden für unsere Schonung hinreichend belohnt, indem wir bey größerer Muße alles genauer besichtigen, und um Vieles fragen konnten, was

an dem Festtage unserer Aufmerksamkeit entwischt wäre.

Ein Gefühl von Ehrwürdigkeit und die Schauer der Vorzeit ergreifen jeden nicht ganz Empfindungslosen, wenn er links vom Kirchenthore durch die alten Gebäude abwärts zur Donau geht. Hier drängt sich zuerst die Frage auf: seit wann steht diese Masse von alten und neuem Mauerwerk? welches ist die Geschichte ihrer Entstehung und Veränderungen? Unserer Aufmerksamkeit sicher, würde uns auf dieser Stätte ein geschichtskundiger Bewohner des Stiftes etwa folgendes zu erzählen wissen:

Das jezt unter dem Namen: Canonie der regulierten lateranensischen Chorherren des heil. Augustin berühmte Stift führt (nach dem Schußbrief Pabst Innocenz II. vom 30. Nov. 1137,) eigentlich den Titel: St. Mariazell zu Neuburg.
*) Als aber der Stifter desselben Markgraf Leo-

*) Diese Angabe Weiskerns ist dahin zu berichtigen, daß Pabst Innocenz es wohl Cellam, ut domum regularem, benennet; ja das älteste vorhandene Siegel

pold IV. den 6. Jan. 1484 vom Pabst Innocenz; VIII. heilig gesprochen wurde, ward es gemeiniglich das St. Leopoldistift genannt. Die Veranlassung zu dieser ansehnlichen Stiftung gab, nach der Gewohnheit damahliger Zeiten, ein frommes Gelübb, von welchem verschiedene Sagen gehen. Nach dem Berichte des Richards von Neuburg ist sie die Frucht eines Gelübdes, welches gedachter Markgraf wegen seiner Erbfolge und für die Wohlfahrt seines Vaterlandes abgelegt hat. Der Anfang ward mit einer kleinen Collegiatkirche gemacht. Ihr erster Probst war ein Weltpriester, Namens Otto. Im Jahre 1114 ging der Bau des alten großen Klosters vor sich, wozu durch den Probst Otto im Nahmen des Stifters den 12. Jul. der Grundstein gelegt wurde. Man räumte dieses Kloster Anfangs den weltlichen Canonikern ein; da sie sich aber im Kirchendienste nicht so ämfig bezeigten, als der fromme Leopold wünsch-

hat: S. Maria Nivenburch, und so heißt es immer in Urkunden; erst im 15ten Jahrhundert kommt die Benennung Klosterneuburg vor.

te; setzte er regulirte Chorherren des heil. Augustin an ihre Stelle, und gab diesen den Probst von Chiensee, Hartmann, nachmaligen Bischof von Brigen, zum ersten Probst. Das geschah im Jahre 1133 auf Einrathen des Erzbischofs Eberhards von Salzburg, Bischofs Regimars von Passau, und Bischofs Romans zu Gurk; welcher letztere 1136 das Kloster sammt der neuen Stiftskirche weihte. Den 29 Septemb. desselben Jahres fertigte Markgraf Leopold den Stiftsbrief aus, und starb nicht lange darnach, den 15. Nov. 1136, nachdem er 63 Jahre gelebt, sein Kloster nach Wunsche zu Stande gebracht, und mit reichlichen Einkünften versorgt hatte. Dem Besspiels Leopolds folgten mehrere Große des Reichs. In Codice antiquo Traditionum Claustro-neob. vom J. 1170 kommt vor, daß eine gewisse Gerbirghis Stiftungen zu unserer lieben Frau in Niwenburch *) gemacht hat. Auch Wicard von

*) In Donatione Dom. Gerbirghis, quae fuit filia Dom. Chunegundis de Modellanstorf. Dum ea ad Altare Sanctae Mariae in Niwenburch et adidit tria

Arnstein, und sein Bruder Ulrich von Baden werden als Zeugen gelesen im J. 1170 in der Urkunde, da Albero von Chunrigen und Hadmar sein Sohn auf Herzog Heinrichs Jasomirgott Geheiß einen Hof nächst am Chalenberg der Kirche und dem Stift Klosterneuburg übergeben haben.

Leopold ward von dem passauischen Bischöfe Regimar in seiner Stiftung begraben, welche durch diesen Umstand in der Folge höchst berühmt geworden ist. Seine Gemahlinn Agnes, Kaiser Heinrichs IV. Tochter, die ihm, 81 Jahre alt, 1157 im Tode folgte, ward an seiner Seite beygesetzt. Sie hat, sagt Weiskern, unweit des Herrenstifts ein Nonnenkloster gebaut, dessen im J. 1304 und 1328 in den Testamenten der Herzoginn Blanka, und der Kaiserinn Elisabeth gedacht wird. Es soll da, wo sich das jetzige Pflanzhaus befindet, gestanden seyn;

beneficia in Rezbach. — Wisgrill, Schauplatz I. Th. S. 154. Mehrere solche Donationen finden sich Seite 164. von den Jahren 1125, 1130, 1132, 1155, bis 1200.

ist aber vorlängst eingegangen. Allein Urkunden, welche im Stifte aufbewahret sind, beweisen, daß die Klosterfrauen (in den Urkunden allezeit *Dominae* genannt) nicht von Agnes, sondern vom Herrenstifte aus waren fundirt und erhalten worden. Ihre Kirche hieß bey St. Magdalena, und stand sammt dem Kloster da, wo ist die Kellnerey mit der Presse und einem Schüttkasten befindlich ist. — Etwas weiter unten hinter dem Geschierhose sieht man die Ruinen von St. Kunegund, wobey einst Prädiger-Brüder residirten.

Der großen Stiftskirche gegen Mittag, nächst dem neuem Freyhofe steht die alte Kapelle St. Sebastian, *Sacellum S. Sebastiani*;
*) es wurde 1421 zu Ehren des heil. Kreuzes

*) Nicht diese Kapelle war, wie Weiskern vorgibt, zugleich die Pfarrkirche; sondern die Collegiatkirche war es, die in alten Urkunden auch öfters *Basilica* (Hauptkirche) genannt wird. Auch die erste kleine Collegiata Sancte Marie Niwenburg stand auf dem nämlichen Platze, wo gegenwärtig in der Mitte der große, oder sogenannte Frühaltar vor dem Anfange des Chors steht.

erbauet; vorher hieß sie der alte Karner d. i. Oßuarium oder Beinhaus. — Probst Andreas Mosmüller errichtete darin die St. Sebastians Bruderschaft, welcher Pabst Urban VIII. 1627 Ablässe ertheilte. Im J. 1799 wurde es so weit abgebrochen, als die unter demselben vom Probst Ambros gebaute Gruft Bedeckung nöthig hatte.

Derselben gegenüber, morgenwärts, liegt die marmorne Kapelle des heil. Johann des Täufers, welche wegen ihrer Güter zu Rohrbach unter der Vogtey der Castellane zu Kreuzenstein stand; wovon sie aber K. Ottofar 1259 befreyte. Sie wurde auch die marmorne (Sacellum marmoreum), und die schöne (Capella speciosa) genannt. Unter Leopold dem Glorwürdigen wurde sie erbaut, und 1222 eingeweiht; verbrannte aber 1322. Sie war die eigentliche Hofkirche; denn die landesfürstliche alte Residenz stand in der Nähe derselben, nähmlich an der Stelle der igiten Kanzelley. Linker Hand neben derselben war eine Ritter-Akademie, wo selbst die jungen Herzoge unterrichtet und gebildet wurden. Die verschiedene Mosaik und der Marmor darin waren

für jeden Alterthumsliebhaber sehr werth. Im J. 1799 kamen die meisten Bruchstücke davon nach Layenburg, und wurden bey der Hofkapelle in der neuen Nitterburg verwundet.

Eine andere Kapelle an der Nordseite der Stiftskirche ist den Gebeinen des heiligen Leopold gewidmet, welche K. Maximilian I. 1506 am Sonntage Sepragesimä den 15. Februar mit großem Gepränge erheben ließ. Es waren bey diesem Feste, nebst ihm und seinem Hofstaate, den österreichischen Ständen, und einer unbeschreiblichen Menge Volkes, der Erzbischof zu Salzburg, der Bischof zu Passau, und 27 infulirte Prälaten zugegen. Diese Gebeine werden in einem silbernen Sarg über dem Altare aufbehalten: das mit einem Herzogshute geschmückte Haupt des Heiligen aber, ruhet auf einem rothsamtenen Polster besonders.

Wie weiltänfig dieses alte Kloster war, und welche vielfache Veränderungen mit demselben zu verschiedenen Zeiten vorgingen, ersieht man bey dem Hinabsteigen über die Stufen zwischen den alten Ueberbleibseln desselben. Hier ist ein hohes, hier ein niedriges Gebäude, hier mit, hier ohne Vorsprung, bald mit regulären, bald

mit unordentlich angebrachten Fenstern und Treppen. Ein gründlicher Kenner der Geschichte der vaterländischen Baukunst würde genau das Jahrhundert angeben können, in welchem jedes einzelne Gebäude in diesem Labyrinth von Mauerwerk aufgeführt worden ist. Manche derselben unterscheiden sich auch noch durch Wappen, Bilder, Jahrzahlen, Malerey und Inschriften. So entdeckten wir unten am Wasserthore die Inschrift: Bernardus — Schmedding — Monasterio — Westphalus — Prae: Claustro-neoburg: MDCLXXI., welcher dieses Thor und auch den großen Schüttkasten bauen ließ.

Der Grundstein zum neuen Gebäude wurde vom Probst Ernest den 23. May 1730 gelegt. Architect davon war Hr. von Allio, k. k. Oberstlieutenant bey dem Ingenieur-Corps. Den Bau selbst führte der dertmalige Stiftsmaurermeister, Namens Kaiserlich. Es ist nicht nur sehens- sondern auch bewundernswerth, indem alles was die Regeln der Baukunst an Stärke und Dauerhaftigkeit, an Pracht und Majestät verlangen, mit dem größten Aufwand hier angebracht ist. Man hat zwar nur den süd- und nordöstlichen Flügel zu Stande

gebracht; doch ist dieser schon vermögend in jedem, der ihn sieht, das Gefühl des Erhabenen rege zu machen. Je länger man diesen Theil von außen und von innen bewundert, desto sehnlicher muß man es wünschen, daß ein so herrliches Gebäude weiter fortgeführt und gänzlich zu Stande gebracht werde.

Die Herrschaft des Stiftes ist sehr beträchtlich. Seit den ältesten Zeiten hat es sich durch fromme Vermächtnisse, gute Wirthschaft und Ankauf erweitert. In dem Cod. Trad. Claustr. erscheinen 1185 Berchtold und Wichard von Aunstein als Zeugen, da der Probst und das Stift zu Klosterneuburg das Gut Rietendorf durch Kauf an sich brachten. *) Sie erstreckt sich im B. U. M. B. (Viertel Unter Wiener Wald) über 620 unterthänige Häuser in 13 eigenen Dörfern und 10 auswärtigen Ortschaften, im B. U. M. B. über 1102 unterthänige Häuser in 17 eigenen Dörfern und 24 andern Dörfern; hierzu kommen im B. D. M. B. die Pfarre und das Dorf Kleinbrechspölla,

*) Siehe Wießgrill; Schauplatz 2c. 1. Th. S. 154.

und im B. D. W. W. das Gut Azenbruck und Hasendorf.

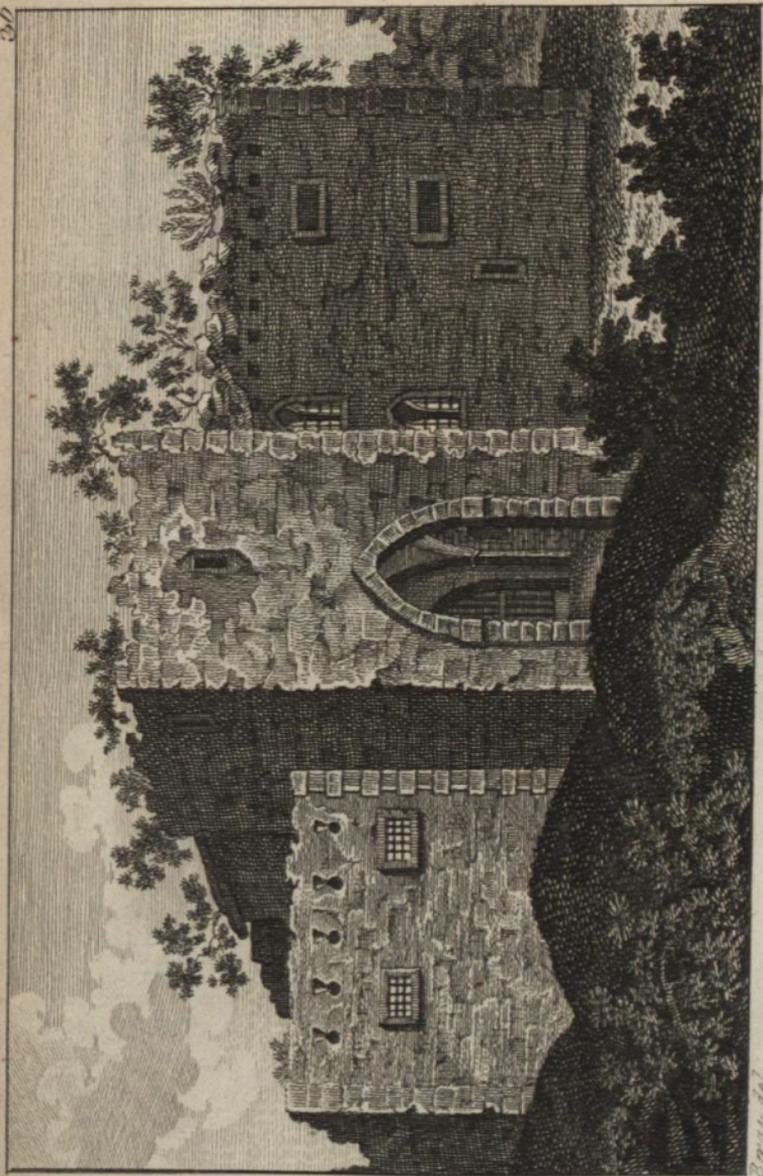
Der jetzige hochwürdigste Herr Probst, Gaudentius Dunkler, ist Doctor der Theologie, k. k. Rath, Erb-Hofkapellan im Erzherzogthum Oesterreich unter der Ens *) und hat unter dem n. ö. Prälatenstande den zweyten Rang nach dem Abte von Melk. Er ward den 21. Nov. 1746 zu Wiesling in Mähren geboren und den 18. März 1800 zum Vorsteher des Stiftes erwählt. Er ist in der Reihe der Aebte dieses Stiftes der sieben und fünfzigste. Schon in Wien ward uns von ihm gerühmt, daß er ächte exemplarische Frömmigkeit mit soliden Wissenschaft und der Kenntniß der politischen Conversations-Sprachen vereinbaret. Sanfter, gelassener Ernst, unermüdetes Bestreben, die vielfältigen Punkte seines weiten Wirkungskreises zu kennen, mit der Bereitwilligkeit,

*) Das Erbamt eines Hofkapellans in Unterösterreich ist vom Kaiser Leopold II. den 6. April 1790 von den aufgehobenen Chorbeyrensstifte zu St. Pölten, auf dem Prälaten von Klosterneuburg übertragen worden.

jeder bessern Einsicht Gehör zu geben, und das als gut Erkannte zu vollführen — sollen einige unerkennbare Züge seines Characters seyn. Diese Schilderung ward uns nach der Hand auch von mehreren Chorherren bestätigt. — Die dem Hochw. Herrn Probstn untergebenen Pfarren im B. U. B. W. machen ein besonders Landdekanat des Wiener Erzbisthums aus.

(Die Fortsetzung folgt.)





Beyse del.

Homb. sc.

Altes Bury zu Hildesheim.

Spazierfahrt

von Wien nach

Klosterneuburg.

(Fortsetzung.)

Die Zahl der Chorherren steigt wegen der vielen einverleibten Pfarren über 60. Es haben sich darunter jederzeit Männer durch Rechtchaffenheit, ausgebreitete Kenntnisse, Geschmack an Künsten und andere vortreffliche Eigenschaften ausgezeichnet. *) Folgende sind die

*) Bemerkenswerth ist es aber, daß dieses Stift zwar mehrere Schriftsteller, aber keinen berühmten Gelehrten aus der Vorzeit aufzuweisen hat. Wenn man Otto II. Probst des größeren Secular-Stifts ausnimmt, welcher, als Otto Frisingensis, ein berühmter Schriftsteller ist. Er war ein Sohn des heil. Markgrafen, studierte in Paris, ward zu Notimont mit mehreren von seinen adelichen Begleitern Cisterzienser, (dieser Orden nahm eben damals seinen Anfang) dann Bischof zu Freisingen.

die Nahmen derselben: Hr. Dunstan Gängel, Dechant, und der Theologie Baccalaureus; *) — Hr. Ignaz Dauderlau, der Theologie Baccalaur, jubilirter Profesz, Stifts-Senior, und Kanzelley-Director **); — Hr. Lambert Ceschet, Bacclaur der Theologie und Pfarrer zu Sivering; — Hr. Leopold Freyherr von Böck, Kassenamts-Verwalter; — Hr. E. Romani, Pfarrer zu Hiezing; — Hr. Willibald Ley

*) Für Baccalaur haben wir, meines Wissens, kein teutsches Wort; auch ist dieser Ehrentitel bey der theologischen Facultät seit längerer Zeit außer Gebrauch. Wer sich ehmahls der kleinen öffentlichen Defension unterzog, ward Baccalaureus; wrr die zweyte größere machte, ward Pro suprema Laurea Candidatus approbus genannt. Jenes nannten sie actum parvum, dieses actum magnum machen. Pro suprema Laurea d. i. für das Doctorat wurde ex universa theologia defendirt. Gegenwärtig machen die Herren Doctorandi, wie bekant, die sogenannten Rigorosa oder strengen Prüfungen.

***) Geboren zu Klosterneuburg den 31. Julius 1731.

re r *) der Theologie Baccalaur, Archivs- und Münzcabinets-Director; — Hr. Bernard Zuma, Administrator zu Aßenbrugg und Sassenndorf; — Hr. Martin Pittner, Pfarrer zu Kierling; — Hr. Ernest Presler, der Theologie Baccalaur und Pfarrer zu Kornenburg; — Hr. Gilbert Thaler, der Theologie Baccalaur, der freyen Künste und

P 2

*) Schon bey der ersten Auflage dieser Schrift kündeten wir unsern Lesern mit Vergnügen an, daß dieser biedere Litterator bereits einige Jahrhunderte von den Stiftsannalen verfaßt hatte. Da die Erscheinung derselben über die vaterländische Geschichte, die ohnehin noch von so vielem Dunkel umgeben ist, ein großes Licht verbreiten würde: so wünschen wir hier öffentlich, daß alle jene, von deren Willen die Bekanntmachung derselben abhängt, gefälligst beytragen möchten, daß sie zum Besten des Vaterlandes und zum Ruhme des Stiftes, nicht mehr länger als Manuscript zurückgehalten, sondern durch den Druck dem unsterblichen Chronicon Gottwicensis an die Seite gesetzt werden möchten! —

Weltweisheit Doctor, und dieser Facultät an der Universität zu Wien gewesener Decan; — Hr. Colmann Deegen, Pfarrer zu Stoibendorf, — Hr. Patritius Perler, der freyen Künste und Weltweisheit Magister, Kirchen- und Schatzkammer-Custos; — Hr. Robert Zsch, *) Pfarrer zu Heiligenstadt; — Hr. Daniel Tobenz, **) der Theologie Doctor, und dieser Facultät an der Universität zu Wien gewesener Decan, öffentlicher, or-

*) Ist ein besonderer Freund der Naturgeschichte, und besitzt im Fache der Insecten viele Kenntnisse. Noch als Pfarrer zu Weidling brachte er mit vieler Mühe und großen Kosten, eine schöne, wissenschaftlich geordnete Sammlung von Papillons, Käfern 2c. zusammen. Das Reich der Wissenschaften würde es ihm Dank wissen, wenn er seine Kenntnisse gemeinnützig machte.

**) Er lehrte vor dem auf der Wiener Universität die Patrologie (wozu er den Leitfaden herausgab) und die theologische Literaturgeschichte. Er ist ein sehr fleißiger Gelehrter, der mit seiner Wissenschaft gründlich bekannt ist, und mit ihr gleichen Schritt hält. Er wurde geboren zu Wien den 19. December 1743.

dentlicher Lehrer der Dogmatik an derselben, Präfect des Hauses und der studirenden Stiftsgeistlichen zu Wien; — Hr. Sebastian Koppreiter, *) Pfarrer zu Langenenzersdorf; — Hr. Christophorus Obermayr, der Theologie Baccalaur, und Pfarrer der untern Stadt; — Hr. Roman Köpf, der Theologie Baccalaur und Pfarrer zu Eipoltau; Hr. Philipp Dürnbergger, Pfarrer zu Höflein; — Hr. Gabriel Dietrich, Pfarrer zu Rusdorf; — Hr. Isidor Ritter, Pfarrer zu Grinzing; — Hr. Caspar Fink, Kellermeister; — Hr. Ambros Conrad **)

*) Ein Freund der Armen, der Jugend und alles Guten; kurz ein Priester von exemplarischem Wandel.

**) Er war vorhin Pfarrer zu Stoizendorf, Kahlenberg, Meidling, Höflein, und wurde aus dem Stifte nach Wien geschickt, um dort die Numismatik und Naturgeschichte besonders zu studieren; durch die erworbene und mit Fleiß angewandte Kenntniß in diesen Wissenschaften brachte er die erst spät errichteten Münz- und Naturalien-Cabinette des Stiftes in sehr gute Ordnung. Diese Cabinette wurden unter

Stiftskämmerer; — Hr. Ferdinand Albrecht, Pfarrer zu Kahlenberg; — Hr. Firmin Loffert, Pfarrer zu Reinprechtspölla; — Hr. Joh. Bapt. Dögl, Pfarrer zu Krizendorf; — Hr. Alip Dierzer, Pfarrer zu Tattendorf; — Hr. Laurenz Siegler, Pfarrer zu Weidling; — Hr. Augustin Herrmann, Novizenmeister; — Hr. Floridus Scherhauff, Pfarrer zu Weidling; — Hr. Joseph Lucas, Pfarrer zu Haselbach; — Hr. Thomas Schmidt, Secretar und Professor der Kirchengeschichte und Dogmatik; — Hr. Peter Fouraker

dem verstorbenen Probst Floridus Leeb vermehrt und verbessert, auch von ihm ein Bilder-Cabinett ganz neu errichtet, das aus sehr sehenswürdigen alten Gemälden besteht. Die auf Holz an beyden Seiten gemahlten Bilder sind mit vieler Geschicklichkeit von einem Tischler zu Rusdorf nach der Breite entzwey geschnitten oder gesäget worden. Die Stücke dieser Sammlung sind übrigens alle aus der alten teutschen Schule, und sie ist die einzige und größte ihrer Art.

mann, *) der biblischen Litteratur Professor, und Vorsteher der Bibliothek; — Hr. Franz Ser. Höller, Pfarrer zu Bösendorf; — Hr. Raymund Drösl, Küchenmeister; — Hr. Hieronymus Höller, Pfarrer zu St. Joseph auf dem Rablenberge; — Hr. Norbert Steiner, Pfarrer der obern Stadt und Director der Hauptschule, — Hr. Aquilin von Habermann, der freyen Künste und der Philosophie Magister, und Cooperator zu Hiezing; — Hr. Leander Stifter, Cooperator in der untern Stadt; — Hr. Peter Planer, Katechet und Cooperator zu Kornenburg; — Hr. Paul Hansmann, der Theologie Baccalant an der Universität zu Olmütz, und Hilfspriester in der untern Stadt; — Hr. Vincenz Berger, Cooperator zu Kornenburg; — Hr. Wolfgang Stradiot, Cooperator zu Hiezing; — Hr. Frigidian Blafora, Katechet und Cooperator in der obern Stadt; — Hr. Albert Maurer,

*) Hat in den orientalischen Sprachen, und in der Bücherkunde schon über seine Jahre Fortschritte gemacht.

Cooperator zu Rußdorf; — Hr. Theobald Friß, Professor der Moral- und Pastoraltheologie; — Hr. Benno Mandl, Cooperator in der obern Stadt; — Hr. Jacob Rutenstock; — Hr. Euseb Mattl v. Löwenkreuz; — Hr. Prosper Mosel; — Hr. Aldobrand Wolf, Gastmeister und Aufseher des Museums seltener Sammlungen; — Hr. Herculian Kindermann; Hr. Ivo Sailer; Hr. Ludger Christian, Hr. Albin Bukowsky, Hr. Andre Modl, Hr. Franz Kav. Schwob, Hr. Heinrich Sagner, Hr. Matthäus Zeger, alle sieben Hörer der Theologie in der Canonie; sammt fünf Novizen: Hr. Anton Komenda, Hr. Maximilian Fischer, Hr. Gaubenz Maig, Hr. Michael Fischer, und Hr. Marcellin Reiß.

Unter der Anführung eines dieser Chorherren bekamen wir die Merkwürdigkeiten des Stiftes zu sehen. Man führte uns in die Kirche, und zwar zuerst in die Leopolduskapelle. Unter andern hier aufbewahrten Schätzen zeigte man uns eine kostbare, silbernvergoldete, mit Edelsteinen und Perlen

befetzte Monstranze. Sie ist in Form einer Hollunderstaude, um welche sich der vorgebildete Schleyer schwingt, der auf den Ursprung des hiesigen Gotteshauses deutet; die Blüten sind von kleinen Perlen gemacht. Das rückwärtige Stifts- und Prälatenwappen hat die Umschrift: An. foundationis saeculo sexto MDCCXIV.

In dem Reisealtärchen des heil. Leopolds, welches aus Jaspis und alabasternen Figuren besteht, und 1733 neu in Silber gefast worden, werden in der Mitte des Fußes einige Ueberbleibsel von dem Schleyer der sel. Agnes aufbewahrt.

Die gemeine angenommene Meinung von diesem Schleyer scheint keinen diplomatisch-sicheren Grund zu haben. Gründliche Diplomaten halten dieses für annehmbar: Bald nach Beziehung des neuen Kallenbergger Residenzschloßes, wurde Agnesen der Schleyer vom Winde geraubt; der heil. Leopold jagte bald darauf, fand denselben auf einer Staude, und hielt dies für ein Zeichen, dort das kleine Collegiatstift (wozu die Materialien schon bereit waren) dem gemachten Gelübde gemäß, zu erbauen. Da nun dieses unter dem Nahmen S. Marie Nivenburch

1107 oder 1108 schon richtig stand, so konnte der Schleyer nicht bis 1114 hängen, wo der große Bau anfang. Chronikschreiber *) aus dem 14. Jahrhundert haben zwar die gemeine Erzählung (vielleicht nur vom Hörensagen ihrer Zeiten), allein die Gleichzeitigen des 12. Jahrhunderts schweigen davon. Andere behaupten, Richard, Canonicus zu Nürnberg, der in den letzteren Zeiten des heil. Leopolds gelebt, habe bald nach dem Tode des Stifters geschrieben, Agnes hätte am 8. May 1106 den Schleyer eingebüßt, den man am 31. May 1114 durch das Bellen der Jagdhunde gefunden hat. Allein dieses Richards Werk ist nicht mehr vorhanden; wenigstens hat man es bisher nicht ausfindig machen können. — Der Chronograph in dem Codex von 1371 bedauert unter andern, daß eine Menge Stiftsurkunden,

*) Wie Leupoldus Newburgensis, und eine Chronica, die unter andern in einem Codex vorkommt, der unter Probst Cholomann v. So. Anno Dni. MCCC. LXXI. in Vigilia S. Bartholomei Ap. durch den Schönschreiber Albert vollendet worden.

Geschichtsbücher u. s. w. durch eine schreckliche
 Feuersbrunst vordem zu Grunde gegangen seyen.
 Das Gewisse bey der ganzen Geschichte mit dem
 Schleyer bleibt also: daß der gefundene Schleyer
 zur Bestimmung des Ortes, wo gebaut werden
 sollte, Gelegenheit gab. — Auch war uns noch ein
 fein gearbeiteter Bischofsstab und ein alter
 tragbarer Altar *), einige alte Kelche aus

*) Dieser Altar ist in vielem Anbetracht merk-
 würdig. Werner der VI. Probst hat
 ihn 1181 von Verdün aus Frankreich hie-
 her verschafft. Die auf dessen Mitteltheil
 und beyden Flügeln in drey Reihen über-
 einander stehenden Felder enthalten bibli-
 sche Geschichten, mosaisch gearbeitet, oben
 und unten aus dem alten, und mitten aus
 dem neuen Testamente. Die Inschriften sind
 sogenannte alexandrinische Verse, wie fol-
 gende:

Qualiter aetatum sacra consona sint,
 peraratum,

Cernis in hoc opere: mundi primor-
 dia quaere.

Limite sub primo sunt umbrae legis
 in imo

Inter utrumque situm dat tempus gra-
 tiae tritum u. s. w.

dem 14. und 15. Jahrhundert, ein neuerer von Donauwafschgold und sonst noch vieles bemerkenswerth. *)

Auch wird hier die erzherzogliche Krone aufbehalten, welche der Hochmeister des teutschen Ordens Erzherzog Maximilian im J. 1616 hieher geopfert hat, und die man seitdem bey Erbholdigungen dem Landesfürsten vorzutragen pflegt. Vor der Schatzkammer ist die sogenannte Gruft, worin man die Grabstätte des heil-

Dergleichen Verse zählet man 21, welche auf stark vergoldetem Messing angebracht sind. Die Jahreszahl, der Stifter und der Künstler sind so ausgedrückt:

Anno millesimo centesimo septuagesimo
Nec non undeno Givenherus corde
sereno

Sextus praepositus tibi Virgo Maria dicavit,

Quod Nicolaus opus Viridunensis
fabricavit.

Probst Stephan von Syrendorf hat diesen Altar 1320 erneuern lassen.

*) Mehr als die Hälfte des Silbers, so ich bey der ersten Auflage dieser Wanderungen hier sah, ist in den letzten Kriegen in die Münze gekommen.

ligen Leopold, seiner Gemahlinn Agnes, und einiger seiner Kinder antrifft. Es befinden sich hier folgende Inschriften. Auf einer bleyernen Tafel bey zwey Krügen in dem eröffneten Grabe:

In his amphoris est ablutio Sacrarum Reliquiarum Divi Leopoldi Fundatoris nostri facta in ejus translatione per Reverendum Patrem Wigulaeum Episcopum Pataviensem Anno M. D. VI. Dominica Sexagesimae. (In diesen Krügen sind die Reliquien unsers heiligen Stifters Leopold abgewaschen worden, bey dessen Uebersetzung durch den Bischof von Passau, Wiguläus, 1506.)

Zur rechten Seite:

Hic est sepulta Domina Agnes Marchionissa Uxor S. Leopoldi. (Hier liegt begraben die Frau Markgräfinn Agnes, Gemahlinn des heil. Leopolds.)

Zur Linken:

Hic est sepultus Primogenitus S. Leopoldi, Adalbertus Dux Austriae pius Advocatus hujus Monasterii. (Hier ruhet Adalbert, der erstgeborne Sohn des heil. Leopold, Herzog (Markgraf) von Oesterreich, ein frommer Sachwalter dieses Klosters.)

Mitten über dem Grabe :

Hic sunt sepulti innocentes pueruli S.
Leopoldi. (Hier sind begraben die unschuldi-
gen Söhne des heil. Leopold.)

Offenbar sind diese Grabchriften erst nach
der Seligsprechung des Stiflers gemacht wor-
den. Auch ist es ein Versehen, daß der Erst-
geborne Herzog genannt wird, da er nur
Markgraf war.

Die Gebeine der Heiligen werden am Fest-
tage desselben jederzeit in die Kirche übersezt.
In einen silbernen Sarg gelegt, das mit dem
Erzherzoghute gezierte Haupt auf einem roth-
samntenen Polster ruhend, prangt dessen mit
Perlen, Gold und Silber geschmückte Leichnam
auf einem Altare, bey welchem abwechselnd un-
ter dem Glanze vieler Wachslichter Messe ge-
lesen wird.

Die Kirche selbst ist groß, vorzüglich lang,
aber sie scheint bey dem ersten Anblick etwas zu
schmal zu seyn. Doch ist sie, von einem Sei-
tenaltare zum andern gegenüber genommen, pro-
portionirt breit. Ursprünglich war ihre innere
Gestalt gothisch, mit zwey Reihen frey stehender
Pfeiler, und so viel auch die Breite leicht in

die Augen. Allein als der Thurm über den vorderen Chor abgebrochen wurde, und das Gewölb den Einsturz drohete, entstand nach und nach im 17. Jahrhundert die gegenwärtige innere Gestalt, die die Festigkeit sicherte, aber die Geräumigkeit und das ehrwürdige Alterthum dem Auge entzog. Die zwey unausgeführten Thürme kamen später zur Kirche; der eine rechts bey dem Haupteingange unter Probst Balthasar Bolzmann, dessen Wappenschild daran zu sehen ist, gegen 1590. Der andere links, unter P. Bernhard Waiz, zu welchem man den 6. Junius 1637 den Grundstein legte.

Nach dem Riße zum neuen Gebäude bleibt diese alte Kirche; nur bekäme sie eine angemessene prächtige Eingangsseite (Facciata) mit zwey gleichen Thürmen, und eine Stiege über den Berg hinab, die wegen der Lage mit jener wetteifern dürfte, auf der man in Rom zu dem großen Weltwunder im Vatikan staunend hinauf steigt.

Der Hochaltar ist vom Probst Ernest neu erbauet, und 1731 vom Cardinal Kolonitsch eingeweiht worden. Das Altarblatt, die Geburt Mariens vorstellend, ist von

Schmidt, dem berühmten, eben heuer verstorbenen Mahler zu Stein, verfertigt worden.

Die 8 Seitenaltäre, die auch alle von verschiedenem Marmor sind, hat Probst Christoph Matthäi zu Ende des 17. Jahrhunderts erbauen lassen.

Die 4 Altarblätter Peter und Paul, Afra, Anna, Augustin sind von Pellucio, die andern 4 von Strudel gemahlt worden.

Die Kanzel ist von schönem weißen Marmor, deren kupferne Kuppel in Feuer vergolbet ist.

Die große Orgel, worin alle Pfeifen von Zinn sind, hat ein Passauer Bürger mit Nahmen Freund im 17. Jahrhundert unter P. Bernard Mais verfertigt; die neue Orgel wurde unter P. Ambros Lorenz gemacht.

In der oberen Sacristey werden die Gebeine des Stiflers der St. Dorotheischen zu Wien von K. Joseph II. mit der Klosterneuburger vereinigten Canonie aufbewahret, welche auf Befehl der N. De. Landesregierung den 27. Junius 1787 hieher überbracht wurden. Die kupferne Platte auf dem Sargdeckel hat folgende Inschrift: Hic quiescunt ossa Pii-

simi

simi Fundatoris Canoniae S. Dorotheae Venerabilis Patris Domini Andreae Plank, Plebani in Gars, Serenissimi Principis Domini Alberti quinti Ducis Austriae Cancellarii. Qui obiit Anno Domini 1435 nona die mensis Junii.

Auf dem Plaze neben der Kirche ist auf der Säule, das ewige Licht genannt, rings herum in die Quader tief eingehauen:

Anno Domini M. CCC. LXXXI. hoc opus perfectum est, mox post pestilentiam in die S. Nicasii Martyris, quando et duo Papae fuerunt. (nämlich der rechtmäßige Urban VI. und der Anti-Papa unter dem Namen Clemens VII.)

Michael Luczein edler Ritter und Bürger zu Neuburg ließ diese Säule aufrichten.

Wir wurden nun in das Stiftsgebäude geführt. Gleich bey dem Ausgang aus der Gruft in dem Kreuzgang ist an der Wand die Abbildung des Stammensbaums des hiesigen
Wand. XXXVI. p. D

benbergischen Hauses. Hr. Wilibald Leherer, Stiftsarchivar, behauptet, daß dem Verfasser dieses Werkes einige Fehler entwischt, das Ganze aber schon zu Ende des 15. oder Anfangs des 16. Jahrhunderts angefangen, und 1514 (welche Jahreszahl darauf steht) vollendet worden sey. In der Mitte wird der männliche Stamm in aufsteigender Linie vorgebildet, rechts und links das weibliche Geschlecht. Von da gelangten wir durch mehrere dunkle Gänge, in denen uns außer verschiedenen Epitaphien und Bildern, *) keine besonders merk-

*) Die Reihe der abgebildeten Pröbste in dem Kreuzgange ist unrichtig, nur die letzteren gehen ordentlich. Erst im 16. Jahrhunderte hat man diese unbedeutende Gemählde verfertigen lassen, und zwar ohne die Urkunden zu Rathe zu ziehen; darum ist auch ihre Zeitfolge so mangelhaft und verwirret ausgefallen. Auch die gedruckte Series praepositorum Claustr. o. Neoburgensium sind eben so unrichtig, weil einer des andern Fehler (ohne gehörige

würdige Inschrift auffiel, in das Neugebäude.
 Unter einem Fenster ist hier ein marmorner
 Stein mit vergoldeten Buchstaben, zum Anden-
 ken, daß Pabst P i u s VI. aus demselben das
 im Hofe zahlreich versammelte Volk segnete.
 Nun kamen wir in jenen Theil des neuen Ge-
 bäudes, wo sich die sogenannten Kaiserzim-
 mer befinden. Sie waren ehedem bloß für die
 höchsten Herrschaften eingerichtet, welche sonst
 jährlich am Vorabende des Leopoldusfestes das
 Stift besuchten, hier übernachteten, am Feste
 selbst dem Kirchendienste beywohnten, und nach
 der Tafel wieder nach Wien zurückkehrten. Bey
 dieser Gelegenheit ward der ganze Hof des A-
 bends und Mittags von dem Prälaten auf das
 prächtigste bewirthe. Seit den letzteren Jahren
 Marien Theresiens aber ist der k. k. Hof nicht

D 2

(Kenntniß und Untersuchung) nachgeschrie-
 ben hat.

mehr am Leopoldusfeste nach Klosterneuburg gekommen. Dessen ungeachtet werden die höchsten Herrschaften noch jährlich von dem Herrn Probst zu dieser Kirchenfeyer eingeladen. — Mit Bewilligung der höchstseligen Kaiserinn Maria Theresia hat der Probst in diesem Pallaste der Kaiserzimmer, den zweyten Stock auf der Nordostseite bezogen, und zu gleicher Zeit sind auch mehreren Stiftsherren Wohnungen in andern Stockwerken dieses Flügels eingeräumt worden. Nur der Tract von der Probstey hinein ist noch für den kaiserlichen Hof vorbehalten und bleibt.

Von hier gelangten wir in die Stiftsbibliothek. Sie enthält in einem geräumigen und ansehnlichen Saale beyläufig fünf und zwanzig tausend Bände.

Die vorzüglichsten Seltenheiten, welche dieselbe besitzt, sind alte Handschriften; dann Bücher aus dem ersten Jahrhunderte der Buchdruckerey. (Primi Typi)

Die Codices Mspti. belaufen sich auf 400, sind aus dem gesammten Gebiete der Litteratur, doch vorzüglich theologischen und historischen Inhaltes. Darunter zeichnen sich die bekannten Klosterneuburgischen Tafeln hauptsächlich wegen ihrer außerordentlichen Verfassung aus. Unter den latein-biblischen Handschriften ist jene die merkwürdigste, welche der heil. Leopold bey der Stiftung den Chorherren schenkte: ihre ganze äußere Beschaffenheit beweiset, daß dieselbe zum spätesten aus dem 11. Jahrhunderte sey.

Auch einige arabische und hebräische Manuscripte sind da.

Besonders merkwürdig ist ein vom Magister Martin reg. Chorh. des Stiffts im J. 1330 logisch gefertigtes Verzeichniß der damahls in der Stiffts-Bibliothek sich befindenden Handschriften.

Unter den Büchern aus dem ersten Jahrhunderte der Buchdruckerey, (deren Anzahl sich auf

200 beläuft) verdienen die teutschen Bibelübersetzungen, vor Luthers Zeiten, besondere Bemerkung. Die merkwürdigste unter denselben ist jene, welche zu Maynz 1462 von Johann Fust (dem famosen Doctor Faust) gedruckt wurde, und die von Panzer in seinen literarischen Nachrichten von den allerältesten gedruckten teutschen Bibeln u. s. w. Nürnberg 1777, und von Denis in den Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek, Wien 1780, genau beschrieben, und auf deren Wichtigkeit in Rücksicht der älteren teutschen Sprache wir aufmerksam gemacht wurden.

Ferner besitzt die Bibliothek eine ansehnliche Sammlung der meisten berühmten Werke, welche von 1520 bis 1570 herausgekommen, unter denen sich die Ausgaben der lateinischen Classiker besonders auszeichnen.

Uebrigens hat dieselbe aus dem ganzen Gesamthe der Litteratur Schriften der Gelehrten, die nach dem 16. Jahrhunderte geschrieben ha-

ben. Außer den theologischen machen den größten Theil derselben die historischen, diplomatischen, numismatischen und archäologischen, wie auch die lateinisch-griechisch-italienisch-französischen und teutschen Belletristen aus; unter welchen sich z. B. die Arbeiten der gelehrten französischen Benedictiner (Mauriner), des Muratori, Tasso, Dante, Ariosto, Metastasio, Racine, Moliere, Harduin, Bossuet u. s. w. Grävius, Gronovius, Burmann, Schilter, Eckhel, Fröhlich, Heyne u. s. w. befinden. Auch um Kunstwerke und Prachtausgaben, z. B. die Original-Ausgabe über das Herculanum, Bleaw's Mirabilia u. s. w. wird man hier nicht umsonst suchen. Diese Schätze der Kunst und Gelehrsamkeit sind zweyen in diesem Fache geschickten und leutseligen Männern anvertrauet, die vollkommen in dem Geiste der ursprünglichen Bestimmung ihren Posten bekleiden.

Einige aus uns wünschten auch jene Gie-

bel der Flügelgebäude zu sehen, wo man statt der Knöpfe die Kaiserkrone und den Erzherzoghut erblickt. Es frappirte sie nicht wenig, diese Kronen in der Nähe als zwey mit Kupfer gedeckte Pavillons zu finden, die so geräumig sind, daß 6 bis 8 Personen hinlänglichen Raum haben, sich nach allen Seiten zu bewegen, und der herrlichen Ausichten zu genießen, welche das nächste Gebirg oder die vorbeyströmende Donau gewähren. *) Man zeigte ihnen von hier jene Gegend dieses Stromes, wo man vor mehreren Jahren ergiebiges Waschgold gefunden, aus welchem man jenen ziemlich großen Kelch verfertigt hat, dessen wir oben Erwähnung machten.

Auch die Kanone wurde uns gezeigt, welche unter die ältesten Feldstücke des Landes gehört.

*) Die an diesem Flusse aufwärts gelegenen Dörtschaften und überaus anmuthige Wein- und Waldgegenden sind in dem 2. und 3. Hefte dieser Spazierfahrten beschrieben.

Sie wurde unter dem Abt Georg Hausmanstetter von dem Meister Georg Marhofer im J. 1537 verfertigt.

Zuletzt begaben wir uns auch in die unterirdischen Gemächer des Stiftes, in die Weinkeller. Es ist wirklich ein interessanter Anblick, in diesem Labyrinth von Gängen, wo Hyäens köstliche Schätze aufbewahrt sind, beym Fackelschein herumgeführt zu werden. Von den Kellern sind jene unter dem Neugebäude deswegen die merkwürdigsten, weil sie dreyfach übereinander stehen: in dem untersten, in welchem noch nie ein Rebensaft kam, kann Niemand vor Kälte bestehen. Auf diesen Kellern stehen noch zwey Reihen gewölbte Wohnungen, so, daß die Wölbungen fünffach auf einander sind, und dann die übrigen Stockwerke folgen. Am meisten gefiel das große Faß, welches 999 Eimer in sich faßt, und auf welchem eine Gallerie angebracht ist, zu der man mittels einer Treppe hinauf gelangt. Das Spundeloch dieses Faßes ist so

groß, daß es allein eine volle Maß in sich fassen kann. Allein nicht bloß für die Blicke des Neugierigen enthält dieser Keller Stoff; dem Auge des Oekonomen wird auch die mustermäßige Ordnung, Keinlichkeit, Behandlung der Weine nach ihren Jahren und Gründen nicht entgehen, und wenn der Pöbel sich bey der Zurückkehr wiederholt, daß er den rinnenden Zapfen gesehen habe, so wird der aufmerksame Hausvater manche nützliche Regel in der Behandlung eines Saftes mit nach Hause bringen, den man nicht umsonst, als ein köstliches Geschenk des Himmels in Liedern besingt. *)

Als wir von einer Anhöhe das Gedränge der

*) Es ist bekannt, daß man das Stift Melk wegen des großen Kornvorrathes zum reisenden Messen; das Stift Öditzweih wegen der großen Einkünfte zum klingenden Pfennig, und das Stift Klosterneuburg wegen des großen Weinvorrathes zum rinnenden Zapfen beneunt.

Menschen sahen, welche sich hier am Tage des Festes einzufinden pflegt, entkeimte unsern Herzen der Wunsch, daß die Vielen aus der arbeitenden Classe, welche Andacht und Neugierde hieher getrieben, mit irgend einem Geschenk erfreut, wieder an ihr Tagewerk entlassen werden möchten, und wir billigten den Beweggrund zu jener uralten Gewohnheit, nach welcher jährlich den 15. November, als am Todestage des heil. Leopold, das Stift dem häufig versammelten Volke eine reichliche Spende von Brot, Fleisch, Wein und silbernen Pfennigen gab, welche mit dem Bildnisse des Heiligen und seiner Gemahlinn bezeichnet waren. Wir bedauerten es, daß diese so schöne Gewohnheit abgekommen ist, obschon wir nicht umhin konnten, diese Abstellung wegen der Unordnungen, die sich der Pöbel bey der Vertheilung erlaubte, als eine weise Maßregel zu billigen.

Das sogenannte Pr ü g e l b r o t, von welchem ehemals der gemeine Mann immer einige

Stücke mit nach Hause brachte, wird schon längst nicht mehr gebacken, nämlich seitdem die eigene Stifts-Pfisterei (Pistrina, Bäckerei) wegen Abolirung der Mayerhöfe aufhörte. Dieses Brot hatte das Eigene, daß es nach dem ersten Bücke so lange geschlagen wurde, bis die Rinde absprang; dann wurde es aufs neue gebacken. Uebrigens hatte das Abschlagen der Rinde nichts anders zu bedeuten, als daß das Brot beym wiederhohnten Einschub noch besser ausgebacken ward, eine dickere Rinde bekam, und also gesünder und geschmackvoller war.

Von dem Stifte sind mehrere Abbildungen verfertigt worden. Uns wurden folgende bekannt gemacht:

Der älteste bekannte Kupferstich vom Stifte ist der, welcher unter Probst Christoph II. ist gemacht worden. Auch ist auf einer altgemahlten Scheibe im Stifte Heiligenkreuz, Dominus Neuburgensis (das Haus zu Neuburg)

zu sehen. Ferner findet man das alte Stift sammt der Kirche u. s. w. in Marquard Sergotts Pinacotheca.

In neueren Zeiten ließ es der nun verstorbene Baumeister Gerl in Wien abzeichnen; auch Herr Frausche vor einigen Jahren in etwas größerem, und heuer im kleinsten Format auf Speculation stechen. Vor 6 oder 7 Jahren kam mir auch ein Lehrbrief zu Gesicht, worauf das Stift von dem Künstler Hrn. Gareis sehr niedlich gestochen war.

Uebersetzen wir nochmahls mit einem Blicke alles, was wir auf dieser Spazierfahrt bemerkenswerth fanden: zwey Städte und Pfarren unter einen Rahmen und Magistrat vereinigt, und doch durch Lage und Sitten so sehr verschieden; den Lieblingort und die Grabstätte eines Heiligen, der vor 700 Jahren auf dem nahen Leopoldsberge seine Residenz hatte, *)

*) Die Geschichte dieses Berges, welche mit der Geschichte des Stiftes Klosterneuburg

der hier, wo nun zwischen Häusern tausend Menschen wandeln, ehedem als in einer Waldung der Jagd oblag, und den Grundstein zu einer so ansehnlichen Stiftung legte; und dessen Fest eben im ganzen Land gefeyert wird; das alte Gemäuer, welches uns die Geschichte dieser Stätte prediget; — die Gegend in und außer der Stadt, berühmt durch jene Weingebirge, auf deren köstliches Erzeugniß oft schon vor der Blüthe pränumerirt wird; — die Schiffswerfte, von welcher bis in den entfernten Orient gewirkt wird; — das Licht der Oekonomie, welches Hrn. Trattinick's Bemühungen verbreiten; — die Geschichte der Vertheidigung dieses Platzes gegen die Macht der Türken; — die aus den Trümmern eines alten Klosters aufsteigende Pracht des neuen Stifts-

in näher Verbindung steht, ist in dem 18. Hefte dieser Spazierfahrten enthalten.

gebäudes, dessen Bewohner und Collegen, deren Geist und Herz Tausenden von Oesterreich die Richtung ihrer Bildung gibt, die Verdienste dieser Männer in jedem Fache des Wissens und Handelns; die Merkwürdigkeiten in der Kirche, in den Kapellen, Kreuzgängen, in dem Büchersahle, den Kaiserzimmern, der Prälatenwohnung, in der Schatzkammer, im Weinkeller und auf dem Dachgiebel; — die ehmalige übliche Spende, das Prügelbrot, und der Anblick der nahen, auf ihrem Grunde feinstes Waschgold führenden Donau. — Wenn wir alle diese Gegenstände mit einem schnellen Ueberblicke betrachten, so finden wir, daß sich Klosterneuburg vor allen übrigen Gegenden um Wien, die wir bisher durchwanderten, durch seine Antiquität, durch die Pracht der Architectur, durch die Verdienste wahrhaft ehrwürdiger Männer, durch die romantische Lage an und auf Hügeln und Bergen, und an einem der größten Flüsse Deutschlands, und durch die

Feyer eines interessanten Kirchen- und Landesfestes in den letzten Tagen der herbstlichen Sonne, Characteristisch anzeichnet, und die Theilnahme wirklich verdient, die dieser Stadt seit undenklichen Jahren so allgemein geschenkt wird.

Register

über die in dem fünften Bande vor-
kommenden Personen- und Orts-
nahmen.

(Die arabische Zahl bedeutet durchgehends
die Seite.)

Achsberg, 202.	Alland, 57.
Ackermann (Peter Four) 190.	Allandgasse, 55.
Adalbert, 197.	Allerheiligentheil, 131.
Afra, 200.	Allio, 181.
Agnes, 193, 194, 197, 177, 178.	Alginger, 16.
Albert, 194.	Ambros, 179.
Albert I. 196, 197, 198, 206.	Amusemens des Eaux de Bade en Autriche. 73.
Albert (Herzog) 188.	Anna, 200.
Albert von Chunringen, 177.	Annagasse, 55.
Albion, 91.	Ankeltreiter, 206.
Albrecht (Ferdinand), 190.	Antonia, 94.
	Antoniusbad, 64.
	Apollo, 98.
	Aquae Pannoniae, 86.

)

- Aringerberg, 56, 121, 147.
 Ariosto, 207.
 Artaria, 39, 104.
 Aeskulaps Tempel, 88.
 Azenbruck, 183.
 Azenburgg, 187.
 Aßgersdorf, 121, 148.
 Auerhofgebäude, 125.
 Augustin, 174, 200.
 Augustiner, 52, 199.
 Baden, 4, 41, 42, 54, 58, 73, 101.
 Badewaschel, 75.
 Badnerfalz, 84.
 Badeschlamm, 33.
 Bayer, 105.
 Benedicti, 48.
 Berger (Vincenz) 191.
 Berka, 70.
 Bertholdsdorf, 146, 148.
 Bettlerbad, 65.
 Bisamberg, 147, 200.
 Bistritz, 127.
 Blakora (Frygdian), 191.
 Bleaws Mirabilia, 207.
 Blanka, 177.
 Bober, 127.
 Böck (Leopold Freyherr von), 186.
 Bolzmann (Balthasar), 159.
 Bossuet, 207.
 Braun (Freyherr von), 1, 3, 6, 38, 59.
 Breiten, 55.
 Breitenau, 43.
 Breitensee, 148.
 Breitenvorstadt, 55.
 Brigen, 176.
 Brunn, 121, 148.
 Bruno, 131.
 Bukowsky (Albin), 192.
 Burmann, 207.
 Calvarienberg, 22.
 Carolina, 22.
 Casino, 51.
 Ceschet (Lambert), 186.
 Chaos, 24.
 Charonsschiff, 11.
 Chiemsee, 176.
 Christian (Ludger), 192.
 Chinesischer Sahl, 88.
 Christoph II. Probst, 212.
 Cisterzienser, 185.
 Citium, 196.
 Cobenzl, 118, 147.
 Conrad (Ambros), 189.
 Corvin, 206.
 Dante, 207.
 Dauderlan (Ignaz) 186.
 Deegen (Colomann) 188.
 Denis, 206.

- Deym (Graf von), 38.
 Dierzer (Alip), 190.
 Dietman (Joh. Mar.),
 81.
 Dietrich (Gabriel) 189.
 Dnieper , 127.
 Doblhof (Freyherr von),
 58, 67.
 Doblhofischer Garten, 56.
 Döbling , 8, 14, 193.
 Dögl. (Johann Bapt.),
 172, 173, 190.
 Dominikaner , 199.
 Donau , 116, 120, 127,
 135, 147, 194, 208.
 Dornbach , 103, 118,
 139, 142, 143.
 Dröslor (Raymund) 191.
 Dunkler (Gaudentius),
 183.
 Dürnbergor (Philipp),
 189.
 Eberhard (Erzbischof),
 176.
 Ebersdorf , 148.
 Ebreichsdorf , 59.
 Eckel , 207.
 Eder , 48.
 Elisabeth , 177.
 Endymion , 94.
 Engelburg , 55.
 Engelsburgbad , 66.
 Enzersdorf , 148.
 Ernest , 181, 199.
 Eypolltau , 189.
 Fabrafeld , 59.
 Faust Doctor , 206.
 Fink (Caspar), 189.
 Fischament , 148.
 Fischel (Mar.), 89.
 Fischer (Mar.), 192.
 Fischer (Michael) 192.
 Fischerthor , 55.
 For. Neuburg , 198.
 Frankreich , 195.
 Fransche , 204, 213.
 Franz , 22.
 Franz I. , 61.
 Franz II. , 64.
 Franziskaner . Kloster ,
 179.
 Frauenbad , 64.
 Frauenthor , 55.
 Freund , 200.
 Freysingen , 185.
 Freyung , 55.
 Friedrich (der Schöne),
 131.
 Freyung , 55.
 Fries (Graf Joseph von)
 109.
 Fries (Graf Fr. Joseph
 Joh. von), 111.
 Fries (Graf Joh. von),
 111.

- Fries (Graf Moriz von) 109.
 Friß (Theobald), 192.
 Fröblich, 207.
 Fünfhaus, 148.
 Fußbad, 60.
 Fust (Johann), 206.

 Gaaden, 59.
 Galling, 39.
 Gallizin, 120.
 Gängel (Dunstan), 186.
 Gareis Künstler, 213.
 Garve, 102.
 Gatterhölzel, 2.
 Gerbirghis, 176.
 Gerl Baumeister, 213.
 Gersthof, 147.
 Gertraud, 205.
 Gieselzdorf, 4, 15.
 Golgatha, 171.
 Gofmann, 70.
 Gotthard, 205.
 Göttweib, 134, 210.
 Götzendorf, 191.
 Grävius, 207.
 Grinzing, 189.
 Gronovius, 207.
 Grundgeyer, 49.
 Gumpoldskirchen, 42.
 Gundermannsdorf, 42.
 Guttenubrunn, 50, 55,
 58,
 Haag, 49.
 Habermann (Aquilin v.)
 191.
 Hadersdorf, 124, 125.
 Hafner, 41.
 Haimburg, 148.
 Halbbad, 60.
 Harduin, 207.
 Hartmann, 176, 199.
 Haselbach, 190.
 Hasendorf, 183, 187.
 Hausmann (Paul), 191.
 Hausmanstetter (Georg)
 209.
 Haydn, 91.
 Heiligenkreuz, 212.
 Heiligenstadt, 147, 188.
 Heinrich IV., 177.
 Heinrich Jasomirgott, 177.
 Herculannum, 207.
 Hergott Marquardl, 213.
 Herrmann (Augustin),
 190.
 Herrmannskobel, 169.
 Herrnals, 144, 148, 150,
 195.
 Herzogbad, 63.
 Hefler (Oberst), 208.
 Heyne, 207.
 Hiezing, 186, 191.
 Himmel, 118, 147.
 Höflein, 189.
 Högl, 39.

- Hohenberg (Edler von) 37, 108.
 Hollenburg, 135.
 Höller (Hieronymus), 191.
 Höller (Franz Ser.), 191.
 Humberg, 61.
 Hütteldorf, 121.
 Jacob (St.) 170.
 Jacquin, 81.
 Jägerhorn, 130.
 Jahn, 130.
 Jansch, 104.
 Jansander, 73.
 Jffland, 107.
 Innocenz II., 174.
 Inzersdorf, 148.
 Jochnogel, 147.
 Johann der Täufer, 179.
 Johannesbad, 65.
 Joseph II., 200.
 Josepshbad, 65.
 Jupiter, 24.
 Kahlenberg, 42, 118, 147, 177, 190, 191, 207.
 Kahlenbergerdörfel, 194.
 Kaiserlich, 181.
 Kamaldulenser, 171.
 Kanal, 43.
 Karthaus, 121.
 Karthäuserberg, 140.
 Karthäusergang, 129, 138.
 Kazelsdorf, 135, 138.
 Komenda (Anton), 192.
 Käßmann, 38.
 Kauz, 48.
 Kindermann (Herculan), 192.
 Kierling, 200, 187.
 Klaus, 57.
 Klopstock, 113.
 Klosterneuburg, 142, 193, 195, 196, 197, 182, 183, 185, 210, 213.
 Köbler, 38, 41.
 Kolbe, 48.
 Koller (Georg), 169.
 Kollonitsch (Cardinal), 199.
 Königstetten, 116, 142.
 Köpf (Roman), 189.
 Koppreiter (Sebastian), 189.
 Korneuburg, 197, 198, 187, 191.
 Kothingbrunn, 8.
 Krems, 135, 147.
 Kreuz, 59.
 Kreuz (rothes), 143.
 Kreuzenstein, 179.
 Kreuzerthor, 35.
 Kreizendorf, 173, 190.
 Kunigunde (St.), 178.

- Lagerwald, 148.
 Lang, 59.
 Lang, 2, 59.
 Langenengersdorf, 194,
 189.
 Langstöger, 172, 204.
 Laudon, 125, 127.
 Lavoisier, 81.
 Lechner (Baumeister), 38.
 Lagenburg, 39, 42, 59,
 148, 202, 180.
 Leda, 106.
 Leeb (Floridus), 190.
 Leopold, 175, 176, 177,
 180, 193, 197, 198,
 199, 205, 211.
 Leopold II., 183.
 Leopoldstift, 175.
 Leopoldsberg, 118, 147,
 194, 213.
 Lerchenfelderlinie, 117.
 Leupoldus Newburgensis,
 194.
 Leyrer (Willibald), 186,
 202.
 Lichtenstein, 121, 127.
 Lichenthal, 193.
 Ligne (Fürst de), 172.
 Lorenz (Ambros), 200.
 Losdorf, 58.
 Löffert (Firmin), 190.
 Loh (Edler von), 170.
- Löwenkreuz (Euseb Mattl
 von) 192.
 Lucas (Joseph), 190.
 Luna, 94.
 Luther, 206.
 Magdalena (St.) 178.
 Magdeburg, 178.
 Mainz, 206.
 Maiz (Gaudens), 192.
 Mandl (Benno), 192.
 Manbartsberg, 147.
 March, 127.
 Marchfeld, 147.
 Marhofer G., 209.
 Maria Brunn, 124, 125.
 Maria Nivenburch, 175.
 Maria Theresia, 61, 204.
 Mariazell zu Neuburg,
 174.
 Marschall, 39.
 Martin (Albert), 169,
 170, 208.
 Martin Magister, 205.
 Mathai (Christoph), 200.
 Mauer, 42, 148.
 Mauerbach, 115, 124,
 129, 131, 137, 150.
 Maurer (Albert), 191.
 Mauriner (Benedictiner)
 207.
 Mautern, 134.
 Maximilian I., 180, 206.

- Maximilian (Erzherzog), 196.
 Medling, 2, 42, 121, 148.
 Meidling, 148.
 Mößl, 210.
 Menß, 83.
 Metastasio, 207.
 Meusel (Baumeister) 3.
 Migazzi (Cardinal-Erzbischof), 3.
 Modè (Andre), 192.
 Moliere, 207.
 Möllersdorf, 58, 59.
 Mollo, 39, 87.
 Morimont, 185.
 Morigruhe, 143.
 Mosel (Prosper), 192.
 Mosmüller, 179.
 Mößel, 39.
 Mozart, 91.
 Mück (Lambert), 206.
 Muratori, 207.

 Meiß, 127.
 Nemesis, 25.
 Neubad, 64.
 Neuburg, 196.
 Neudorf, 2, 148.
 Neuhaus, 59.
 Neulerchenfeld, 148.
 Neustadt, 4, 57, 59.
 Neuwaldeck, 145.
 Newburga Forensis, 197.
- Niwenburch, 193, 199.
 Nußdorf, 147, 189, 192.
 Nußdorferlinie, 193.

 Oberdorfer, 39.
 Obermayer (Christoph), 189.
 Oder, 127.
 Oehler, 106.
 Olmütz, 191.
 Olymp, 94.
 Ornauer, 42.
 Orthner (Marcellin), 207.
 Otto, 175.
 Otto II. (Probst), 185.
 Otto von Mawerbach, 131.
 Ottokar, 205, 179.
 Ottokring, 118, 140.

 Pallucio, 200.
 Panzer, 206.
 Paradies, 207.
 Paris, 185.
 Park (Gaymüllerischer), 146.
 Park (Lachscher), 144.
 Passau, 197.
 Passauerhütte, 115, 136, 150.
 Peregrinusbad, 66.
 Paul, 200.
 Peregrinus Proteus, 17.

- Perikles, 31.
 Perler (Patritius), 188.
 Perfer, 97.
 Peter, 200.
 Petersbad, 67, 101.
 Pegelsdorf, 146.
 Pegelsdorferberg, 118,
 147.
 Pfaffstädten, 43, 56.
 Phöbus, 98.
 Pittner (Martin), 187.
 Pius VI. Pabst, 203.
 Pölten (St.), 183.
 Planer (Peter) 191.
 Posthof zu Gutttenbrunn,
 56.
 Predigtstuhl, 118, 146.
 Presler (Ernest), 187.
 Preßburg, 147.
 Prügelbrot, 211.

 Racine, 207.
 Raucheneck, 57, 96.
 Rauchenstein, 57, 96.
 Regimann, 199, 176,
 177.
 Rein, 148.
 Reinprechspölla, 182, 190.
 Reiß (Marcellin), 192.
 Rennthor, 55.
 Reßbach, 177.
 Richard, 194.
 Rietendorf, 182.

 Richard von Neuburg,
 175.
 Ritter (Isidor), 189.
 Rizi (Sigmund), 204.
 Rohr, 55.
 Rohrbach, 179.
 Roman, 176.
 Romani E., 186.
 Romanzow, 120.
 Rosas, 133.
 Roffau, 193.
 Rudolph I., 205.
 Rutenstock (Jacob), 192.

 Saquer (Heinrich), 192.
 Sailer (Joo), 192.
 Sauerbad, 67.
 Sauerhof, 55, 67.
 Save, 127.
 Scharfenck, 96, 57.
 Scharfenstein, 96.
 Schenk (Doctor), 81,
 85, 109.
 Scherhauff (Floridus),
 190.
 Schilter, 207.
 Schmedding, 181.
 Schmidt, 200.
 Schmidt (Thomas), 190.
 Schnecke, 76.
 Schneeberg, 4, 43, 143.
 Schönau, 1, 4, 21, 59.
 Schönbrunn, 39, 42, 121,
 148.

 Schön*

- | | |
|-------------------------------|-------------------------------------|
| Schönbrunnerlinie, 2. | Stückel (Gäbes), 142. |
| Schwoy (Franz Kav.),
192. | St. Veit, 121. |
| Schottenthor, 117. | Syrdorf, 196. |
| Sebastian (St.), 178. | Tasso, 207. |
| Simmering, 148. | Tattendorf, 190. |
| Sivering, 186. | Teger (Matthias), 192. |
| Soß, 102. | Tempel der Nacht, 20, |
| Spinerrinn am Kreuz,
148. | 26. |
| Stadler, 49. | Termae Cetiae, 86. |
| Stein, 200. | Teufelsmühle, 2. |
| Steinbach, 138, 139. | Thaler (Gilbert), 107. |
| Steiner (Robert), 191. | Theresia, 22, 125. |
| Steinriegl, 201. | Theresienbad, 61. |
| Stephansthurm, 148. | Theresiengarten, 56, 87. |
| Steydler (Edler von),
170. | Theresienthor, 55. |
| Steyrmark, 146. | Tobenz (Daniel), 188. |
| St. Helena, 47, 57,
102. | Traiskirchen, 4, 42. |
| Stifter (Leander), 191. | Trafmauer, 135. |
| Stoizendorf, 188. | Trattinnick (Leopold),
203, 214. |
| Stradiot (Wolfgang),
191. | Triefling, 5. |
| Streibl, 38. | Tulbing, 130, 138. |
| Strudel, 38, 200. | Tuln, 134, 135. |
| | Tuma (Bernard), 187. |

- Ueprung, 68.
 Unna, 127.
 Ungarn, 147.
 Urban, 105, 179.
 Urban VI. Pabst, 201.
 Veccio, 169.
 Venus, 105.
 Verdun, 195.
 Voigt (Leopold), 169.
 Wöslau, 4, 7, 28,
 101.
 Währing, 148, 150.
 Waig (Bernhard) 199.
 200.
 Wand, 43.
 Weidling, 105, 208,
 188, 190.
 Weidlingbach, 143, 195.
 Weikersdorf, 56, 58.
 Weinhaus, 144, 147,
 149.
 Weiskern, 131, 199,
 174, 177, 178.
 Werner (Doctor), 85.
 Bernher (der VI.),
 195.
 Wetterkrenz, 134.
 Westlars Garten, 56.
 Wickhard von Arnstein,
 176, 182.
 Wien, 9, 148, 207,
 169, 188, 169, 200.
 Wienerberg, 148.
 Wienergasse, 54, 207.
 Wienerthor, 54.
 Wienstuf, 124.
 Wigulans, 197.
 Wilhelm, 44.
 Wintersteiner (Joseph)
 170.
 Wisgrill, 177, 182.
 Wolf (Aldobrand), 192.
 Wörd, 55.
 Zach (Robert), 188.
 Zauner, 111.
 Zebetgruber, 38.
 Ziegler, 104.
 Ziegler (Laurenz), 190.
 Zinsmayer, 198.